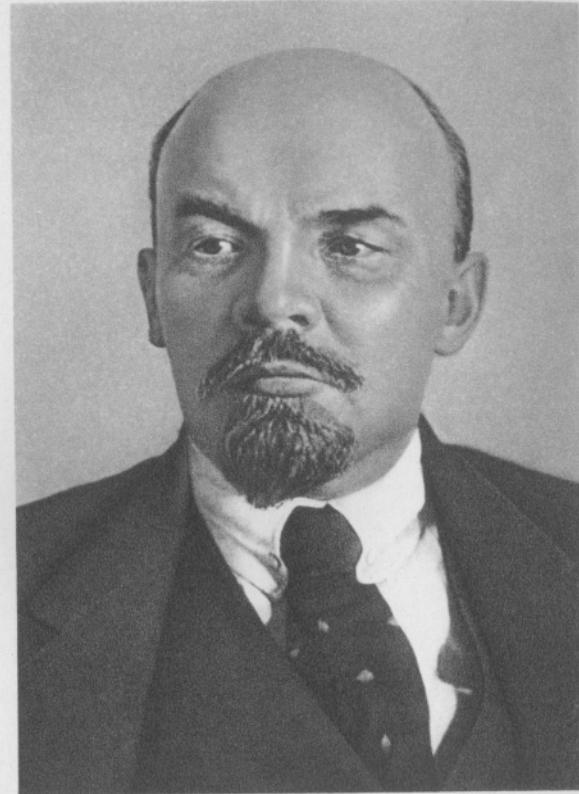


W. I. LENIN

KONSPEKT ZU
HEGELS
„WISSENSCHAFT
DER LOGIK“

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PEKING 1974

ИМЕНЕ КОММУНИСТИЧЕСКОЙ РАБОЧЕЙ ПАРТЫИ



Владимир Ульянов (Ленин)

MINELI J. W.

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

In der vorliegenden Ausgabe ist die Schrift von Lenin „Konspekt zu Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘“ nach der deutschen Ausgabe, Lenin, *Werke*, Bd. 38, wiedergegeben.
Die im Anhang zum Text gebrachten Anmerkungen sind nach denen der im Volksverlag, Peking 1971, erschienenen chinesischen Ausgabe und der deutschen Ausgabe dieser Schrift bearbeitet.

DRUCK UND VERLAG AUF CHINA
Druck und Verlag in der Volksrepublik China

KONSPEKT ZU HEGELS „WISSENSCHAFT DER LOGIK“¹

Geschrieben September-Dezember 1914.

Zuerst veröffentlicht 1929
im Lenin-Sammelband IX.

Nach dem Manuskript.

Bern: Log. I. 175*

Hegels Werke

- Bd. I. Philosophische Abhandlungen
 - II. Phänomenologie des Geistes
 - III-V. Wissenschaft der Logik
 - VI-VII. (1 und 2) Enzyklopädie
 - VIII. Philosophie des Rechts
 - IX. Philosophie der Geschichte
 - X. (3 Teile) Ästhetik
 - XI-XII. Geschichte der Religion
 - XIII-XV. Geschichte der Philosophie
 - XVI-XVII. Vermischte Schriften
 - XVIII. Philosophische Propädeutik
 - XIX. (1 und 2) Briefe von und an Hegel

G.W.Fr. Hegels Werke,

Bd. III

(Berlin 1833) (468 S.)

„Wissenschaft der Logik“³

I. Teil. Die objektive Logik.

I. Abteilung. Die Lehre vom *Sein*.

(Bern: Log. I. 175)

VORREDE ZUR I. AUSGABE

Bd. III, S. 5 - geistreich über die Logik: es sei ein „Vorurteil“, daß sie „denken lehre“ (wie die Physiologie „verdauen lehre“??)

„... die logische Wissenschaft, welche die eigentliche Metaphysik oder reine spekulative Philosophie ausmacht ...“ (6.)

... „Die Philosophie ... kann ... ihre Methode nicht von einer untergeordneten Wissenschaft, wie die Mathematik ist, borgen ...“
(6/7.)

„Sondern es kann nur die Natur des Inhalts sein, welche sich im wissenschaftlichen Erkennen bewegt, indem zugleich diese eigene Reflexion des Inhalts es ist, welche seine Bestimmung selbst erst setzt und erzeugt.“

(Bewegung des wissenschaftlichen Erken-nens - das ist das Wesentliche.)

Vollständiger
Titel der Werke
G. W. Fr. Hegels²

„Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten:
Marheineke, Schulze,
Gans, Henning,
Hotho, Michelet,
Förster.“

Charakteristisch!

„Der Verstand bestimmt“, die Vernunft negiert, sie ist dialektisch, weil sie die Bestimmungen des Verstandes „in Nichts auflöst“. Die Vereinigung dieser mit jenem, – „verständige Vernunft oder vernünftiger Verstand“ = Positives.

Negierung des „Einfachen“... „geistige Bewegung“ (7) ...

„Auf diesem sich selbst konstruierenden Wege allein... ist die Philosophie fähig, objektive, demonstrierte Wissenschaft zu sein.“ (7/8.)

(Der „sich selbst konstruierende Weg“ = der Weg (das ist meines Erachtens der Kern) der wirklichen Erkenntnis, des Erkennens, der Bewegung vom Nichtwissen zum Wissen*)

Die Bewegung des Bewußtseins beruht „wie die Entwicklung alles natürlichen und geistigen Lebens“ auf „der Natur der reinen Wesenheiten, die den Inhalt der Logik ausmachen“.

Umkehren: Logik und Erkenntnistheorie müssen aus der „Entwickelung alles natürlichen und geistigen Lebens“ abgeleitet werden.

Bis hierher: Vorrede zur I. Ausgabe.

* Im Manuskript hat Lenin die Worte „vom Nichtwissen zum Wissen“, anscheinend in der Absicht, sie zu unterstreichen, ausgestrichen. *Die Red.*

VORREDE ZUR II. AUSGABE

„Das Reich des Gedankens philosophisch, d. i. in seiner eigenen (NB) immanenten Tätigkeit, oder was dasselbe ist, in seiner notwendigen (NB) Entwicklung darzustellen...“ (10.)

„die bekannten Denkformen“ – eine wichtige Voraussetzung, „die leblosen Knochen eines Skeletts“ (11).

Notwendig sind nicht leblose Knochen, sondern das lebendige Leben.

Zusammenhang von Denken und Sprache (u. a. die chinesische Sprache und ihre Unentwickeltheit: 11), die Bildung von Substantiven und Verben (11). In der deutschen Sprache haben die Wörter manchmal „entgegengesetzte Bedeutung“ (12) (nicht nur „verschiedene“, sondern auch *entgegengesetzte*) – „dem Denken eine Freude“...

Der Begriff der *Kraft* in der Physik – und der *Polarität* („die Unterschieden *untrennbar*

ausgezeichnet!

Geschichte
des Denkens =
Geschichte
der Sprache??

die Natur
und
„das Geistige“

[hervorgehoben von Hegel] verbunden“). Das Fortschreiten von der Kraft zur Polarität – ein Übergang zu „höheren Denkverhältnissen“ (12).

NB noch S. 11 . . . „Stellt man aber die Natur überhaupt, als das Physikalische, dem Geistigen gegenüber, so müßte man sagen, daß das Logische vielmehr das Übernatürliche ist . . .“

Die logischen Formen sind Allbekanntes, jedoch ist . . . „was bekannt ist, darum noch nicht erkannt“ (13).

„Unendlicher Fortschritt“ – „Befreiung“ der „Formen des Denkens“ von dem Stoffe, den Vorstellungen, Wünschen, etc., Herausarbeitung des Allgemeinen (Plato, Aristoteles): Anfang des Erkennens . . .

„Erst nachdem alles Notwendige vorhanden war . . . haben die Menschen angefangen zu philosophieren“ – sagt Aristoteles (13/14); und derselbe: die Muße der ägyptischen Priester, der Anfang der mathematischen Wissenschaften (14). Die Beschäftigung mit den „reinen Gedanken“ setzt „einen weiten Gang voraus, den der Menschengeist durchgemacht haben muß“. In solchem Denken

Interessen
„bewegen
das Leben
der Völker“

„schweigen die Interessen, welche das Leben der Völker und der Individuen bewegen“ (14).

Die Kategorien der Logik sind *Abbreviaturen* („epitomiert“ an anderer Stelle) der „unendlichen Menge“ von „Einzelheiten des äußerlichen Daseins und der Tätigkeit“. Diese Kategorien dienen ihrerseits den Menschen in der Praxis („in dem geistigen Betrieb lebendigen Inhalts, in dem Erschaffen und Auswechseln“).

„Von unseren Empfindungen, Trieben, Interessen sagen wir nicht wohl, daß sie uns dienen, sondern sie gelten als selbständige Kräfte und Mächte, so daß wir dies selbst sind.“ (15.)

Auch von den Denkformen kann nicht gesagt werden, daß sie uns dienen, denn sie ziehen sich „durch alle unsere Vorstellungen“ (16) hindurch, sie sind „das Allgemeine als solches“.

Objektivismus: die Kategorien des Denkens sind nicht Hilfsmittel des Menschen, sondern Ausdruck der Gesetzmäßigkeit sowohl der Natur als des Menschen – vgl. ferner die Gegenüberstellung

– „des subjektiven Denkens“ und „des objektiven Begriffs der Sache selbst“. Wir können nicht „über die Natur der Dinge hinaus“ (16).

Das Verhältnis
des Denkens
zu den Interes-
sen und
Trieben . . .

gegen den
Kantianismus

Und eine Bemerkung gegen die „kritische Philosophie“ (17). Sie stellt sich das Verhältnis der „drei Terminorum“ (wir, die Gedanken, die Sachen) so vor, daß wir „in die Mitte“ zwischen die Sachen und uns die Gedanken stellen, daß diese Mitte uns „abschließt“, „statt uns zusammenzuschließen“. Darauf, sagt Hegel, ist mit der „einfachen Bemerkung“ zu antworten, daß „eben diese Sachen, die jenseits unserer Gedanken auf dem anderen Extreme stehen sollen, selbst Gedankendinge sind“... und „das sogenannte Ding an sich nur ein Gedankending der leeren Abstraktion“.

Das Wesen des Arguments ist meines Erachtens: (1) bei Kant trennt (schließt ab) die Erkenntnis Natur und Mensch; in Wirklichkeit schließt sie sie zusammen; (2) bei Kant steht die „leere Abstraktion“ des Dinges an sich an Stelle des lebendigen Ganges, der Bewegung unseres sich immer mehr vertiefenden Wissens von den Dingen.

Das Ding an sich bei Kant ist *leere Abstraktion*, Hegel aber verlangt Abstraktionen, welche der Sache entsprechen: „der objektive Begriff der Dinge die Sache selbst ausmacht“, welche – materialistisch gesprochen – der wirklichen Vertiefung unserer Erkenntnis der Welt entsprechen.

Es ist nicht richtig, daß die Denkformen nur „Mittel“ sind, „zum Gebrauch“ (17).

Nicht richtig ist auch, daß sie „äußere Formen“ sind, „Formen, die nur *an dem* Gehalt, || NB nicht der Gehalt selbst seien“ (17) ...

Hegel indes fordert eine Logik, in welcher die Formen gehaltvolle Formen, Formen lebendigen, realen Inhalts seien, mit dem Inhalt untrennbar verbunden.

Und Hegel lenkt die Aufmerksamkeit auf die „Gedanken aller natürlichen und geistigen Dinge“, auf den „substantiellen Inhalt“...

– „Diese logische Natur, die den Geist besetzt, in ihm treibt und wirkt, zum Bewußtsein zu bringen, dies ist die Aufgabe.“ (18.)

Die Logik ist die Lehre nicht von den äußeren Formen des Denkens, sondern von den Entwicklungsgesetzen „aller materiellen, natürlichen und geistigen Dinge“, d. h. der Entwicklung des gesamten konkreten Inhalts der Welt und ihrer Erkenntnis, d. h. Fazit, Summe, Schlußfolgerung aus der *Geschichte* der Erkenntnis der Welt.

Das „instinktartige Tun“ ist „in einen unendlich mannigfachen Stoff zersplittert“.

Das „intelligente und bewußte“ Tun hingegen bringt „den Inhalt des Treibenden“ heraus „aus der unmittelbaren Einheit mit dem Subjekte zur Gegenständlichkeit vor dieses“ (vor das Subjekt).

„In diesem Netze schürzen sich hin und wieder festere Knoten, welche die Anhalts- und Richtungspunkte seines“ des Geistes oder Subjekts „Lebens und Bewußtseins sind . . .“

(18.)

Wie ist das zu verstehen?

Der Mensch steht vor einem Netz von Naturerscheinungen. Der instinktive Mensch, der Wilde, hebt sich nicht aus der Natur heraus. Der bewußte Mensch hebt sich heraus, die Kategorien sind Stufen des Heraushebens, d. h. der Erkenntnis der Welt, Knotenpunkte in dem Netz, die helfen, es zu erkennen und es sich zu eignen zu machen.

„Die Wahrheit ist unendlich“ – ihre Endlichkeit ist ihre Negation, „ihr Ende“. Die Formen (Denkformen) sind, wenn wir sie als Formen betrachten, „die von dem Stoffe verschieden und nur an ihm seien“, unfähig, die Wahrheit zu fassen. Die Kahlheit dieser Formen der formalen Logik macht sie der

* Bei Hegel: „intelligente und freie“. *Die Red.*

„Verachtung“ (19) und des „Verlachens“ (20) wert. Das Gesetz der Identität, $A = A$, – eine Leere, „unerträglich“ (19).

Ungerecht ist es, zu vergessen, daß diese Kategorien „ihr Feld in der Erkenntnis haben, worin sie gelten müssen“. Aber als „gleichgültige Formen“* können sie „Mittel des Irrtums und der Sophisterei“ sein, nicht der Wahrheit.

„In die denkende Betrachtung“ soll nicht nur „die äußere Form“, sondern auch „der Inhalt“ gezogen werden (20).

NB „Mit dieser Einführung des Inhalts in die logische Betrachtung“ werden zum Gegenstand nicht die Dinge, sondern die Sache, der Begriff der Dinge nicht die Dinge, sondern die Gesetze ihrer Bewegung, materialistisch

... „der Logos, die Vernunft dessen, was ist“ (21).

Und auf S. 22 oben ist der Gegenstand der Logik mit den Worten ausgedrückt:

... „Entwickelung des Denkens in seiner Notwendigkeit“.

„Entwickelung“ des Denkens in seiner Notwendigkeit

* Bei Hegel: „gleichgültige Mittel“. *Die Red.*

Die Kategorien müssen *abgeleitet* (nicht willkürlich oder mechanisch genommen) (nicht „erzählt“ und „versichert“, sondern *bewiesen*) (24) werden, wobei man von den einfachsten, grundlegenden (das Sein, das Nichts, das Werden) ausgehen muß (um die anderen nicht zu nennen) – hier, in ihnen ist „die ganze Entwicklung in diesen Keim“ eingeschlossen (23).

Die Kategorien sind nicht aus einer „Vorstellung“ entstanden, sondern sie entstehen aus dem „Ding an sich“. Sie sind „Vorstellungen“ des Verstandes, die auf dem „Ding an sich“ beruhen. Sie sind „Vorstellungen“ des Verstandes, die auf dem „Ding an sich“ beruhen.

EINLEITUNG: ALLGEMEINER BEGRIFF DER LOGIK

Gewöhnlich versteht man unter Logik als der „Wissenschaft des Denkens“ „die bloße Form einer Erkenntnis“ (27).

Hegel widerlegt diese Ansicht. Gegen „Ding an sich“ – „schlechthin ein Jenseits des Denkens“ (29).

Als ob die Formen des Denkens „keine Anwendung auf die Dinge an sich haben“. „Ungereimt“ – eine „wahre Erkenntnis“, die das Ding an sich nicht erkennt. Aber der „Verstand“ ist doch auch ein Ding an sich? (31.)

„Der konsequenter durchgeführte transzendentale Idealismus hat die Nichtigkeit des von der kritischen Philosophie noch übriggebliebenen Gespensts des *Dings an sich*, dieses abstrakten, von allem Inhalt abgeschiedenen Schattens, erkannt und der Zweck gehabt, ihn vollends zu zerstören. Auch machte diese Philosophie“ (Fichte?) „den Anfang, die Ver-

nunft aus sich selbst ihre Bestimmungen darstellen zu lassen. Aber die subjektive Haltung dieses Versuchs ließ ihn nicht zur Vollendung kommen.“ (32.)

Die logischen Formen sind „tote Formen“ – denn man betrachtet sie nicht als „organische Einheit“ (33), „ihre lebendige konkrete Einheit“ (ibid.).

In der „Phänomenologie des Geistes“ habe ich „das Bewußtsein in seiner Fortbewegung von dem ersten unmittelbaren Gegensatz seiner und des Gegenstandes bis zum absoluten Wissen dargestellt“ (34). Dieser Weg geht durch alle Formen des Verhältnisses des Bewußtseins zum Objekte durch . . .“

„Als Wissenschaft ist die Wahrheit das reine sich entwickelnde Selbstbewußtsein“ . . . „das objektive Denken“ . . . „der Begriff als solcher ist das an und für sich Seiende“ (35). (36: Pfafferei. Gott, Reich der Wahrheit etc. etc.)

37: Kant gab „den logischen Bestimmungen“ „eine wesentlich subjektive Bedeutung“. Aber die Denkbestimmungen haben „objektiven Wert und Existenz“.

Die alte Logik ist in „Verachtung“ gekommen (38). Sie bedarf einer Umgestaltung . . .

39 – Die alte, formale Logik ist wie die Beschäftigung der Kinder, Gemälde aus

Stückchen zusammenzusuchen („in Verachtung gekommen“: (38)).

40. Die Philosophie muß ihre eigene Methode haben (*nicht* die der Mathematik, *contra* Spinoza, Wolf und andere).

40/41: „Denn die Methode ist das Bewußtsein über die Form der inneren Selbstbewegung ihres Inhalts“ || NB
und weiter die ganze S. 41 eine gute Erläuterung der Dialektik

„es ist der Inhalt in sich, die Dialektik, die er an ihm selbst hat, welche ihn fortbewegt“ (42).

Fortbewegt wird das gegebene Gebiet der Erscheinungen durch den Inhalt dieses Gebietes selbst, „die Dialektik, die er“ (dieser Inhalt) „an ihm selbst hat“ (d. h. die Dialektik seiner eigenen Bewegung).

„ . . . das Negative ebenso sehr positiv ist“ (41) – die Negation ist ein bestimmtes Etwas, hat einen bestimmten Inhalt, die inneren Widersprüche führen zur Ersetzung des alten Inhalts durch einen neuen, höheren.

In der alten Logik gibt es keinen Übergang, keine Entwicklung (der Begriffe und des Denkens) „eines inneren, notwendigen Zusammenhangs“ (43) aller Teile und keinen „Übergang“ der einen in die anderen. || NB

Und Hegel stellt zwei Grundforderungen:
1) „Die Notwendigkeit des Zusammenhangs“ und

2) „die immanente Entstehung der Unterschiede“.

Sehr wichtig!! Das bedeutet meines Erachtens folgendes:

1) *Notwendiger Zusammenhang*, objektiver Zusammenhang aller Seiten, Kräfte, Tendenzen etc. des gegebenen Gebiets der Erscheinungen;

2) „immanente *Entstehung* der Unterschiede“ – die innere objektive Logik der Evolution und des Kampfes der Unterschiede, der Polarität.

Mängel der Platonischen Dialektik im Parmenides⁴.

„Gewöhnlich sieht man die Dialektik für ein äußerliches und negatives Tun an, das nicht der Sache selbst angehöre, in bloßer Eitelkeit als einer subjektiven Sucht, sich das Feste und Wahre in Schwanken zu setzen und aufzulösen, seinen Grund habe oder wenigstens zu nichts führe als zur Eitelkeit des dialektisch behandelten Gegenstandes.“ (43.)

(44) – Ein großes Verdienst Kants, daß er der Dialektik „den Schein von Willkür“ nahm. Zwei wichtige Dinge:

(1) „die Objektivität des (NB: unklar,) Scheins“ # zurückkehren!!

(2) „die Notwendigkeit des Widerspruchs“ „selbstbewegende Seele“, ... („innere Ne-

gativität“) ... „das Prinzip aller natürlichen und geistigen Lebendigkeit“ (44).

#

Nicht vielleicht der Gedanke, daß auch der Schein objektiv ist, da in ihm *eine der Seiten der objektiven Welt* ist? Nicht nur das „Wesen“, sondern auch der „Schein“ ist objektiv. Ein Unterschied zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven besteht, **ABER AUCH ER HAT SEINE GRENZEN.**

Das Dialektische =

= „Fassen des Entgegengesetzten in seiner Einheit...“

45. Die Logik ähnelt darin der Grammatik, daß sie für den Anfänger eins, für den Kenner der Sprache (und Sprachen) und des Geistes der Sprache etwas anderes ist. „Sie ist etwas anderes für den, der zu ihr und den Wissenschaften überhaupt erst hinzutritt, und etwas anderes für den, der von ihnen zu ihr zurückkommt.“

Dann gibt die Logik „das Wesen dieses Reichtums“ („des Reichtums der Weltvorstellung“), „die innere Natur des Geistes und der Welt“ (46) ...

„Nicht nur abstrakt Allgemeines, sondern als das den Reichtum des Besonderen in sich fassende Allgemeine“ (47).

vom als
distanz
Gedanke
dahingV

treffend
und
tief!

vgl.
„Kapital“

ein guter
(materiali-
stischer)
Vergleich

„Resultat der Erfah-
rung der Wissen-
schaften“

NB

(„Das Wesen“)
„der wesentliche
Inhalt aller sonstigen
Kenntnisse“

Eine ausgezeichnete Formulierung:
„Nicht nur abstrakt Allgemeines, son-
dern ein Allgemeines, das den Reich-
tum des Besonderen, des Individuellen,
des Einzelnen in sich faßt“ (allen
Reichtum des Besonderen und des
Einzelnen)!! Très bien!*

„ – Wie derselbe Sittenspruch in dem
Munde des Jünglings, der ihn ganz
richtig versteht, nicht die Bedeutung
und den Umfang besitzt, welchen er im
Geiste eines lebensorfahrener Mannes
hat, dem sich damit die ganze Kraft des
darin enthaltenen Gehaltes ausdrückt,

so erhält das Logische erst dadurch die Schät-
zung seines Werts, wenn es zum Resultate der
Erfahrung der Wissenschaften geworden ist;
es stellt sich daraus als die allgemeine Wahr-
heit, nicht als eine *besondere* Kenntnis neben
anderem Stoffe und Realitäten, sondern als das
Wesen alles dieses sonstigen Inhalts dem Geiste
dar . . .“ (47.)

„Das System der Logik ist das Reich der
Schatten“ (47), frei von „aller sinnlichen Kon-
kretion“ . . .

* Sehr gut! *Die Red.*

(50) – . . . „nicht abstrakt, tot, unbewegend,
sondern konkret“ . . . Charakteristisch!
Geist und Wesen der Dialektik!

(52) Anm. . . Resultate der Philosophie Kants
. . . : „daß die Vernunft keinen wahren Ge-
halt erkennen könne und in Ansehung der
absoluten Wahrheit auf das Glauben zu
verweisen sei“ . . .

Kant: die
„Vernunft“
beschränken
und den
Glauben
stärken⁵

(53) Noch einmal, daß das *Ding an sich* ein Abstraktum, ein Produkt
des abstrahierenden Denkens ist.

DIE LEHRE VOM SEIN

WOMIT MUSS DER ANFANG DER WISSENSCHAFT GEMACHT WERDEN?

NB

(59) ... (en passant)
„die Natur des Erkennens“
(id. S. 61)

Thema der Logik.
Vergleichen mit
der „Gnoseologie“
von heute.

(60) es nichts *gibt* (hervorgehoben von Hegel), nichts im Himmel oder in der Natur oder im Geiste oder wo es sei, was nicht ebenso die Unmittelbarkeit enthält als die Vermittelung ...“

- 1) Himmel – Natur – Geist. Den Himmel weg: Materialismus.
- 2) Alles ist vermittelt, miteinander verbunden, durch Übergänge verbunden. Weg mit dem Himmel – gesetzmäßiger Zusammenhang der *ganzen Welt* (des *ganzen Weltprozesses*).

(62) „Die Logik ist die reine Wissenschaft, d. i. das reine Wissen in dem **GANZEN** Umfange seiner **ENTWICKELUNG...**“

erste Zeile Unsinn;
zweite genial.

Womit anfangen? „Das reine Sein“ (63) – „nichts voraussetzen“, der Anfang. „Keinen Inhalt enthalten“ ... „durch nichts vermittelt sein“ ...

(66) „Das Fortschreiten“ (des Erkennens) „muß durch die Natur der Sache und des Inhaltes selbst bestimmt sein ...“

(68) Der Anfang enthält sowohl „Nichts“ als auch „Sein“, er ist ihre Einheit: „... das Anfangende *ist* noch nicht; es geht erst dem Sein zu...“ (vom *Nichtsein zum Sein*: „Nichtsein, das zugleich Sein“).

NB

Blödsinn über das Absolute (68/69). Ich bemühe mich im allgemeinen, Hegel materialistisch zu lesen: Hegel ist auf den Kopf gestellter Materialismus (nach Engels⁶) – d. h., ich lasse den lieben Gott, das Absolute, die reine Idee etc. größtentheils beiseite.

(70/71) Man kann die Philosophie nicht mit „Ich“ anfangen. Keine „objektive Bewegung“ (71).

ERSTER ABSCHNITT:

BESTIMMTHEIT (QUALITÄT)

(77) Reines Sein – „ohne alle weitere Bestimmung“.

(„Bestimmung“ ist schon „Qualität“). Übergang von „Sein“ (Dasein ?) – in „Dasein“ (endliches Sein ?) – und dieses in „Fürsichsein“ (für sich sein?)

„Sein – Nichts – Werden“

„Das reine Sein und das reine Nichts ist... dasselbe.“ (78.)

(81: Das scheint „paradox“.) Ihre Vereinigung ist das „Werden“.

„diese Bewegung des unmittelbaren Verschwindens des Einen in dem Anderen...“

„Nichts“ pflegt „dem Etwas“ entgegengesetzt zu werden. „Etwas“ aber ist schon ein bestimmtes Seiendes, das sich von anderem „Etwas“ unterscheidet, hier aber

geht es um das einfache „Nichts“ (79).

(Die Eleaten, und vorzüglich Parmenides, sind als erste zu dieser Abstraktion des Seins gekommen.) Bei Heraklit „Alles fließt“ (80) ... d. h. „Alles ist Werden“.

Ex nihilo nihil fit?* Aus „Nichts“ geht „Sein“ („Werden“) hervor ...

(81): „Es wäre nicht schwer, diese Einheit von Sein und Nichts ... in jedem (hervorgehoben von Hegel) Wirklichen oder Gedanken aufzuzeigen.“ „... es gibt nirgend im Himmel und auf Erden Etwas, was nicht beides, Sein und Nichts, in sich enthielte.“ Die Einwendungen unterstellen ein „bestimmtes Sein“ (ob ich 100 Taler habe oder nicht) 82 i. f., – aber nicht davon ist die Rede ...

„Ein bestimmtes, ein endliches Sein ist ein solches, das sich auf anderes bezieht; es ist ein Inhalt, der im Verhältnisse der Notwendigkeit mit anderem Inhalte, mit der ganzen Welt, steht. In Rücksicht des wechselbestimmenden Zusammenhangs des Ganzen konnte die Metaphysik die – im Grunde tautologische – Behauptung machen, daß, wenn ein Stäubchen zerstört würde, das ganze Universum zusammenstürze.“ (83.)

„Notwendiger Zusammenhang der ganzen Welt“...

„wechselbestimmender Zusammenhang des Ganzen“

* Aus nichts wird nichts? Die Red.

NB

(86): „Was das Erste in der Wissenschaft ist, hat sich müssen *geschichtlich* als das *Erste* zeigen.“ Klingt überaus materialistisch!

91: „Das Werden ist das Bestehen des Seins so sehr als des Nichtseins.“ ... „Übergehen ist dasselbe als Werden...“ (92 i. f.)

94: „Bei Parmenides wie bei Spinoza soll von dem Sein oder der absoluten Substanz nicht fortgegangen werden zu dem Negativen, Endlichen.“

Bei Hegel hingegen ergibt die *Einheit* oder *Ungetrenntheit* (S. 90, dieser Ausdruck ist manchmal besser als Einheit) von „Sein“ und „Nichts“ den *Übergang*, das Werden.

Das Absolute und das Relative, das Endliche und das Unendliche = Teile, Stufen ein und derselben Welt. So etwa?

(92): Für „vermitteltes Sein werden wir den Ausdruck: *Existenz* auf behalten“:

102: Bei Plato im „Parmenides“ ist der Übergang vom *Sein* und vom *Einen* = „äußere Reflexion“.

104: Man sagt, Finsternis sei *Abwesenheit* des Lichts. Wohingegen „im reinen Lichte ebensowenig gesehen wird als in der reinen Finsternis“...

22

107 – Hinweis auf die unendlich kleinen Größen, die im Prozesse ihres Verschwindens genommen werden ...

„... es gar nichts gibt, das nicht ein Mitzustand zwischen Sein und Nichts ist.“

„Unbegreiflichkeit des Anfangs“ – wenn *Nichts* und *Sein* einander ausschließen, aber das ist nicht Dialektik, sondern Sophisterei.

„Denn Sophisterei ist ein Raisonnement aus einer grundlosen Voraussetzung, die man ohne Kritik und unbesonnen gelten lässt; Dialektik aber nennen wir die höhere vernünftige Bewegung, in welche solche schlechthin getrennt Scheinende, durch sich selbst, durch das, was sie sind, ineinander übergehen, die Voraussetzung sich aufhebt.“ (108.)

Werden. Seine Momente: Entstehen und Vergehen (109).

Das Aufheben des Werdens – das Dasein

konkretes, bestimmtes Sein (?)

110: aufheben = ein Ende
machen (aufbe-
wahren)
= erhalten (zugleich)

112: Dasein ist bestimmtes Sein (NB 114 „ein konkretes“) – Qualität, gesondert von einem Anderen, – veränderlich und endlich.

NB

Sophistik

und

Dialektik

23

- 114: „Die Bestimmtheit so für sich isoliert, als seiende Bestimmtheit, ist die Qualität...“
 „Die Qualität, so daß sie unterschieden als sciende gelte, ist die Realität.“ (115.)
- 117 ... „Die Bestimmtheit ist die Negation...“ (Spinoza) Omnis determinatio est negatio*, „dieser Satz ist von unendlicher Wichtigkeit“...
- 120: „Etwas ist die erste Negation der Negation ...“

bns

Hier ist die Darstellung
 (irgendwie fragmentarisch) abstrakte und
 und äußerst nebelhaft. abstruse Hegeleri
 – Engels.

- 125 - ... Zwei Paare von Bestimmungen:
 1) „Etwas und Anderes“;
 2) „Sein-für-Anderes und Ansichsein“.
- 127 – Ding an sich – „eine sehr einfache Abstraktion“. Die Aussage, daß wir nicht wissen, was die Dinge an sich sind, scheint eine Weisheit zu sein. Das Ding an sich ist eine Abstraktion von jeder Bestimmung Sein-für-Anderes von jeder Beziehung zu einem Anderen, d.h. ein Nichts. Folglich ist das Ding an sich „nichts als wahrheitslose, leere Abstraktion“.

NB

* Jede Bestimmung ist Negation. *Die Red.*

Das ist sehr tief: das Ding an sich und seine Verwandlung in ein Ding für andere (vgl. Engels?). Das Ding an sich als solches ist leere, leblose Abstraktion. Im Leben, in der Bewegung ist alles und jedes sowohl „an sich“ als auch „für andere“ in Beziehung zu einem Anderen, indem es sich von einem Zustand in den anderen verwandelt.

„Sehr gut!!“
 Wenn wir fragen, was die Dinge an sich sind, „so ist in die Frage gedankenloserweise die Unmöglichkeit der Beantwortung gelegt“ (127) ...

- 129 – En passant: dialektisches Philosophieren, das „das metaphysische Philosophieren, worunter auch das kritische gehört“, Kantianismus = Metaphysik nicht kennt.

Dialektik ist die Lehre, wie die Gegensätze identisch sein können und es sind (wie sie es werden) – unter welchen Bedingungen sie identisch sind, indem sie sich ineinander verwandeln –, warum der menschliche Verstand diese Gegensätze nicht als tote, erstarrte, sondern als lebendige, bedingte, bewegliche, sich ineinander verwandelnde auffassen soll. En lisant* Hegel ...

- 134: „Die Grenze (ist) einfache Negation oder die erste Negation“ (des Etwas). Jedes Etwas hat seine Grenze), „das Andere aber zugleich die Negation der Negation ...“
- 137: „Etwas mit seiner immanenten Grenze gesetzt als der Widerspruch seiner selbst, durch den es über sich hinausgewiesen und getrieben wird, ist das Endliche.“

* Lesend, beim Lesen von. *Die Red.*

(**Etwas**, mit seiner immanenten Grenze gesetzt, – als Widerspruch seiner selbst, durch den es „dieses Etwas“ über seine Grenzen hinausgewiesen und getrieben wird, ist das *Endliche*.)

Wenn von den Dingen gesagt wird, sie sind endlich, so wird darunter verstanden, daß ihr Nichtsein ihre Natur ist („das Nichtsein ihr Sein ausmacht“).

„Sie“ (die Dinge) „sind, aber die Wahrheit dieses Seins ist ihr *Ende*.“

NB
Gedanken
über die
Dialektik en
lisant Hegel

Geistreich und klug! Begriffe, die für gewöhnlich tot scheinen, analysiert Hegel und zeigt, daß in ihnen Bewegung *ist*. Endlich? Das heißt, *sich* zum Ende hin *bewegend*? Etwas? – das heißt, *nicht das*, was das Andere ist. Sein überhaupt? – das heißt eine solche Unbestimmtheit, daß Sein = Nichtsein. Allseitige, universelle Elastizität der Begriffe, Elastizität, die bis zur Identität der Gegensätze geht – das ist das Wesentliche. Diese Elastizität, subjektiv angewendet, = Eklektizismus und Sophistik. Elastizität, *objektiv* angewendet, d. h. so, daß sie die Allseitigkeit des materiellen Prozesses und seine Einheit widerspiegelt, ist Dialektik, ist die richtige Widerspiegelung der ewigen Entwicklung der Welt.

139 – Das Unendliche und das Endliche sind, so sagt man, einander entgegengesetzt? (s. S. 148) (vgl. S. 151).

141 – „Sollen und Schranke“ – Momente „des Endlichen.“

143 – „Im Sollen beginnt das Hinausgehen über die Endlichkeit, die Unendlichkeit.“

143 – Man sagt, die Vernunft habe ihre Schranken. „In dieser Behauptung liegt die Bewußtlosigkeit, daß darin selbst, daß etwas als Schranke bestimmt ist, darüber bereits hinausgegangen ist.“

144: Der Stein denkt nicht, und deshalb ist seine Beschränktheit *für ihn* keine Schranke. Aber auch der Stein hat seine Schranken, z. B. die Oxydierbarkeit, wenn er „eine säurungsfähige Basis ist“.

Evolution* des Steins

144/145: – Alles (Menschliche) geht über die Schranken hinaus („Trieb, Schmerz“ etc.), und die Vernunft, mit Verlaub, „sollte nicht über die Schranke hinausgehen können“!

„Freilich ist nicht jedes Hinausgehen... über die Schranke eine wahrhafte Befreiung von derselben“!

Wenn ein Magnet Bewußtsein hätte, so würde er sein Ausschlagen nach Norden für frei halten (Leibniz). – Nein, dann

* Im Manuscript steht über dem Ende des Wortes „эволюция“ (Evolution) der Buchstabe „и“ (i), was im Russischen sowohl die Mehrzahl des Wortes „эволюция“ als auch das Wort „auch“ bedeuten kann. Die Red.

Die Dialektik
der Dinge
selbst, der
Natur selbst,
des Gangs der
Ereignisse
selbst

Anwenden auf
Atome versus
Elektronen.
Überhaupt die
Unendlichkeit
der Materie tief
hinunter ...

würde er *alle* Richtungen des Raumes kennen, und nur die *eine* Richtung würde er als eine *Schranke* seiner Freiheit, als ihre Beschränkung ansehen.

148 „„Es ist die Natur des Endlichen selbst, über sich hinauszugehen, seine Negation zu negieren und unendlich zu werden...“

Nicht äußere (*fremde*) Gewalt (149) verwandelt das Endliche in das Unendliche, sondern seine (des Endlichen) Natur.

151: „Schlechte Unendlichkeit“ – die Unendlichkeit, die der Endlichkeit qualitativ entgegengesetzt, mit ihr nicht verbunden, von ihr abgesondert ist, als ob das Endliche *Diesseits*, das Unendliche aber *Jenseits* wäre, als ob das Unendliche über dem Endlichen, *außerhalb* desselben stünde ...

153: In Wirklichkeit jedoch *sind sie* (das Endliche und das Unendliche) *untrennbar*. Sie *sind eine Einheit* (155).

158/159: „... ist die Einheit des Endlichen und Unendlichen nicht ein äußerliches Zusammenbringen derselben noch eine ungehörige, ihrer Bestimmung zuwiderlaufende Verbindung, in welcher an sich getrennte und entgegengesetzte, gegeneinander Selbständige, Seiende, somit Unverträgliche verknüpft würden, sondern

jedes ist an ihm selbst diese Einheit, und dies nur als *Aufheben* seiner selbst, worin keines vor dem Andern einen Vorzug des Ansichseins und affirmativen Daseins hätte. Wie früher gezeigt, ist die Endlichkeit nur als Hinausgehen über sich; es ist also in ihr die Unendlichkeit, das Andere ihrer selbst, enthalten ...“

„„Aber der unendliche Progreß spricht mehr aus“ (als das bloße Vergleichen des Endlichen mit dem Unendlichen), „es ist in ihm auch der *Zusammenhang* (hervorgehoben von Hegel) der auch Unterschieden gesetzt...“ (160.)

167. „Die Natur des spekulativen Denkens... besteht allein in dem Auffassen der entgegengesetzten Momente in ihrer Einheit.“

Die Frage, wie das Unendliche zum Endlichen komme, wird manchmal als das Wesen der Philosophie betrachtet. Aber diese Frage reduziert sich auf die Aufhellung ihres Zusammenhangs ...

168 „„Auch bei andern Gegenständen setzt es eine Bildung voraus, *fragen* zu verstehen, noch mehr aber bei philosophischen Gegenständen, um eine andere Antwort zu erhalten als die, daß die Frage nichts tauge.“

Zusammenhang
(aller Teile)
des unendlichen Progres-
ses

Bien dit!*

* Gut gesagt! *Die Red.*

173/174: *Fürsichsein* – für sich sein = unendliches Sein, vollendetes qualitatives Sein.
[Die Beziehung zum *Anderen* ist verschwunden; geblieben ist die Beziehung zu sich selbst.] Die Qualität treibt sich „auf die Spitze“ und geht in Quantität über. Der Idealismus Kants und Fichtes ... (181) „bleibt im Dualismus“ ((unklar)) „des Daseins und des Fürsichseins“ ...

d. h., es gibt keinen *Übergang* des Dingens an sich (das im folgenden Satz erwähnt wird) zur Erscheinung? des Objekts zum Subjekt?

Warum Fürsichsein Eins ist, ist mir nicht klar. Hier ist Hegel meines Erachtens äußerst unklar.

NB:
Selbstbewegung

Das Eins ist das alte Prinzip des *ετομον** (und das Leere). Das Leere gilt als Quell der Bewegung (185) nicht nur in dem Sinne, daß der Raum nicht erfüllt ist, sondern das „enthält den tiefen Gedanken, daß im Negativen überhaupt der Grund des Werdens, der Unruhe der Selbstbewegung liegt“ (186).

183: „Die Idealität des Fürsichseins als Totalität schlägt so fürs erste in die Realität um, und zwar in die festeste, abstrakteste, als *Eins*.“

* des Unteilbaren. *Die Red.*

Dunkel ist der Rede Sinn ...

Der Gedanke von der Verwandlung des Ideellen in das Reale ist *tief*: sehr wichtig für die Geschichte. Aber auch im persönlichen Leben des Menschen ist ersichtlich, daß hieran viel Wahres ist. Gegen den Vulgärmaterialismus. NB. Der Unterschied des Ideellen vom Materiellen ist ebenfalls nicht unbedingt, nicht „überschwenglich“.

189 – Anm. Die Leibnizschen Monaden. Das Prinzip des Eins und seine Unvollständigkeit bei Leibniz.

Offensichtlich nimmt Hegel seine Selbstentwicklung der Begriffe, der Kategorien im Zusammenhang mit der ganzen Geschichte der Philosophie. Das verleiht der ganzen Logik noch eine *neue* Seite.

193 ... „Es ist ein alter Satz, daß das *Eine Vieles* und insbesondere: daß das *Viele Eines* ist ...“

195 ... „Der Unterschied von Einem und Vielen hat sich zum Unterschiede ihrer Beziehung aufeinander bestimmt, welche in zwei Beziehungen, die *Repulsion* und die *Attraktion*, zerlegt ist ...“

Überhaupt benötigte Hegel wahrscheinlich dieses ganze „Fürsichsein“ zum Teil dazu, um abzuleiten, wie „Qualität in Quantität übergeht“ (199) – Qualität ist Bestimmtheit, Bestimmtheit für sich, das „Gesetzte“, ist das Eins – das erweckt den Eindruck großer Gezwungenheit und Leere.

Vermerkt sei, S. 203, die nicht der Ironie entbehrende Bemerkung gegen jenes

„Verfahren des über die Erfahrung reflektierenden Erkennens, das zuerst in der Erscheinung Bestimmungen wahrnimmt, diese nun zugrunde legt und für das sogenannte Erklären derselben entsprechende Grundstoffe oder Kräfte annimmt, welche jene Bestimmungen der Erscheinung hervorbringen sollen...“

ZWEITER ABSCHNITT:

DIE GRÖSSE (QUANTITÄT)

Bei Kant 4 „Antinomien“. In Wirklichkeit ist jeder Begriff, jede Kategorie ebenso antinomisch (217).

„Der alte Skeptizismus hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, in allen Begriffen, die er in den Wissenschaften vorfand, diesen Widerspruch oder die Antinomie aufzuzeigen.“

Hegel analysiert Kant sehr streitlustig (und geistreich) und kommt zu dem Schluß, daß Kant in den Schlußfolgerungen einfach das in den Voraussetzungen Gesagte wiederholt, und zwar namentlich dies, daß es eine Kategorie der „Kontinuität“ und eine Kategorie der „Diskretion“ gebe.

Daraus folgt nur, „daß keine dieser Bestimmungen, allein genommen, Wahrheit hat, sondern nur ihre Einheit. Dies ist die wahrhafte dialektische Betrachtung derselben sowie das wahrhafte Resultat.“ (226.)

Die Rolle des Skeptizismus in der Geschichte der Philosophie

„Wahrhafte Dialektik“

229: „Die Diskretion“ [Übersetzung? раздельность* расчлененность**] ist, wie die Kontinuität, [сомнутость(?), преемственность(?)*** непрерывность****] Moment der Quantität...“

232: „Das Quantum, zunächst Quantität mit einer Bestimmtheit oder Grenze überhaupt – ist in seiner vollkommenen Bestimmtheit die Zahl...“

234: „Anzahl [численность перечисление*****?] und Ein-

heit machen die Momente der Zahl aus.“

248 – Über Rolle und Bedeutung der Zahl (viel über Pythagoras etc. etc.) u. a. die treffende Bemerkung:

„Je reicher an Bestimmtheit und damit an Beziehung die Gedanken werden, desto verworrender einerseits und desto willkürlicher und sinnleerer andererseits wird ihre Darstellung in solchen Formen, als die Zahlen sind.“

* Das Wort „раздельность“ ist im Manuscript ausgestrichen. Es bedeutet soviel wie „Getrenntheit“. Die Red.

** Gagliedertsein. Die Red.

*** Die Worte сомнутость, преемственность, die soviel bedeuten wie „Geschlossenheit“ und „Aufeinanderfolge“, sind im Manuscript ausgestrichen. Die Red.

**** Kontinuität. Die Red.

***** Anzahl, Aufzählung. Die Red.

(248/249.) ((Bewertung der Gedanken: Reichtum an Bestimmungen und folglich an Beziehungen.))

Zu den Antinomien Kants (Welt ohne Anfang etc.) legt Hegel wieder „des längeren“ dar, daß in den Voraussetzungen als bewiesen angenommen wird, was bewiesen werden soll (267/278).

Weiter, der Übergang von Quantität in Qualität in einer abstrakt-theoretischen Darstellung dermaßen unklar, daß man nichts versteht. Zurückkehren!!

283: Das Unendliche in der Mathematik. Bisher beruht die Rechtfertigung nur auf der Richtigkeit der Resultate („welche aus sonstigen Gründen erwiesen ist“), ... nicht aber auf der Klarheit des Gegenstandes cf. Engels⁸.

NB

285: Bei der Infinitesimalrechnung wird eine gewisse (eingestandene) Ungenauigkeit ignoriert, dennoch erhält man nicht ein annäherndes, sondern ein vollkommen genaues Resultat!

Dessenungeachtet hier eine „Rechtfertigung“ zu fordern, ist „nicht so überflüssig“, „als es bei der Nase überflüssig scheint, nach dem Erweise des Rechts, sich ihrer zu bedienen, zu fragen“⁹.

Hegels Antwort ist kompliziert, „abstrus“ etc. etc. Es ist von höherer Mathematik die Rede; vgl. Engels über Differential- und Integralrechnung.¹⁰

Interessant die von Hegel nebenbei gemachte Bemerkung – „transzental, d.i. eigentlich subjektiv und psychologisch“... „transzentalerweise, nämlich im Subjekte“ (288).

S. 282–327 ff.–379.

Sehr ausführliche Betrachtung über Differential- und Integralrechnung, mit Zitaten – Newton, Lagrange, Carnot, Euler, Leibniz etc. etc. –, die zeigen, wie interessant für Hegel dieses „Verschwinden“ der unendlich kleinen Größen, dieser „Mittelzustand zwischen Sein und Nichts“ war. Ohne Studium der höheren Mathematik ist das alles unverständlich. Charakteristisch ein Titel bei Carnot: „Réflexions sur la Métaphysique du calcul infinitésimal“ [Betrachtungen über die Metaphysik der Infinitesimalrechnung]*!!!

Die Entwicklung des Begriffs „Verhältnis“ (379–394) äußerst unklar. Zu erwähnen nur,

*Deutsch erschienen unter dem Titel „Betrachtungen über die Theorie der Infinitesimalrechnung“, Frankfurt a. M. 1800. Die Red.

S. 394, die Bemerkungen über *Symbole*, daß gegen sie im allgemeinen nichts zu sagen sei. Aber „gegen alle Symbolik“ ist zu sagen, daß sie manchmal nichts ist als „ein bequemes Mittel, es zu ersparen, die *Begriffsbestimmungen* zu fassen, anzugeben und zu rechtfertigen“. Aber gerade das ist Sache der Philosophie.

„Die geläufigen Bestimmungen von Kraft oder Substantialität, Ursache und Wirkung usf. sind gleichfalls nur Symbole für den Ausdruck z. B. lebendiger oder geistiger Verhältnisse, d. i. unwahre Bestimmungen für dieselben.“ (394.)

NB?

DRITTER ABSCHNITT: DAS MASS

„Im Maße sind, abstrakt ausgedrückt, Qualität und Quantität vereinigt. Das Sein als solches ist unmittelbare Gleichheit der Bestimmtheit mit sich selbst. Diese Unmittelbarkeit der Bestimmtheit hat sich aufgehoben. Die Quantität ist das so in sich zurückgekehrte Sein, daß es einfache Gleichheit mit sich als Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit ist.“ (395.) Das dritte Glied – das Maß.

Kant hat die Kategorie der *Modalität* (Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit) eingeführt, und Hegel bemerkt, daß bei Kant:

„Diese Kategorie hat daselbst die Bedeutung, die Beziehung des Gegenstandes auf das Denken zu sein. Im Sinne jenes Idealismus ist das Denken überhaupt dem Ding an sich wesentlich äußerlich“ (395) ... „die Objektivität, welche den andern Kategorien zukomme, mangelt denen der Modalität.“ (396.)

En passant (397):

Die indische Philosophie, in der Brahma in Schiwa übergeht (Veränderung = Vergehen, Entstehen) ...

Die Völker vergessen das *Maß* (399).

? Das Maß geht in das Wesen über.

(Zur Frage des Maßes ist es nicht uninteressant, die von Hegel beiläufig gemachte Bemerkung anzuführen, daß „in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft die Mengen von Individuen, welche den verschiedenen Gewerben angehören, in einem Verhältnisse miteinander stehen“) (402).

Zu der Kategorie der Allmählichkeit bemerkt Hegel:

„Zu dieser Kategorie wird so leicht gegriffen, um das Vergehen von einer Qualität oder von etwas vorstellig zu machen oder zu erklären, indem man so dem Verschwinden beinahe mit den Augen zusehen zu können scheint, weil das Quantum als die äußerliche, ihrer Natur nach veränderliche Grenze gesetzt ist, hiermit die *Veränderung*, als nur des Quantums, sich von selbst versteht. In der Tat aber wird nichts dadurch erklärt; die Veränderung ist zugleich wesentlich der Übergang einer Qualität in eine andere oder der abstraktere von einem Dasein in ein Nichtdasein; darin liegt eine andere Bestimmung als in der Allmählichkeit, welche nur eine Verminderung oder

NB

Vermehrung und das einseitige Festhalten an der Größe ist.

Daß aber eine als bloß quantitativ erscheinende Veränderung auch in eine qualitative umschlägt, auf diesen Zusammenhang sind schon die Alten aufmerksam gewesen und haben die der Unkenntnis desselben entstehenden Kollisionen in populären Beispielen vorgestellt“ . . . (405/406) („der Kahle“: ein Haar ausraufen; „der Haufe“ – ein Korn wegnehmen . . .) „was“ (dabei) „widerlegt wird, ist das einseitige Festhalten an der abstrakten Quantumsbestimmtheit“ (d. h. ohne Berücksichtigung der allseitigen Veränderungen und der konkreten Qualitäten etc.). . . „Jene Wendungen sind darum kein leerer oder pedantischer Spaß, sondern in sich richtig und Erzeugnisse eines Bewußtseins, das ein Interesse an den Erscheinungen hat, die im Denken vorkommen.“

Das Quantum, indem es als eine gleichgültige Grenze genommen wird, ist die Seite, an der ein Dasein unverdächtig angegriffen und zugrunde gerichtet wird. Es ist die *List* des Begriffes, ein Dasein an dieser Seite zu fassen, von der seine Qualität nicht ins Spiel zu kommen scheint, – und zwar so sehr, daß die Vergrößerung eines Staats, eines Vermögens usf., welche das Unglück des Staats, des Besitzers herbeiführt, sogar als dessen Glück zunächst erscheint.“ (407.)

„Es ist ein großer Verdienst, die empirischen Zahlen der Natur kennenzulernen, z. B. Entfernungen der Planeten voneinander; aber ein unendlich größeres, die empirischen Quanta verschwinden zu machen und sie in eine *allgemeine Form* von Quantitätsbestimmungen zu erheben, so daß sie Momente eines Gesetzes oder Maßes werden“; das Verdienst Galileis und Keplers . . . „Sie haben die Gesetze, die sie gefunden haben, so erwiesen, daß sie gezeigt haben, daß ihnen der Umfang der Einzelheiten der Wahrnehmung entspricht.“ (416.) Es muß aber noch ein *höheres Beweisen* dieser Gesetze gefordert werden, damit ihre Quantitätsbestimmungen aus den *Qualitäten* oder bestimmten Begriffen, die bezogen sind (wie Zeit und Raum), erkannt werden.

Die Entwicklung der Begriffe *des Maßes* als *spezifische Quantität* und als *reales Maß* (darunter *Wahlverwandtschaften* – z. B. chemische Elemente, musikalische Töne) sehr unklar.

Gesetz oder Maß

Lange Anmerkung über die Chemie, mit einer Polemik gegen Berzelius und seine Theorie der Elektrochemie (433–445).

„Knotenlinie von Maßverhältnissen“ – Übergänge der Quantität in die Qualität . . . Allmählichkeit und *Sprünge*.

NB

Und wiederum, S. 448, daß die Allmählichkeit nichts erklärt ohne Sprünge.

NB

In der *Anmerkung* bei Hegel, wie immer, Faktenmaterial, Beispiele, Konkretes (Feuerbach macht sich deshalb einmal darüber lustig, daß Hegel die *Natur* in die *Anmerkungen* verbannt, Feuerbach, Werke, II, S. ?).¹¹

Sprünge!

S. 448–452, Anm., betitelt im *Inhaltsverzeichnis* (nicht im Text!! Pedanterie!!): „Beispiele solcher Knotenlinien; darüber, daß es keinen Sprung in der Natur gebe“.

Beispiele: Chemie; musikalische Töne; Wasser (Dampf, Eis) – S. 449 – Geburt und Tod.

Abbrechen
der
Allmählichkeit



„Abbrechen der Allmählichkeit“, S. (450).

Sprünge!

„Es gibt keinen Sprung in der Natur, wird gesagt; und die gewöhnliche Vorstellung, wenn sie ein Entstehen oder Vergehen begreifen soll, meint, wie erinnert, es damit begriffen zu haben, daß sie es als ein allmähliches Hervorgehen oder Verschwinden vorstellt. Es hat sich aber gezeigt, daß die Veränderungen des Seins überhaupt nicht nur das Übergehen einer Größe in eine andere Größe, sondern Übergang vom Qualitativen in das Quantitative und umgekehrt sind, ein Anderswer-

den, das ein Abbrechen des Allmählichen und ein qualitativ Anderes gegen das vorhergehende Dasein ist. Das Wasser wird durch die Erkältung nicht nach und nach hart, so daß es breiartig würde und allmählich bis zur Konsistenz des Eises sich verhärtete, sondern ist auf einmal hart; schon mit der ganzen Temperatur des Eispunktes, wenn es ruhig steht, kann es noch seine ganze Flüssigkeit haben, und eine geringe Erschütterung bringt es in den Zustand der Härte.

Bei der Allmählichkeit des Entstehens liegt die Vorstellung zugrunde, daß das Entstehende schon sinnlich oder überhaupt wirklich vorhanden, nur wegen seiner Kleinheit noch nicht wahrnehmbar, so wie bei der Allmählichkeit des Verschwindens, daß das Nichtsein oder das Andere, an seine Stelle Tretende gleichfalls vorhanden, nur noch nicht bemerkbar sei; – und zwar vorhanden nicht in dem Sinne, daß das Andere in dem vorhandenen Andern an sich enthalten, sondern daß es als Dasein, nur unbemerkbar, vorhanden sei. Es wird damit das Entstehen und Vergehen überhaupt aufgehoben oder das Ansich, das Innere, in welchem etwas vor seinem Dasein ist, in eine Kleinheit des äußerlichen Daseins verwandelt und der wesentliche oder der Begriffsunterschied in einen äußerlichen, bloßen Größeunterschied. – Das Begreiflichmachen eines Entstehens oder Vergehens aus der Allmählichkeit

Sprünge!

der Veränderung hat die der Tautologie eigene Langweiligkeit; es hat das Entstehende oder Vergehende schon vorher ganz fertig und macht die Veränderung zu einer bloßen Änderung eines äußerlichen Unterschiedes, wodurch sie in der Tat nur eine Tautologie ist. Die Schwierigkeit für solchen begreifen wollenden Verstand liegt in dem qualitativen Übergang von Etwas in sein Anderes überhaupt und in sein Entgegengesetztes; dagegen spiegelt er sich die Identität und die Veränderung als die gleichgültige, äußerliche des Quantitativen vor.

Im Moralischen, insofern es in der Sphäre des Seins betrachtet wird, findet derselbe Übergang des Quantitativen ins Qualitative statt; und verschiedene Qualitäten erscheinen, sich auf eine Verschiedenheit der Größe zu gründen. Es ist ein Mehr und Weniger, wodurch das Maß des Leichtsinns überschritten wird, und etwas ganz anderes, Verbrechen, hervortritt, wodurch Recht in Unrecht, Tugend in Laster übergeht. – So erhalten auch Staaten durch ihren Größenunterschied, wenn das übrige als gleich angenommen wird, einen verschiedenen qualitativen Charakter.“ (450–452.)

Weiter.

Übergang des Seins in das Wesen, äußerst unklar dargestellt.

Ende des I. Bandes.

BD. IV. (BERLIN 1834)
I. TEIL. DIE OBJEKTIVE LOGIK.
II. ABTEILUNG. DIE LEHRE VOM WESEN

ERSTER ABSCHNITT:
DAS WESEN ALS REFLEXION IN IHM SELBST

„Die Wahrheit des Seins ist das Wesen.“
 (3.) So lautet der erste Satz, der durch und durch idealistisch, nach Mystik klingt. Aber dann beginnt gleich sozusagen ein frischer Wind zu wehen: „Das Sein ist das Unmittelbare. Indem das Wissen das Wahre erkennen* will, was das Sein *an und für sich* ist, so bleibt es nicht beim Unmittelbaren und dessen Bestimmungen stehen“ (*bleibt nicht stehen* NB), „sondern dringt (NB) durch (NB) dasselbe hindurch, mit der Voraussetzung, daß hinter (hervorgehoben von Hegel) diesem Sein noch

Erkenntnis-
theorie

* Apropos. Hegel macht sich wiederholt [vgl. die oben zitierten Stellen über die Allmählichkeit] über das Wort (und den Begriff) „erklären“ lustig, wohl um der metaphysischen Lösung ein für allemal („man hat es ja schon erklärt“!!) den ewigen Prozeß des immer tiefer dringenden Erkennens entgegenzustellen. Vgl. Bd. III, S. 463: „erkannt oder, wie es genannt wird, erklärt werden könne“.

etwas anderes ist als das Sein selbst, daß dieser Hintergrund die Wahrheit des Seins ausmacht. Diese Erkenntnis ist ein vermitteltes Wissen, denn sie befindet sich nicht unmittelbar beim und im Wesen, sondern beginnt von einem Andern, dem Sein, und hat einen vorläufigen Weg, den Weg des Hinausgehens über das Sein oder vielmehr des Hineingehens in dasselbe zu machen . . .“

Diese „Bewegung“, der Weg des Wissens, scheint eine „Tätigkeit des Erkennens“ zu sein, „die dem Sein äußerlich sei“.

Objektive Bedeutung „Aber dieser Gang ist die Bewegung des Seins selbst.“

„Das Wesen . . . ist das, was es ist, . . . durch seine eigne, die unendliche Bewegung des Seins.“ (4.)

„Das absolute Wesen . . . hat kein Dasein. Aber es muß zum Dasein übergehen.“ (5.)

Das Wesen steht in der Mitte zwischen Sein und Begriff, als Übergang in den Begriff (= das Absolute).

Die Einteilung des *Wesens*: Schein, Erscheinung, Wirklichkeit.

„Das Wesentliche und das Unwesentliche“ (8). „Der Schein“ (9).

Im Unwesentlichen, im Schein, ist ein Moment des Nichtdaseins (10).

d. h., das Unwesentliche, Scheinbare, an der Oberfläche Befindliche verschwindet öfter, hält sich nicht so „fest“, „sitzt“ nicht so „fest“ wie das „Wesen“. „Etwas: die Bewegung eines Flusses – der Schaum oben und die tiefen Strömungen unten. *Aber auch der Schaum* ist ein Ausdruck des Wesens!

Schein und Skeptizismus resp. Kantianismus:

„So ist der Schein das Phänomen des Skeptizismus oder auch die Erscheinung des Idealismus eine solche Unmittelbarkeit, die kein Etwas oder kein Ding ist, überhaupt nicht ein gleichgültiges Sein, das außer seiner Bestimmtheit und Beziehung auf das Subjekt wäre. Es ist, erlaubte sich der Skeptizismus nicht zu sagen; der neuere Idealismus erlaubte sich nicht, die Erkenntnisse als ein Wissen vom Ding an sich anzusehen; jener Schein sollte überhaupt keine Grundlage eines Seins haben, in diese Erkenntnisse sollte nicht das Ding an sich eintreten. Zugleich aber ließ der Skeptizismus mannigfaltige Bestimmungen seines Scheins zu, oder vielmehr sein Schein hatte den ganzen mannigfaltigen Reichtum der Welt zum Inhalte. Ebenso begreift die Erscheinung des Idealismus den ganzen Umfang dieser mannigfaltigen Bestimmtheiten in sich.“

NB

Unmittelbarkeit des Scheins
sind nicht tiefer eingedrungen!

Ihr schließt in den „Schein“ den ganzen Reichtum der Welt ein und leugnet die Objektivität des „Scheins“!!

„Jener Schein und diese Erscheinung sind unmittelbar so mannigfaltig bestimmt. Diesem Inhalte mag also wohl kein Sein, kein Ding oder Ding an sich zugrunde liegen; er für sich bleibt, wie er ist; er ist nur aus dem Sein in den Schein übersetzt worden; so daß der Schein innerhalb seiner selbst jene mannigfaltigen Bestimmtheiten hat, welche unmittelbare, serende, andere gegeneinander sind. Der Schein ist also selbst ein unmittelbar Bestimmtes. Er kann diesen oder jenen Inhalt haben; aber welchen er hat, ist nicht durch ihn selbst gesetzt, sondern er hat ihn unmittelbar. Der Leibnizische, oder Kantische, Fichtesche Idealismus, wie andere Formen desselben, sind soweit als der Skeptizismus über das Sein als Bestimmtheit, über diese Unmittelbarkeit hinausgekommen. Der Skeptizismus läßt sich den Inhalt seines Scheins geben [das „unmittelbar Gegebene“!!]; es ist *unmittelbar* für ihn, welchen Inhalt er haben soll. Die Leibnizische Monade entwickelt aus ihr selbst ihre Vorstellungen; aber sie ist nicht die erzeugende und verbindende Kraft, sondern sie steigen in ihr als Blasen auf; sie sind gleichgültig, unmittelbar gegen einander und so gegen die

Monade selbst. Ebenso ist die Kantische Erscheinung ein *gegebener* Inhalt der Wahrnehmung, er setzt Affektionen voraus, Bestimmungen des Subjekts, welche gegen sich selbst und gegen dasselbe unmittelbar sind. Der unendliche Anstoß des Fichteschen Idealismus mag wohl kein Ding an sich zugrunde liegen haben, so daß er rein eine Bestimmtheit im Ich wird. Aber diese Bestimmtheit ist eine dem Ich, das sie zu der seinigen macht und ihre Äußerlichkeit aufhebt, zugleich *unmittelbare*, eine *Schranke* desselben, über die es hinausgehen kann, welche aber eine Seite der Gleichgültigkeit an ihr hat, nach der sie, obwohl im Ich, ein unmittelbares Nichtsein desselben enthält.“ (10/11.)

„... die Bestimmungen, die ihn“ (den Schein) „vom Wesen unterscheiden, Bestimmungen des Wesens selbst sind ...“

„... „Es ist die Unmittelbarkeit des Nichtseins, welche den Schein ausmacht ... Das Sein ist Nichtsein in dem Wesen. Seine Nichtigkeit an sich ist die *negative Natur des Wesens* selbst ...“

„... „Diese beiden Momente, die Nichtigkeit aber als Bestehen, und das Sein aber als Moment, oder die an sich scende Negativität und die reflektierte Unmittelbarkeit, welche die Momente des Scheins ausmachen, sind somit die Momente des Wesens selbst ...“

vgl.
Machismus!!

„Der Schein ist das Wesen selbst in der Bestimmtheit des Seins...“ (12/13.)

Schein ist (1) Nichts, Nichtbestehendes („Nichtigkeit“), das besteht
- (2) Sein als Moment.

„Der Schein ist also das Wesen selbst, aber das Wesen in einer Bestimmtheit, aber so, daß sie nur sein Moment ist, und das Wesen ist das Scheinen seiner in sich selbst.“ (14.)

[Der Schein] Das Scheinende ist das Wesen in seiner *einen* Bestimmung, in einer seiner Seiten, in einem seiner Momente. Das Wesen scheint eben jenes zu sein. Der Schein ist das Scheinen des Wesens selbst in sich selbst.

„... das Wesen ... den Schein in sich selbst enthält, als die unendliche Bewegung in sich ...“

„... „Das Wesen in dieser seiner Selbstbewegung ist die Reflexion. Der Schein ist daselbe, was die Reflexion ist.“ (14.)

Der Schein (das Scheinende) ist die *Wider-spiegelung* des Wesens in sich (ihm) selbst.

„... „Das Werden im Wesen, seine reflektierende Bewegung, ist daher die Bewegung von

Nichts zu Nichts, und dadurch zu sich selbst zurück ...“ (15.)

Das ist scharfsinnig und tief. Es gibt in der Natur und im Leben Bewegungen „zu Nichts“. Bloß „von Nichts“ gibt es wohl keine. Immer von irgend etwas.

„Die Reflexion wird gewöhnlicherweise in **subjektivem** Sinne genommen, als die Bewegung der Urteilskraft, die über eine gegebene unmittelbare Vorstellung hinausgeht und allgemeine Bestimmungen für dieselbe sucht oder damit vergleicht.“ (21.) (Zitat aus Kant – Kritik der Urteilskraft¹²⁾) ... „Es ist aber hier nicht, weder von der **Reflexion des Bewußtseins** noch von der bestimmteren Reflexion des Verstandes, die das Besondere und Allgemeine zu ihren Bestimmungen hat, sondern von der Reflexion überhaupt die Rede...“

Also auch hier beschuldigt Hegel Kant des **Subjektivismus**. Dies NB. Hegel ist für die „objektive Gültigkeit“ (sit venia verbo*) des Scheins, des „unmittelbar Gegebenen“ [der Ausdruck „Gegebenes“ ist bei Hegel überhaupt gebräuchlich, auch hier s. S. 21 i. f.; S. 22]. Geringere Philosophen streiten darüber, ob das Wesen **oder** das unmittelbar Gegebene zugrunde gelegt wer-

* wenn man so sagen darf. Die Red.

den soll (Kant, Hume, alle Machisten). Hegel setzt **und** an die Stelle des *oder* und erklärt den konkreten Inhalt dieses „*und*“.

„Die Reflexion ist das Scheinen des Wesens in sich selbst.“ (27.) (Übersetzung? рефлексивность? рефлективное определение? рефлексия пасть nicht.)

„„Es“ (das Wesen) „ist eine Bewegung durch unterschiedene Momente, absolute Vermittelung mit sich . . .“ (27.)
Identität – Unterschied – Widerspruch

(+ [Gegensatz]
im Besonderen
Entgegengesetztes) (Grund) . . .

Darum erläutert Hegel die Einseitigkeit, die Unrichtigkeit des „Gesetzes der Identität“ ($A = A$), der Kategorie (alle Bestimmungen des Seienden sind Kategorien – S. 27/28).

„Wenn alles identisch mit sich ist, so ist es nicht verschieden, nicht entgegengesetzt, hat keinen Grund.“ (29.)

„Das Wesen ist . . . einfache Identität mit sich.“ (30.)

Das gewöhnliche Denken stellt Identität und Unterschied nebeneinander („daneben“), ohne „diese Bewegung des Übergehens einer dieser Bestimmungen in die andere“ zu begreifen (31).

Und wiederum gegen das Gesetz der Identität ($A = A$): seine Anhänger,

„indem sie an dieser unbewegten Identität festhalten, welche ihren Gegensatz an der Verschiedenheit hat, so sehen sie nicht, daß sie hiermit dieselbe zu einer einseitigen Bestimmtheit machen, die als solche keine Wahrheit hat“ (33).

(„Leere Tautologie“: 32)

„nur die formelle, eine abstrakte, unvollständige Wahrheit enthalte“ (33).)

NB
die von mir
unterstri-
chenen Ter-
mini

Die Arten der Reflexion: die äußere etc.
sehr unklar dargestellt.

Die Prinzipien der Verschiedenheit: „Alle Dinge sind verschieden“ . . . „A ist auch nicht A “ (44) . . .

„Es gibt nicht zwei Dinge, die einander gleich sind . . .“

Der Unterschied besteht nach einer oder nach der andern Seite, Rücksicht etc. „insoffern“ etc.

bien dit!!

„Die gewöhnliche Zärtlichkeit für die Dinge aber, die nur dafür sorgt, daß diese sich nicht widersprechen, vergißt hier wie sonst, daß damit der Widerspruch nicht aufgelöst, sondern nur anderswohin, in die subjektive oder äußere Reflexion überhaupt geschoben wird, und daß diese in der Tat die beiden Momente,

SM
Von mir ab
-Innenan
-soT eranda
inim

welche durch diese Entfernung und Versetzung als bloßes Gesetzsein ausgesprochen werden, als aufgehobene und aufeinander bezogene in einer Einheit enthält.“ (47.)

(Diese Ironie ist köstlich! Die „Zärtlichkeit“ für Natur und Geschichte (bei den Philistern) – das Bestreben, sie von Widersprüchen und vom Kampf zu befreien ...)

Das Resultat der Addition von + und — ist Null. „Das Resultat des Widerspruchs ist nicht nur Null.“ (59.)

Die Auflösung des Widerspruchs, die Reduktion des Positiven und Negativen auf „nur Bestimmungen“ (61), verwandelt das *Wesen* in den *Grund* (ibidem).

NB || „„Der aufgelöste Widerspruch ist also der Grund, das Wesen als Einheit des Positiven und Negativen ...“ (62.)

„Eine geringe Erfahrung in dem reflektierenden Denken wird es schon wahrnehmen, daß, wenn etwas als positiv bestimmt worden, indem man nun von dieser Grundlage weiter geht, sich dasselbe unmittelbar unter der Hand in Negatives verkehrt hat und umgekehrt das negative Bestimmte in Positives, daß das reflektierende Denken sich in diesen Bestimmungen verwirrt und sich widersprechen wird. Die Unbekanntheit mit der Natur derselben ist der Meinung, diese Verwirrung sei etwas Unrechtes, das nicht geschehen soll, und schreibt sie einem subjektiven Fehler zu. Dieses

Übergehen bleibt in der Tat auch bloße Verwirrung, insofern das Bewußtsein über die Notwendigkeit der Verwandlung nicht vorhanden ist.“ (63.)

„„Vornehmlich wird der Gegensatz vom Positiven und Negativen in dem Sinne genommen, daß jenes (ob es gleich seinem Namen nach das Poniertsein, Gesetzsein ausdrückt) ein Objektives sein soll, dieses aber ein Subjektives, welches nur einer äußern Reflexion angehöre, das an und für sich sciende Objektive nichts angehe und ganz und gar nicht für daselbe vorhanden sei.“ (64.) „In der Tat, wenn das Negative nichts anderes als die Abstraktion einer subjektiven Willkür ausdrückt“ ... (dann ist es, dieses Negative, „für das objektive Positive“ nicht vorhanden) ...

„Auch die Wahrheit ist das Positive als das mit dem Objekte übereinstimmende Wissen, aber sie ist nur diese Gleichheit mit sich, insofern das Wissen sich negativ gegen das Andere verhalten, das Objekt durchdrungen und die Negation, die es ist, aufgehoben hat. Der Irrtum ist ein Positives, als eine Meinung des nicht an und für sich Scienden, die sich weiß und behauptet. Die Unwissenheit aber ist entweder das gegen Wahrheit und Irrtum Gleichgültige, somit weder als positiv noch als negativ bestimmt, und die Bestimmung derselben als ein Mangel gehört der äußeren Reflexion an, oder aber als objektiv, als eigene Be-

Wahrheit
und Objekt

das an und
für sich
Sciende

stimmung einer Natur, ist sie der Trieb, der gegen sich gerichtet ist; ein Negatives, das eine positive Richtung in sich enthält. – Es ist eine der wichtigsten Erkenntnisse, diese Natur der betrachteten Reflexionsbestimmungen, daß ihre Wahrheit nur in ihrer Beziehung aufeinander und damit darin besteht, daß jede in ihrem Begriffe selbst die andere enthält, einzusehen und festzuhalten; ohne diese Erkenntnis läßt sich eigentlich kein Schritt in der Philosophie tun.“ (65/66.) Dies aus Anmerkung 1. --

Anmerkung 2. „Der Satz des ausgeschlossenen Dritten.“

Hegel führt diesen Satz des ausgeschlossenen Dritten an: „Etwas ist entweder A oder Nicht-A; es gibt kein Drittes“ (66) und „analyisiert“. Wird damit darauf hingewiesen, daß „alles ein Entgegengesetztes ist“, alles seine positive und seine negative Bestimmung hat, dann ist es gut. Wird das aber, wie gewöhnlich, so verstanden, daß einem Dinge von allen Prädikaten entweder das gegebene oder sein Nichtsein zukomme, dann ist das „trivial“! Der Geist . . . süß, nicht süß? grün, nicht grün? Die Bestimmung soll zur Bestimmtheit werden, in dieser Trivialität aber geht sie zum Nichts.

Und dann – spottet Hegel – sagt man: es gibt kein Drittes. Es gibt ein Drittes in dieser These selbst, A selbst ist das Dritte, denn A kann sowohl + A als auch — A sein. „Das

Etwas selbst ist also das Dritte, welches ausgeschlossen sein sollte.“ (67.)

Das ist scharfsinnig und richtig. Jedes konkrete Ding, jedes konkrete Etwas steht in verschiedenartigen und oft widersprechenden Beziehungen zu allem übrigen, ergo ist es es selbst und ein Anderes.

Anmerkung 3. „Satz des Widerspruchs“ (am Ende des 2. Kapitels des 1. Abschnitts des II. Buches der Logik).

„Wenn nun die ersten Reflexionsbestimmungen, die Identität, die Verschiedenheit und die Entgegensetzung, in einem Satze aufgestellt worden, so sollte noch vielmehr diejenige, in welche sie als in ihre Wahrheit übergehen, nämlich der Widerspruch, in einen Satz gefaßt und gesagt werden: Alle Dinge sind an sich selbst widersprechend, und zwar in dem Sinne, daß dieser Satz gegen die übrigen vielmehr die Wahrheit und das Wesen der Dinge ausdrücke. – Der Widerspruch, der an der Entgegensetzung hervortritt, ist nur das entwickelte Nichts, das in der Identität enthalten ist und in dem Ausdrucke vorkam, daß der Satz der Identität nichts sage. Diese Negation bestimmt sich weiter zur Verschiedenheit und zur Entgegensetzung, welche nun der gesetzte Widerspruch ist.“

Es ist aber eines der Grundvorurteile der bisherigen Logik und des gewöhnlichen Vorstellens, als ob der Widerspruch nicht eine so wesenhafte und immanente Bestimmung sei als die Identität; ja wenn von Rangordnung die Rede und beide Bestimmungen als getrennte festzuhalten wären, so wäre der Widerspruch für das Tiefere und Wesenhaftere zu nehmen. Denn die Identität ihm gegenüber ist nur die Bestimmung des einfachen Unmittelbaren, des toten Seins; er aber ist die *Wurzel aller Bewegung und Lebendigkeit*; nur insofern etwas in sich selbst einen Widerspruch hat, *bewegt es sich, hat Trieb und Tätigkeit.*

Der Widerspruch wird gewöhnlich fürs erste von den Dingen, von dem Seienden und Wahren überhaupt, entfernt; es wird behauptet, daß es nichts Widersprechendes gebe. Er wird fürs andere dagegen in die subjektive Reflexion geschoben, die durch ihre Beziehung und Vergleichung ihn erst setze. Aber auch in dieser Reflexion sei er nicht eigentlich vorhanden, denn das Widersprechende könne nicht vorgestellt noch gedacht werden. Er gilt überhaupt, sei es am Wirklichen oder in der denkenden Reflexion, für eine Zufälligkeit, gleichsam für eine Abnormität und vorübergehenden Krankheitsparoxysmus.

Was nun die Behauptung betrifft, daß es den Widerspruch nicht gebe, daß er nicht ein Vorhandenes sei, so brauchen wir uns um eine

solche Versicherung nicht zu bekümmern; eine absolute Bestimmung des Wesens muß sich in aller Erfahrung finden, in allem Wirklichen wie in jedem Begriffe. Oben beim Unendlichen, das der Widerspruch ist, wie er in der Sphäre des Seins sich zeigt, ist das gleiche bereits erinnert worden. Die gemeine Erfahrung aber spricht es selbst aus, daß es wenigstens eine Menge widersprechender Dinge, widersprechender Einrichtungen usf. gebe, deren Widerspruch nicht bloß in einer äußerlichen Reflexion, sondern in ihnen selbst vorhanden ist. Er ist aber ferner nicht bloß als eine Abnormität zu nehmen, die nur hier und da vorkäme, sondern ist das Negative in seiner wesenhaften Bestimmung, *das Prinzip aller Selbstbewegung*, die in nichts weiter besteht als in einer Darstellung desselben. Die äußerliche sinnliche Bewegung selbst ist sein unmittelbares Dasein. Es bewegt sich etwas nur, nicht indem es in diesem Jetzt hier ist und in einem anderen Jetzt dort, sondern indem es in einem und demselben Jetzt hier und nicht hier, indem es in diesem Hier zugleich ist und nicht ist. Man muß den alten Dialektikern die Widersprüche zugeben, die sie in der Bewegung aufzeigen, aber daraus folgt nicht, daß darum die Bewegung nicht ist, sondern vielmehr, daß die Bewegung der *daseiende* Widerspruch selbst ist.

Ebenso ist die innere, die eigentliche Selbstbewegung, der Trieb überhaupt (Appetit oder Nisus der Monade, die Entelechie des absolut einfachen Wesens) nichts anderes, als daß Etwas in sich selbst und der Mangel, das Negative seiner selbst, in einer und derselben Rücksicht ist. Die *abstrakte* Identität mit sich ist noch *keine Lebendigkeit*, sondern daß das Positive an sich selbst die Negativität ist, dadurch geht es außer sich und *setzt sich in Veränderung*. Etwas ist also lebendig, nur insofern es den Widerspruch in sich enthält, und zwar diese Kraft ist, den Widerspruch in sich zu fassen und auszuhalten. Wenn aber ein Existierendes nicht in seiner positiven Bestimmung zugleich über seine negative überzugreifen und eine in der andern festzuhalten, den Widerspruch nicht in ihm selbst zu haben vermag, so ist es nicht die lebendige Einheit selbst, nicht Grund, sondern geht in dem Widerspruche zugrunde. – Das spekulative Denken besteht nur darin, daß das Denken den Widerspruch und in ihm sich selbst festhält, nicht aber daß es sich, wie es dem Vorstellen geht, von ihm beherrschen und durch ihn sich seine Bestimmungen nur in andere oder in Nichts auflösen läßt.“ (67–70.)

Bewegung und „*Selbst bewegung*“ (dies NB! selbttätige (selbständige), spontane, inner-

lich-notwendige Bewegung), „Veränderung“, „Bewegung und Lebendigkeit“, „Prinzip jeder Selbstbewegung“, „Trieb“ zur „Bewegung“ und zur „Tätigkeit“ – Gegensatz zum „*toten Sein*“ – wer würde glauben, daß das der Kern der „Hegelei“, der abstrakten und „abstrusen“ (schwerfälligen, absurdnen?) Hegelei ist?? Diesen Kern mußte man entdecken, begreifen, „hinüberretten“, herausschälen, reinigen, und das eben haben Marx und Engels getan.

Die Idee der universellen Bewegung und Veränderung (1813, Logik) ist vor ihrer Anwendung auf das Leben und die Gesellschaft erraten. In bezug auf die Gesellschaft früher verkündet (1847), als in Anwendung auf den Menschen bewiesen (1859).¹³

„Wenn in der Bewegung, dem Triebe und dergleichen der Widerspruch in die *Einfachheit* dieser Bestimmungen für das Vorstellen verhüllt ist, so stellt sich hingegen in den Verhältnisbestimmungen der Widerspruch unmittelbar dar. Die trivialsten Beispiele, von oben und unten, rechts und links, Vater und Sohn und so fort ins Unendliche, enthalten alle den Gegensatz in Einem. Oben ist, was nicht unten ist; oben ist bestimmt nur dies, nicht unten zu sein, und ist nur, insofern ein Unten ist; und umgekehrt; in der einen Bestimmung liegt ihr Gegenteil. Vater ist das Andere des

in die Einfachheit verhüllt

Sohnes, und Sohn das Andere des Vaters, und jedes ist nur als dies Andere des Andern; und zugleich ist die eine Bestimmung nur in Beziehung auf die andere; ihr Sein ist ein Bestehen . . .“ (70.)

„Das Vorstellen hat daher wohl allenthalben den Widerspruch zu seinem Inhalte, kommt aber nicht zum Bewußtsein desselben; es bleibt äußerliche Reflexion, die von der Gleichheit zur Ungleichheit oder von der negativen Beziehung zum Reflektiertsein der Unterschiedenen in sich übergeht. Sie hält diese beiden Bestimmungen einander äußerlich gegenüber und hat nur sie, nicht aber das Übergehen, welches das Wesentliche ist und den Widerspruch enthält, im Sinne.“

– Die geistreiche Reflexion, um diese hier zu erwähnen, besteht dagegen im Auffassen und Aussprechen des Widerspruchs. Ob sie zwar den Begriff der Dinge und ihrer Verhältnisse nicht ausdrückt und nur Vorstellungsbestimmungen zu ihrem Material und Inhalt hat, so bringt sie dieselben in eine Beziehung, die ihren Widerspruch enthält und durch diesen hindurch ihren Begriff scheinen lässt. – Die denkende Vernunft aber spitzt, sozusagen, den abgestumpften Unterschied des Verschiedenen, die bloße Mannigfaltigkeit der Vorstellung, zum wesentlichen Unterschiede, zum Gegensatze, zu. Die Mannigfaltigen werden erst,

auf die Spitze des Widerspruchs getrieben, regsam und lebendig gegeneinander und erhalten in ihm die Negativität, welche die inwohnende Pulsation der Selbstbewegung und Lebendigkeit ist . . .“ (70/71.)

NB

(1) Das gewöhnliche Vorstellen erfaßt Unterschied und Widerspruch, nicht aber das **Übergehen** von dem einen zum andern, *das aber ist das Wichtigste*.

(2) Geistreiches Denken und Verstand.
Das geistreiche Denken erfaßt den Widerspruch, *spricht ihn aus*, bringt die Dinge zueinander in Beziehung, läßt „den Begriff durch den Widerspruch hindurch scheinen“, ohne jedoch den Begriff der Dinge und ihrer Verhältnisse *auszudrücken*.

(3) Die denkende Vernunft (Verstand) spitzt den abgestumpften Unterschied des Verschiedenen, die bloße Mannigfaltigkeit der Vorstellungen, zum *wesentlichen Unterschiede*, zum *Gegensatze*, zu. Erst auf die Spitze des Widerspruchs getrieben, werden die Mannigfaltigkeiten *regsam* und lebendig gegeneinander – erhalten sie die Negativität, welche die *inwohnende Pulsation der Selbstbewegung und Lebendigkeit ist*.

Einteilung:

Der Grund –

- (1) absoluter Grund – die Grundlage. „Form und Materie“. „Inhalt“.
- (2) bestimmter Grund (als Grund [von] einem bestimmten Inhalt).

Sein Übergang in „die bedingende Vermittelung“

- (3) die Sache an sich (Übergang in die Existenz).

Anmerkung. „Satz des Grundes“.

Das Gewöhnliche: „Alles hat seinen zureichenden Grund.“

„Dies heißt im allgemeinen nichts anderes, als was ist, ist nicht als sciendes Unmittelbares, sondern als Gesetztes zu betrachten; es ist nicht bei dem unmittelbaren Dasein oder bei der Bestimmtheit überhaupt stehenzubleiben, sondern davon zurückzugehen in seinen Grund...“ Es sei überflüssig hinzuzusetzen: *zureichender* Grund. Ein unzureichender Grund ist kein Grund.

Leibniz, der das Gesetz des zureichenden Grundes zur Grundlage seiner Philosophie machte, faßte das tiefer. „Leibniz... stellte das Zureichende des Grundes vornehmlich der Kausalität in ihrem strengen Sinne, als der mechanischen Wirkungsweise, entgegen.“ (76.)

Er suchte die „Beziehung“ der Ursachen (77), – „das Ganze als wesentliche Einheit“.

Er suchte den Zweck, aber die Teleologie gehöre nicht hierher, sondern zur Lehre vom Begriff.

„Es kann... nicht gefragt werden, wie die Form zum Wesen hinzukomme, denn sie ist nur das Scheinen desselben in sich selbst, die eigene ihm inwohnende (sic!) Reflexion...“ (81.)

Die Form ist wesentlich. Das Wesen ist formiert. So oder so in Abhängigkeit auch vom Wesen ...

Das Wesen als formlose Identität (seiner selbst mit sich) wird zur Materie.

„Sie“ (die Materie) „ist... die eigentliche Grundlage oder Substrat der Form...“ (82.)

„Wenn von allen Bestimmungen, aller Form eines Etwas abstrahiert wird, so bleibt die unbestimmte Materie übrig. Die Materie ist ein schlechthin Abstraktes. (– Man kann die Materie nicht sehen, fühlen usf. – was man sieht, fühlt, ist eine bestimmte Materie, d. h. eine Einheit der Materie und der Form.)“ (82.)

Die Materie ist nicht der Grund der Form, sondern die Einheit des Grundes und des Begründeten. Die Materie ist das Passive, die Form – das Aktive („Tätiges“) (83). „Die

NB

Materie muß... formiert werden, und die Form muß sich materialisieren ...“ (84.)

„Dies, was als Tätigkeit der Form erscheint, ist ferner ebenso sehr die eigene Bewegung der Materie selbst ...“ (85/86.)

„Beides, das Tun der Form und die Bewegung der Materie, ist dasselbe ... Die Materie ist als solche bestimmt oder hat notwendig eine Form, und die Form ist schlechthin materielle, bestehende Form.“ (86.)

Anmerkung: „Formelle Erklärungsweise aus tautologischen Gründen.“

Sehr oft würden, besonders in den physikalischen Wissenschaften, die „Gründe“ tautologisch erklärt: Die Bewegung der Erde wird durch die „anziehende Kraft“ der Sonne erklärt. Was ist aber die Anziehungskraft? Ebenfalls eine Bewegung!! (92.) Eine leere Tautologie: Warum reist dieser Mensch in die Stadt? Infolge der anziehenden Kraft der Stadt! (93.) Es kommt auch vor, daß in der Wissenschaft anfangs, als „Grund“, die Moleküle, der Äther, die „elektrische Materie“ (95/96) etc. angeführt werden, dann aber zeigt sich, „daß sie“ (diese Begriffe) „vielmehr aus dem, was sie begründen sollen, geschlossene Bestimmungen, von einer unkritischen Reflexion abgeleitete Hypothesen und Erdichtungen sind“... Oder man sagt, daß wir „das innere Wesen dieser Kräfte und Materien selbst nicht kennen ...“ (96), dann brauche man

auch nichts zu „erklären“, sondern könne sich einfach auf die Tatsachen beschränken ...

„Der reale Grund... keine Tautologie, sondern schon „eine andere Inhaltsbestimmung“ (97).

Zur Frage des „Grundes“ bemerkt Hegel u. a.:

„Wenn von der Natur gesagt wird, daß sie der Grund der Welt ist, so ist das, was Natur genannt wird, einerseits *eins* mit der Welt und die Welt nichts als die Natur selbst.“ (100.) Anderseits „zur Natur, um Welt zu sein, noch eine Mannigfaltigkeit von Bestimmungen äußerlich hinzukommt ...“

Da jede Sache „mehrere“ – „Inhaltsbestimmungen, Verhältnisse und Rücksichten“ hat, so können Gründe in beliebiger Menge *für* und *gegen* angeführt werden (103). Eben das ist es, was Sokrates und Plato Sophisterei nannen. Solche Gründe enthalten nicht „den ganzen Umfang der Sache“, „erschöpfen“ sie nicht (im Sinne von „die Verknüpfung der Sache ausmachen“ und „alle“ ihre Seiten „enthalten“).

Übergang von Grund in Bedingung.

If I'm not mistaken, there is much mysticism and* „leere“ Pedanterie in diesen Schlußfolgerungen Hegels, genial aber ist

* Wenn ich nicht irre, liegt viel Mystizismus und ... *Die Red.*

Und die „rein logische“ Bearbeitung?
„Das fällt zusammen.“ Das muß zusammenfallen, wie Induktion und Deduktion im „Kapital“

Oft bei Hegel das Wort „Moment“ im Sinne von Moment des Zusammenhangs, Moment in der Verkettung

der Grundgedanke: des universellen, allseitigen, lebendigen Zusammenhangs von allem mit allem und der Widerspiegelung dieses Zusammenhangs – materialistisch auf den Kopf gestellter Hegel – in den Begriffen des Menschen, die ebenfalls abgeschliffen, zugerichtet, elastisch, beweglich, relativ, gegenseitig verbunden, eins in den Gegensätzen sein müssen, um die Welt umfassen zu können. Die Fortführung des Werks von Hegel und Marx muß in der dialektischen Bearbeitung der Geschichte des menschlichen Denkens, der Wissenschaft und der Technik bestehen.

Ein Fluß und die *Tropfen* in diesem Fluß. Die Lage jedes Tropfens, sein Verhältnis zu den anderen; sein Zusammenhang mit den anderen; die Richtung seiner Bewegung; die Geschwindigkeit; die Linie der Bewegung – gerade, krumme, runde etc. – nach oben, nach unten. Die Summe der Bewegung. Die Begriffe als das *Erfassen* der einzelnen Seiten der Bewegung, der einzelnen Tropfen (= „der Sachen“), der einzelnen „Ströme“ etc. Dies à peu près* das Weltbild nach Hegels „Logik“ – freilich minus den lieben Gott und das Absolute.

* ungefähr. *Die Red.*

„Wenn alle Bedingungen einer Sache vorhanden sind, so tritt sie in die Existenz...“
(116.)

Sehr gut! Wozu dann die absolute Idee und der Idealismus?

Ergötzlich diese „Ableitung“ der ... Existenz ...

ZWEITER ABSCHNITT: DIE ERSCHEINUNG

Erster Satz: „Das Wesen muß erscheinen“ (119)... das Erscheinen des Wesens ist (1) „Existenz“ (Ding); (2) Erscheinung. („Die Erscheinung ist das, was das Ding an sich ist, oder seine Wahrheit“, S. 120.) „Der Welt der Erscheinung stellt sich die in sich reflektierte, an sich sciende Welt gegenüber...“ (120.) (3) Verhältnis und *Wirklichkeit*.

U. a.: „Das Beweisen ist überhaupt die vermittelte Erkenntnis...“

... „Die verschiedenen Arten des Seins fordern oder enthalten ihre eigene Art der Vermittelung; so wird auch die Natur des Beweisens in Ansehung einer jeden verschieden...“ (121.)

Und wiederum... über die Existenz Gottes!! Dieser armselige Gott, sobald das Wort Existenz auch nur erwähnt wird, fühlt er sich beleidigt.

Die Existenz unterscheidet sich vom Sein durch ihre „Vermittelung“ (124). [? Durch Konkretheit und Zusammenhang?]

„... Das Ding an sich und sein vermitteltes Sein sind beide in der Existenz enthalten und beide selbst Existzenzen; das Ding an sich existiert und ist die wesentliche, das vermittelte Sein aber die unwesentliche Existenz des Dinges...“ (125.)

[? Das Ding an sich verhält sich zum Sein wie das Wesentliche zum Unwesentlichen?]

... „Dieses“ (Ding an sich) „soll keine bestimmte Mannigfaltigkeit an ihm selbst haben; und erhält sie deswegen erst an die äußerliche Reflexion gebracht; aber bleibt gleichgültig dagegen. (– Das Ding an sich hat Farbe erst an das Auge gebracht, Geruch an die Nase usf.)...“ (126.)

... „Ein Ding hat die Eigenschaft, dies oder jenes im Andern zu bewirken und auf eine eigentümliche Weise sich in seiner Beziehung zu äußern...“ (129.) „Das Ding an sich existiert also wesentlich...“

In der Anmerkung ist vom „Ding an sich des transzendentalen Idealismus“ die Rede...

„... das Ding an sich als solches nichts anderes als die leere Abstraktion von aller

der Kern
= gegen den
Subjektivismus und die
Trennung
zwischen dem
Ding an sich
und den
Erscheinun-
gen

Bestimmtheit ist, von dem man allerdings nichts wissen kann, eben darum weil es die Abstraktion von aller Bestimmung sein soll . . .“

Der transzendentale Idealismus . . . verlegt „alle Bestimmtheit der Dinge sowohl der Form als dem Inhalte nach in das Bewußtsein“ . . . „so fällt es nach diesem Standpunkt in mich, in das Subjekt, daß ich die Baumblätter nicht als schwarz, sondern als grün, die Sonne rund und nicht viereckig sehe, den Zucker süß und nicht bitter schmecke; daß ich den ersten und zweiten Schlag einer Uhr als sukzessierend und nicht nebeneinander, noch den ersten als Ursache, auch nicht als Wirkung des zweiten bestimme usf.“ (131) . . . Hegel macht dann den Vorbehalt, daß er hier nur die Frage des Dinges an sich und der „äußerlichen Reflexion“ untersucht habe.

„Das Wesentliche der Unzulänglichkeit des Standpunkts, auf dem jene Philosophie stehen bleibt, besteht nun darin, daß sie an dem abstrakten Ding an sich als einer letzten Bestimmung festhält und die Reflexion oder die Bestimmtheit und Mannigfaltigkeit der Eigenschaften dem Ding an sich gegenüberstellt, indem in der Tat das Ding an sich wesentlich jene äußerliche Reflexion an ihm selbst hat und sich zu einem mit eigenen Bestimmungen, mit Eigenschaften begabten bestimmt, wodurch

sich die Abstraktion des Dinges, reines Ding an sich zu sein, als eine unwahre Bestimmung erweist.“ (132.)

Die „. . . mehreren verschiedenen Dinge stehen in wesentlicher Wechselwirkung durch ihre Eigenschaften; die Eigenschaft ist diese Wechselbeziehung selbst, und das Ding ist nichts außer derselben . . .“ (133.)

„Die Dingheit“ geht in die „Eigenschaft“ über (134). Die „Eigenschaft“ in eine „Materie“ oder einen „Stoff“ („die Dinge bestehen aus Stoffen“) etc.

„Die Erscheinung ist . . . zunächst das Wesen in seiner Existenz . . .“ (144.) „Die Erscheinung ist . . . Einheit des Scheins und der Existenz . . .“ (145.)

Die Einheit in den Erscheinungen: „Diese Einheit ist das Gesetz der Erscheinung. Das Gesetz ist also das Positive der Vermittelung des Erscheinenden.“ (148.)

Gesetz (der
Erscheinun-
gen)

Hier im allgemeinen sehr viel Unklares. Aber ein lebendiger Gedanke ist offenbar da: der Begriff des *Gesetzes* ist eine der Stufen der Erkenntnis der *Einheit* und des *Zusammenhangs*, der wechselseitigen Abhängigkeit und der Totalität des Weltprozesses durch den Menschen. Das „Zurichten“ und „Verdrehen“ der Worte und Begriffe, dem sich Hegel hier

ergibt, ist ein Ringen mit der Verabsolutierung des Begriffes *Gesetz*, mit seiner Simplifizierung, mit seiner Fetischisierung. NB für die moderne Physik!!!

NB
Das Gesetz ist
das Dauerhafte
(Bleibende)
in der
Erscheinung

(Das Gesetz –
das Identische
in der
Erscheinung)

NB
Das Gesetz
= das ruhige
Abbild der Er-
scheinungen
NB

„Dies bleibende Bestehen, welches die Erscheinung im Gesetze hat...“ (149.)

„Das Gesetz ist die Reflexion der Erscheinung in die Identität mit sich.“ (149.) (Das Gesetz ist das Identische in den Erscheinungen: „die Widerspiegelung der Erscheinung in die Identität mit sich selbst“.)

„... „Diese Identität, die Grundlage der Erscheinung, welche das Gesetz ausmacht, ist ihr eigenes Moment... Das Gesetz ist daher nicht jenseits der Erscheinung, sondern in ihr *unmittelbar gegenwärtig*; das Reich der Gesetze ist das *ruhige* (hervorgehoben von Hegel) Abbild der existierenden oder erscheinenden Welt...“

Das ist eine ausgezeichnet materialistische und wunderbar treffende (mit dem Wort „ruhige“) Bestimmung. Das Gesetz nimmt das Ruhige – und darum ist das Gesetz, jedes Gesetz, eng, unvollständig, annähernd.

„Die Existenz geht in das Gesetz als in seinen Grund zurück; die Erscheinung enthält dies beides, den einfachen Grund und die auflösende Bewegung des erscheinenden Universums, deren Wesentlichkeit er ist.“ „Das Gesetz ist also die *wesentliche* Erscheinung.“ (150.)

Ergo sind *Gesetz* und *Wesen* gleichartige Begriffe (Begriffe gleicher Ordnung) oder besser gleicher Potenz, welche die Vertiefung der Erkenntnis der Erscheinungen, der Welt etc. durch den Menschen zum Ausdruck bringen.

NB
Das Gesetz
ist die
wesentliche
Erschei-
nung

NB
(Das Gesetz ist
die Widerspie-
gelung des
Wesentlichen
in der Be-
wegung des
Universums.)

(Erscheinung
Ganzheit,
Totalität)
(Gesetz =
Teil) (Die
Erscheinung
ist reicher als
das Gesetz)

Die Bewegung des Universums in den Erscheinungen („Bewegung des erscheinenden Universums“), in der Wesentlichkeit dieser Bewegung ist das Gesetz.

„Das Reich der Gesetze ist der *ruhige* Inhalt der Erscheinung; diese ist derselbe, aber sich im unruhigen Wechsel und als die Reflexion in anderes darstellend. ... die Erscheinung ist daher gegen das Gesetz *die Totalität*, denn sie enthält das Gesetz, aber *auch noch mehr*, nämlich das Moment der sich selbst bewegenden Form.“ (151.)

Aber weiter wird, wie es scheint, wenn auch unklar, zugegeben, S. 154, daß das Gesetz diesen „Mangel“ beheben, auch die negative Seite, auch die „Totalität der Erscheinung“ erfassen kann (besonders 154 i. f.). Zurückkehren!

Die Welt an und für sich ist identisch mit der Welt der Erscheinungen, aber zugleich ihr entgegengesetzt (158). Das, was in der einen positiv, ist in der anderen negativ. Was in der Welt der Erscheinungen böse, ist in der Welt an und für sich gut. Vgl. – sagt Hegel hier – Phänomenologie des Geistes, S. 121 ff.

„Die erscheinende und die wesentliche Welt... sind beide die selbständigen Ganzen der Existenz; die eine sollte nur die reflektierte Existenz, die andere die unmittelbare Existenz sein; aber jede kontinuiert sich in ihrer andern und ist daher an ihr selbst die Identität dieser beiden Momente... Beide sind erstlich Selbständige, aber sie sind dies nur als Totalitäten, und dies sind sie insofern, daß jede wesentlich das Moment der andern an ihr hat...“ (159/160.)

Der Kern ist hier der, daß sowohl die Welt der Erscheinungen als auch die Welt an sich *Momente* der Naturerkenntnis des Menschen, Stufen, *Veränderungen* oder *Vertiefungen* (der Erkenntnis) sind. Das im-

mer weitergehende Abrücken der Welt an sich von der Welt der Erscheinungen – davon ist bei Hegel bisher noch nichts zu sehen. NB. Haben die „Momente“ des Begriffs bei Hegel nicht die Bedeutung von „Momenten“ des Übergangs?

... „So ist das Gesetz wesentliches Verhältnis.“ (Hervorgehoben von Hegel.)

Gesetz ist *Verhältnis*. Dies NB für die Machisten und sonstige Agnostiker sowie für die Kantianer etc. Verhältnis der *Wesenheiten* oder zwischen den *Wesenheiten*.

„Welt drückt überhaupt die formlose Totalität der Mannigfaltigkeit aus...“ (160.)

Und das 3. Kapitel („Das wesentliche Verhältnis“) beginnt mit der These: „Die Wahrheit der Erscheinung ist das wesentliche Verhältnis...“ (161.)

Einteilung:

Das Verhältnis des *Ganzen* und der *Teile*; dieses Verhältnis geht in das folgende über (sic!! (S. 168)): – der *Kraft* und ihrer *Äußerung*; – des *Innern* und *Äußeren*. – Übergang zur *Substanz*, zur *Wirklichkeit*.

... „Die Wahrheit des Verhältnisses besteht also in der *Vermittelung*...“ (167.)

„Übergang“ zur Kraft: „Die Kraft ist die negative Einheit, in welche sich der Widerspruch des Ganzen und der Teile aufgelöst hat, die Wahrheit jenes ersten Verhältnisses.“ (170.)

((Das ist eine von 1000 ähnlichen Stellen bei Hegel, die *naive* Philosophen vom Schlag Pearson, des Verfassers von „The Grammar of Science“¹⁴, außer sich bringen. Er zitiert eine ähnliche Stelle und tobt: was lehre man in unseren Schulen für einen Galimathias!! Und in einem gewissen, begrenzten Sinn hat er recht. Das zu lehren ist unsinnig. Daraus muß man zunächst die materialistische Dialektik herauschälen. Es sind aber zu 9/10 Schale, Schutt.))

Die Kraft tritt als „Attribut“ („als angehörig“) (171) „dem existierenden Dinge oder einer Materie“ auf . . . „Wenn daher gefragt wird, wie das Ding oder die Materie dazu komme, eine Kraft zu haben, so erscheint diese als äußerlich damit verbunden und dem Dinge durch eine fremde Gewalt eingedrückt.“ (171.)

|| . . . „In aller natürlichen, wissenschaftlichen und geistigen Entwicklung überhaupt bietet sich dies dar, und es ist wesentlich dies zu erkennen, daß das Erste, indem Etwas nur erst innerlich oder auch in seinem Begriffe ist, eben darum nur sein unmittelbares, passives Dasein ist . . .“ (181.)

Der Anfang von allem kann als ein Innerliches – Passives – und zugleich Äußerliches betrachtet werden.

Aber nicht das ist hier interessant, sondern etwas anderes: das unverschens entschlüpfte Kriterium der Dialektik bei Hegel: „in aller natürlichen, wissenschaftlichen und geistigen Entwicklung“: hier liegt ein Körnchen tiefer Wahrheit in der mystischen Schale des Hegelianertums!

Beispiel: der Keim des Menschen sei nur erst innerlicher Mensch, ein „dem Anderssein Preisgegebenes“, ein Passives. „Gott“ ist anfangs noch nicht Geist. „Unmittelbar ist daher Gott nur die Natur.“ (182.)
(Das ist auch charakteristisch!!)

Feuerbach
„knüpft an“
daran.
„Gott“ weg,
bleibt die
„Natur“.

DRITTER ABSCHNITT:
DIE WIRKLICHKEIT

... „Die Wirklichkeit ist die Einheit des Wesens und der Existenz...“ (184.)

Einteilung: 1) „das Absolute“ – 2) die eigentliche Wirklichkeit. „Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit machen die formellen Momente des Absoluten aus.“ 3) „das absolute Verhältnis“: *Substanz*.

„In ihm selbst“ (dem Absoluten) „ist kein Werden“ (187) – und anderer Unsinn über das *Absolute* ...

das Absolute ist das Absolut-Absolute ...
das Attribut ist das relative Absolute ...

In der „Anmerkung“ spricht Hegel (gar zu allgemein und nebelhaft) über die Mängel der Philosophie von Spinoza und Leibniz.

gewöhnlich:
von einem Ex-
trem zum
anderen

U. a. vermerken:
„Der Einseitigkeit eines philosophischen Prinzips pflegt sich die entgegengesetzte ge-

genüberzustellen und, wie in allem, die Totalität wenigstens als eine zerstreute Vollständigkeit vorhanden zu sein.“ (197.)

Totalität
= (als) zerstreute Vollständigkeit

Die *Wirklichkeit* steht höher als das *Sein* und als die *Existenz*.

(1) Sein unmittelbar. „Das Sein ist noch nicht wirklich.“

Es geht in anderes über.

(2) Existenz (sie geht in Er-
scheinung über) – geht aus dem Grunde, aus den Bedingungen hervor, aber in ihr ist noch nicht die Einheit „der Reflexion und der Unmittelbarkeit“.

(3) Wirklichkeit Einheit von Existenz und Ansichsein.

... „Die Wirklichkeit steht auch höher als die Existenz...“ (200.)

... „Die reale Notwendigkeit ist ... inhaltsvolle Beziehung ...“ „Diese Notwendigkeit aber ist zugleich relativ...“ (211.)

„Die absolute Notwendigkeit ist also die Wahrheit, in welche Wirklichkeit und Möglichkeit überhaupt sowie die formelle und reale Notwendigkeit zurückgeht.“ (215.)

(Fortsetzung)* ...

(Ende des II. Bandes der Logik, der Lehre vom Wesen) ...

* Hier beginnt bei Lenin das Heft „Hegel. Logik II (S. 49–88)“. Die Red.

Vermerken, daß in der kleinen Logik (Enzyklopädie) dasselbe sehr oft klarer, mit konkreten Beispielen dargelegt wird. Vgl. idem Engels und Kuno Fischer.¹⁵

Zur Frage der „Möglichkeit“ vermerkt Hegel die Inhaltslosigkeit dieser Kategorie, und in der *Enzyklopädie* sagt er:

„Ob dieses möglich oder unmöglich ist, das kommt auf den Inhalt an, d. h. auf die Totalität der Momente der Wirklichkeit, welche sich in ihrer Entfaltung als die Notwendigkeit erweist.“ (Enzyklopädie, Bd. VI, S. 287, § 143, Zusatz.)

„*Die Gesamtheit, die Totalität der Momente der Wirklichkeit, welche sich in ihrer Entfaltung als die Notwendigkeit erweist*“.

Die Entfaltung der gesamten Totalität der Momente der Wirklichkeit NB = das Wesen der dialektischen Erkenntnis.

Vgl. in derselben *Enzyklopädie*, Bd. VI, S. 289, die beredten Worte von der Eitelkeit der bloßen Bewunderung für den Reichtum und den Wechsel der Naturerscheinungen und von der Notwendigkeit,

„... zur nähern Einsicht in die innere Harmonie und *Gesetzmäßigkeit* der Natur fortzuschreiten ...“ (289.) (*Nahe beim Materialismus.*)

Ibid. Enzyklopädie, S. 292: „Die entwickelte Wirklichkeit, als der in Eins fallende Wechsel des Innern und Äußern, der Wechsel ihrer entgegengesetzten Bewegungen, die zu einer Bewegung vereint sind, ist die Notwendigkeit.“

Enzyklopädie, Bd. VI, S. 294: „... „Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird ...“

Ib. S. 295 „... es geschieht ihm ...“ (dem Menschen), „daß bei seinem Tun etwas ganz anderes herauskommt, als er gemeint und gewollt hat ...“

Ib. S. 301. „*Die Substanz ist eine wesentliche Stufe im Entwicklungsprozeß der Idee ...*“

Lies: eine wesentliche Stufe im Entwicklungsprozeß der *menschlichen Erkenntnis* der Natur und der Materie.

Logik, Bd. IV

„... ist sie“ (die Substanz) „das Sein in *allem Sein*“ (220) ...

Das Substantialitätsverhältnis geht in das Kausalitätsverhältnis über (223).

„... „Die Substanz hat ... erst als Ursache Wirklichkeit ...“ (225.)

Einerseits muß die Erkenntnis der Materie bis zur Erkenntnis (zum Begriff) der Substanz vertieft werden, um die Ursachen

der Erscheinungen zu finden. Anderseits ist die wirkliche Erkenntnis der Ursache die Vertiefung der Erkenntnis von der Äußerlichkeit der Erscheinungen zur Substanz. Zweierlei Beispiele sollten das klarmachen: 1) aus der Geschichte der Naturwissenschaft und 2) aus der Geschichte der Philosophie. Genauer: Nicht „Beispiele“ sollen das sein – comparaison n'est pas raison* –, sondern die *Quintessenz* der einen wie der anderen Geschichte + der Geschichte der Technik.

„Die Wirkung enthält . . . überhaupt nichts, was nicht die Ursache enthält . . .“ (226) und umgekehrt . . .

Ursache und Wirkung ergo nur Momente der weltumfassenden wechselseitigen Abhängigkeit, des (universellen) Zusammenhangs, der wechselseitigen Verkettung der Ereignisse, nur Glieder in der Kette der Entwicklung der Materie.

NB:

„Es ist dieselbe Sache, welche sich das eine Mal als Ursache, das andere Mal als Wirkung darstellt, dort als eigentümliches Bestehen, hier als Gesetzsein oder Bestimmung an einem Andern.“ (227.)

* Vergleich ist kein Beweis. *Die Red.*

Die Allseitigkeit und der allumfassende Charakter des Weltzusammenhangs, der durch die Kausalität nur einseitig, lückenhaft und unvollständig zum Ausdruck gebracht wird.

NB

„Dies kann hier noch bemerkt werden, daß, insofern das Verhältnis von Ursache und Wirkung, obwohl in uneigentlichem Sinne, zugelassen wird, die Wirkung nicht größer sein könne als die Ursache; denn die Wirkung ist nichts weiter als die Manifestation der Ursache.“

Und weiter über die Geschichte. In ihr sei es Brauch, *Anekdoten* anzuführen als kleine „Ursachen“ großer Begebenheiten – in Wirklichkeit sind das nur *Veranlassungen*, nur Läufige Erregung, „deren der innere Geist der Begebenheit nicht bedurfte hätte“ (230). „Jene Arabeskenmalerei der Geschichte, die aus einem schwanken Stengel eine große Gestalt hervorgehen läßt, ist daher wohl eine geistreiche, aber höchst oberflächliche Behandlung.“ (Ib.)

in der
Geschichte
„kleine Ur-
sachen großer
Begeben-
heiten“

Dieser „innere Geist“ – vgl. Plechanow¹⁶ – ist ein idealistischer, *mystischer*, aber sehr tiefer Hinweis auf die geschichtlichen Ursachen der Ereignisse. Hegel subsumiert die Geschichte **vollständig** unter die Kausalität und faßt die Kausalität tausendmal

tiefer und reicher als eine Unmenge von „Gelehrten“ heutzutage.

„So ist ein Stein, der sich bewegt, Ursache; seine Bewegung ist eine Bestimmung, die er hat, außer welcher er aber noch viele andere Bestimmungen der Farbe, Gestalt usf. enthält, welche nicht in seine Ursachlichkeit eingehen.“ (232.)

Die Kausalität, wie sie gewöhnlich von uns verstanden wird, ist nur ein kleines Teilchen des universellen Zusammenhangs, aber (materialistische Ergänzung) ein Teilchen nicht des subjektiven, sondern des objektiv realen Zusammenhangs.

„Durch die Bewegung des bestimmten *Kausalitätsverhältnisses* ist aber nun dies geworden, daß die Ursache nicht nur in der Wirkung erlischt, und damit auch die Wirkung, wie in der formellen Kausalität, sondern daß die Ursache in ihrem Erlöschen, in der Wirkung wieder wird, daß die Wirkung in Ursache verschwindet, aber in ihr ebenso wieder wird. Jede dieser Bestimmungen hebt sich in ihrem Setzen auf und setzt sich in ihrem Aufheben; es ist nicht ein äußerliches Übergehen der Kausalität von einem Substrat an ein anderes vorhanden, sondern dies Anderswerden derselben ist zugleich ihr eigenes Setzen. Die

Kausalität setzt also sich selbst voraus oder bedingt sich.“ (235.)

„Bewegung des Kausalitätsverhältnisses“ = in Wirklichkeit: Bewegung der Materie resp. Bewegung der Geschichte, erfaßt, angeeignet in ihrem inneren *Zusammenhang* bis zu diesem oder jenem Grad der Breite oder Tiefe ...

„Zunächst stellt die Wechselwirkung sich dar als eine gegenseitige Kausalität von vorausgesetzten, sich bedingenden Substanzen; jede ist gegen die andere zugleich aktive und zugleich passive Substanz.“ (240.)

„In der Wechselwirkung stellt die ursprüngliche Kausalität sich als ein Entstehen aus ihrer Negation, der Passivität, und als Vergehen in dieselbe, als ein Werden dar ...“

... Notwendigkeit und Kausalität sind also darin verschwunden; sie enthalten beides, die unmittelbare Identität als *Zusammenhang* und *Beziehung* und die absolute *Substantialität der Unterschiedenen*, somit die absolute Zufälligkeit derselben; die ursprüngliche Einheit substantieller Verschiedenheit; also den absoluten Widerspruch. Die Notwendigkeit ist das Sein, *weil* es ist; die Einheit des Seins mit sich selbst, das sich zum *Grunde* hat; aber umgekehrt, *weil* es einen Grund hat, ist es

„Zusammenhang und Beziehung“

„Einheit der Substanz im Verschiedenen“

Beziehung,
Vermittelung

Die Notwendigkeit verschwindet nicht, indem sie zur Freiheit wird.

nicht Sein, ist es schlechthin nur *Schein*, *Beziehung* oder *Vermittelung*. Die Kausalität ist dies gesetzte Übergehen des ursprünglichen Seins, der Ursache, in Schein oder bloßes Gesetzsein, umgekehrt des Gesetzseins in Ursprünglichkeit; aber die Identität selbst des Seins und Scheins ist noch die innere Notwendigkeit. Diese Innerlichkeit oder dies Ansichsein hebt die Bewegung der Kausalität auf; damit verliert sich die Substantialität der im Verhältnisse stehenden Seiten, und die Notwendigkeit enthüllt sich. Die Notwendigkeit wird nicht dadurch zur Freiheit, daß sie verschwindet, sondern daß nur ihre noch innere Identität manifestiert wird.“ (241/242.)

Wenn man bei Hegel über die Kausalität liest, so erscheint es auf den ersten Blick sonderbar, warum er dieses Lieblingsthema der Kantianer so verhältnismäßig kurz behandelte. Warum? Nun, eben weil für ihn die Kausalität nur eine der Bestimmungen des universellen Zusammenhangs ist, den er viel tiefer und allseitiger schon früher, in seiner ganzen Darlegung erfaßte, stets und von Anfang an diesen Zusammenhang, die wechselseitigen Übergänge etc. etc. betonend. Es wäre sehr lehrreich, die „*Geburtswehen*“ des Neuempirismus (resp. des „physikalischen Idealismus“) den Lösun-

gen oder, richtiger, der dialektischen Methode Hegels gegenüberzustellen.

Zu bemerken ist noch, daß Hegel in der *Enzyklopädie* die Unzulänglichkeit und Hohlheit des bloßen Begriffs der „Wechselwirkung“ unterstreicht.

Band VI, S. 308:

„Die Wechselwirkung ist nun zwar allerdings die nächste Wahrheit des Verhältnisses von Ursache und Wirkung und steht dieselbe, sozusagen, an der Schwelle des Begriffs, jedoch eben um deswillen hat man sich mit der Anwendung dieses Verhältnisses nicht zu begnügen, insofern es um das begreifende Erkennen zu tun ist. Bleibt man dabei stehen, einen gegebenen Inhalt bloß unter dem Gesichtspunkt der Wechselwirkung zu betrachten, so ist dies in der Tat ein durchaus begriffloses Verhalten; man hat es dann bloß mit einer trocknen Tatsache zu tun, und die Forderung der Vermittelung, um die es sich zunächst bei der Anwendung des Kausalitätsverhältnisses handelt, bleibt wieder unbefriedigt. Das Ungenügende bei der Anwendung des Verhältnisses der Wechselwirkung besteht, näher betrachtet, darin, daß dies Verhältnis, anstatt als ein Äquivalent für den Begriff gelten zu können, vielmehr selbst erst begriffen sein will, und dies geschieht dadurch, daß die beiden Seiten desselben nicht als ein unmittelbar Gegebenes belassen, sondern, wie

bloß „Wechselwirkung“ = Hohlheit

die Forderung der Vermittelung (des Zusammenhangs), darum handelt es sich bei der Anwendung des Kausalitätsverhältnisses

NB

solches in den beiden vorhergehenden §§ gezeigt worden, als Momente eines Dritten, Höhern erkannt werden, welches dann eben der Begriff ist. Betrachten wir z. B. die Sitten des spartanischen Volkes als die Wirkung seiner Verfassung und so umgekehrt diese als die Wirkung seiner Sitten, so mag diese Betrachtung immerhin richtig sein, allein diese **Auffassung gewährt um deswillen keine letzte Befriedigung**, weil durch dieselbe in der Tat weder die Verfassung noch die Sitten dieses Volkes begriffen werden, welches nur dadurch geschieht, daß jene beiden und ebenso alle die übrigen besondern Seiten, welche das Leben und die Geschichte des spartanischen Volkes zeigen, als in diesem Begriff begründet erkannt werden.“ (308/309.)

alle „besondern Seiten“ und das Ganze („Begriff“)

Am Ende des zweiten Bandes der Logik, *Bd. IV, S. 243*, beim Übergang zum „Begriff“ steht die Definition: „Begriff, das Reich der Subjektivität oder der Freiheit“ ...

NB Freiheit = Subjektivität,
(„oder“)
Zweck, Bewußtsein, Streben
NB

BD. V. WISSENSCHAFT DER LOGIK II. TEIL: DIE SUBJEKTIVE LOGIK ODER DIE LEHRE VOM BEGRIFF

VOM BEGRIFF IM ALLGEMEINEN

In den ersten beiden Teilen habe er keine „Vorarbeiten“ gehabt, hier dagegen gebe es „verknöchertes Material“, das man „in Flüssigkeit bringen“ müsse (5) ...

„Sein und Wesen sind insofern die Momente seines“ (= „des Begriffes“) „Werdens.“ (5.)

Umkehren: Die Begriffe sind das höchste Produkt des Gehirns, des höchsten Produkts der Materie.

„Die objektive Logik, welche das *Sein* und *Wesen* betrachtet, macht daher eigentlich die *genetische Exposition des Begriffes* aus.“ (6.)

9/10: Große Bedeutung der Philosophie Spinozas als Philosophie der Substanz (das ist ein sehr *hoher* Standpunkt, aber er ist unvollständig und nicht der höchste: überhaupt, ein philosophisches System widerlegen bedeutet nicht, es verwerfen, sondern es weiterentwickeln, nicht es durch

von der
Anschauung
zur Erkennt-
nis der objek-
tiven Reali-
tät ...

ein anderes, einseitiges, entgegengesetztes ersetzen, sondern es in etwas Höheres einfügen). Im System Spinozas gibt es kein freies, selbständiges, bewußtes Subjekt (ihm mangelt „*Freiheit und Selbständigkeit des selbstbewußten Subjekts*“), aber auch bei Spinoza ist ein Attribut der Substanz das *Denken*. (10 i. f.)

13 i. f.: Nebenbei – wie es eine Zeitlang in der Philosophie Mode gewesen sei, „der Einbildungskraft und dem Gedächtnisse „das Schlimme nachzusagen“ – so jetzt, die Bedeutung des „Begriffs“ (= „das Höchste des Denkens“) herabzusetzen und „das Unbegreifliche“ zu lobpreisen [Anspielung auf Kant?].

Zur Kritik des *Kantianismus* übergehend, hält Hegel für dessen großes Verdienst (15) die Aufstellung des Grundsatzes der „transzentalen Einheit der Apperzeption“ (die Einheit des Bewußtseins, in welcher der *Begriff* sich bildet), aber er wirft Kant *Einseitigkeit* und *Subjektivismus* vor:

... „Wie er“ (der Gegenstand) „... im Denken ist, so ist er erst an und für sich; wie er in der Anschauung oder Vorstellung ist, ist er Erscheinung...“ (16.) (Hegel erhebt den subjektiven Idealismus Kants zu einem objektiven und absoluten ...)

Kant anerkennt die Objektivität der Begriffe (die *Wahrheit* ist ihr Gegenstand), läßt sie aber dennoch als etwas Subjektives bestehen. Dem Verstand schickt er *Gefühl* und *Anschauung* voraus. Hegel sagt darüber:

„Was nun erstens jenes Verhältnis des Verstandes oder Begriffs zu den ihm vorausgesetzten Stufen betrifft, so kommt es darauf an, welches die Wissenschaft ist, die abgehandelt wird, um die Form jener Stufen zu bestimmen. In unserer Wissenschaft, als der reinen Logik, sind diese Stufen *Sein* und *Wesen*. In der Psychologie sind es das *Gefühl* und die *Anschauung* und dann die *Vorstellung* überhaupt, welche dem Verstande vorausgeschickt werden. In der Phänomenologie des Geistes, als der Lehre vom Bewußtsein, wurde durch die Stufen des sinnlichen Bewußtseins und dann des Wahrnehmens zum Verstande aufgestiegen.“ (17.) Bei Kant ist die Darlegung hier sehr „unvollständig“.

Dann – die **HAUPTSACHE** –

„... ist hier... der Begriff nicht als Aktus des selbstbewußten Verstandes, nicht der subjektive Verstand zu betrachten, sondern der Begriff an und für sich, welcher **EBENOWOHL EINE STUFE DER NATUR ALS DES GEISTES** ausmacht. **DAS LEBEN ODER** „Vorabend“ des Um- schlagens des objektiven

DIE ORGANISCHE NATUR IST
DIESE STUFE DER NATUR, AUF
WELCHER DER BEGRIFF HER-
VORTRITT.“ (18.)

Dann folgt eine sehr interessante Stelle (S. 19–27), wo Hegel Kant *namentlich gnoseologisch widerlegt* (Engels hatte wahrscheinlich gerade diese Stelle im Auge, als er im *Ludwig Feuerbach* schrieb, daß das *Entscheidende* gegen Kant bereits von Hegel gesagt sei, soweit dies vom idealistischen Standpunkt möglich ist¹⁷) – und die Zwiespältigkeit, die Inkonsistenz Kants, sein Schwanken, sozusagen, zwischen Empirismus (= Materialismus) und Idealismus aufdeckt, wobei Hegel diese Argumentation ganz und gar und ausschließlich vom Standpunkt eines konsequenteren Idealismus führt,

„Begriff“ ist noch nicht der höchste Begriff: noch höher steht die *Idee* = Einheit des „Begriffs“ und der Realität.

„Es ist nur ein Begriff“, pflegt man zu sagen, indem man nicht nur die Idee, sondern das sinnliche, räumliche und zeitliche handgreifliche Dasein als etwas gegenüberstellt, das vor trefflicher sei als der Begriff. Das Abstrakte hält man dann darum für geringer als das Konkrete, weil aus jenem soviel dergleichen Stoff weggelassen worden sei. Das Abstrahieren hat in dieser Meinung die Bedeutung, daß aus

dem Konkreten nur *zu unserem subjektiven Bebuf* ein oder das andere Merkmal so herausgenommen werden, daß mit dem Weglassen so vieler anderer Eigenschaften und Beschaffenheiten des Gegenstandes denselben an ihrem Werte und ihrer Würde nichts benommen sein solle; sondern sie als das Reelle, nur auf der andern Seite drüben, noch immer als völlig Geltendes gelassen werden; so daß es nur das *Unvermögen* des Verstandes sei, solchen Reichtum nicht aufzunehmen und sich mit der dürftigen Abstraktion begnügen zu müssen. Wenn nun der gegebene Stoff der Anschauung und das Mannigfaltige der Vorstellung als das Reelle gegen das Gedachte und den Begriff genommen wird, so ist dies eine Ansicht, welche abgelegt zu haben nicht nur Bedingung des Philosophierens ist, sondern schon von der Religion vorausgesetzt wird; wie ist ein Bedürfnis und der Sinn derselben möglich, wenn die flüchtige und oberflächliche Erscheinung des Sinnlichen und Einzelnen noch für das Wahre gehalten wird? ... Das abstrahierende Denken ist daher nicht als bloßes Auf-die-Seite-Stellen des sinnlichen Stoffes zu betrachten, welcher dadurch in seiner Realität keinen Eintrag leide, sondern es ist vielmehr das Aufheben und die Reduktion desselben als bloßer Erscheinung auf das Wesentliche, welches nur im Begriff sich manifestiert.“ (19–21.)

Kant setzt die
Macht des
Verstandes
herab

Der konse-
quentere Idea-
list klammert
sich an Gott!

Hegel ist hier im Wesentlichen Kant gegenüber vollkommen im Recht. Das Denken, das vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt, entfernt sich nicht – wenn es richtig ist (NB) (und Kant spricht, wie alle Philosophen, vom richtigen Denken) – von der Wahrheit, sondern nähert sich ihr. Die Abstraktion der Materie, des Naturgesetzes, die Abstraktion des Wertes usw., mit einem Wort alle wissenschaftlichen (richtigen, ernst zu nehmenden, nicht unsinnigen) Abstraktionen spiegeln die Natur tiefer, richtiger, vollständiger wider. Von der lebendigen Anschauung zum abstrakten Denken und von diesem zur Praxis – das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der Wahrheit, der Erkenntnis der objektiven Realität. Kant setzt das Wissen herab, um dem Glauben Platz zu machen: Hegel erhöht das Wissen, beteuernnd, daß Wissen das Wissen von Gott sei. Der Materialist erhöht das Wissen von der Materie, von der Natur, und wirft Gott und das ihn verteidigende Philosophenpack auf den Misthaufen.

„Ein hauptsächlicher Mißverstand, welcher hierbei obwaltet, ist, als ob das natürliche Prinzip oder der Anfang, von dem in der natürlichen Entwicklung oder in der Geschichte des sich bildenden Individuums ausgegangen wird, das Wahre und im Begriffe Erste sei.“

(21.) (– Das ist richtig, daß die Menschen damit beginnen, aber die Wahrheit liegt nicht am Anfang, sondern am Ende, richtiger in der Fortsetzung. Die Wahrheit ist nicht der anfängliche Eindruck.) ... „Aber die Philosophie soll keine Erzählung dessen sein, was geschieht, sondern eine Erkenntnis dessen, was wahr darin ist.“ (21.)

Bei Kant „psychologischer Idealismus“: die Kategorien bei Kant „nur Bestimmungen seien, die vom Selbstbewußtsein herkommen“ (22). Vom Verstand zur Vernunft aufsteigend, setzt Kant die Bedeutung des Denkens herab, indem er ihm die Fähigkeit abspricht, „zur vollendeten Wahrheit (zu) kommen“.

„Es wird“ (bei Kant) „für einen Mißbrauch erklärt, daß die Logik, die bloß ein Kanon der Beurteilung sein solle, als ein Organon zur Hervorbringung objektiver Einsichten angesehen werde. Die Vernunftbegriffe, in denen man eine höhere Kraft“ (idealistische Phrase!) „und tiefen“ (richtig!!) „Inhalt ahnen mußte, haben nichts Konstitutives muß heißen: Objektives mehr, wie noch die Kategorien; sie sind bloße Ideen; es soll ganz wohl erlaubt sein, sie zu gebrauchen, aber mit diesen intelligibeln Wesen, in denen sich alle Wahrheit ganz aufschließen sollte, soll weiter nichts gemeint sein als Hypothesen, denen eine Wahrheit an und für sich zuzuschreiben eine völlige Willkür und

Tollkühnheit sein würde, da sie – *in keiner Erfahrung vorkommen können*. – Hätte man es je denken sollen, daß die Philosophie den intelligibeln Wesen darum die Wahrheit absprechen würde, weil sie des räumlichen und zeitlichen Stoffes der Sinnlichkeit entbehren?“ (23.)

Auch hier hat Hegel im Wesen *recht*: der Wert ist eine Kategorie, die „des Stoffes der Sinnlichkeit entbehrte“, aber sie ist *wahrer* als das Gesetz von Nachfrage und Angebot.
Nur ist Hegel Idealist: daher der Unsinn: „*Konstitutives*“ etc.

Kant erkennt einerseits ganz klar die „*Objektivität* des Denkens“ („eine Identität des Begriffs und des Dinges“) – anderseits aber:

Hegel für die Erkennbarkeit der Dinge an sich

„Auf der andern Seite wird aber ebenso wieder behauptet, wir können die Dinge doch nicht erkennen, wie sie an und für sich seien, und die Wahrheit sei für die erkennende Vernunft unzugänglich; jene Wahrheit, welche in der Einheit des Objekts und des Begriffs besteht, sei doch nur Erscheinung; und zwar nun wieder aus dem Grunde, weil der Inhalt nur das Mannigfaltige der Anschauung sei. Es ist hierüber schon daran erinnert worden, daß eben im Begriffe vielmehr diese Mannigfaltigkeit, insofern sie der Anschauung im Gegensatze gegen den Begriff angehört, aufge-

NB

hoben werde und der Gegenstand durch den Begriff in seine nicht zufällige Wesenheit zurückgeführt sei; diese tritt in die Erscheinung, darum eben ist die Erscheinung nicht bloß ein Wesenloses, sondern Manifestation des Wesens.“ (24/25.)

die Erscheinung ist Manifestation des Wesens

„Es wird ... als etwas Verwundernwürdiges ausgezeichnet werden, wie die Kantische Philosophie dasjenige Verhältnis des Denkens zum sinnlichen Dasein, bei dem sie stehengeblieb, für ein nur relatives Verhältnis der bloßen Erscheinung erkannte und eine höhere Einheit beider in der Idee überhaupt und z. B. in der Idee eines anschauenden Verstandes sehr wohl anerkannte und aussprach, doch bei jenem relativen Verhältnisse und bei der Behauptung stehengeblieben ist, daß der Begriff schlechthin von der Realität getrennt sei und bleibe – somit als die *Wahrheit* dasjenige behauptete, was sie als endliche Erkenntnis aussprach, und das für überschwenglich, unerlaubt und für Gedankendinge erklärte, was sie als *Wahrheit* erkannte und wovon sie den bestimmten Begriff aufstellte.“

In der Logik wird die *Idee* „die Schöpferin der Natur“ (26).

Die Logik ist die „formelle Wissenschaft“ gegen die konkreten Wissenschaften (von Natur und Geist), aber ihr Gegenstand ist „die reine Wahrheit“ (27) ...

NB

NB

!! Haha!

Kant, der auf die Frage, was die Wahrheit sei (Kritik der reinen Vernunft, S. 83), eine triviale Antwort gibt („die Übereinstimmung der Erkenntnis mit ihrem Gegenstande“), schlägt sich selbst, denn es ist die „Grundbehauptung des transzentalen Idealismus“,

– daß „die Vernunfterkenntnis die Dinge an sich zu erfassen nicht vermögend sei“ (27) –

– es sei klar, daß das alles „unwahre Vorstellungen“ sind (28).

Hegel, der sich gegen die rein formelle Auffassung der Logik (die auch bei Kant vorhanden sei) wendet und feststellt, daß nach der üblichen Auffassung (Wahrheit ist die [„Übereinstimmung“] der Erkenntnis mit dem Objekt) zur Übereinstimmung „wesentlich zwei gehören“ (29), sagt, daß das Formelle in der Logik die „reine Wahrheit“ sei, und:

... „Dieses Formelle muß daher in sich viel reicher an Bestimmungen und Inhalt, sowie auch von unendlich größerer Wirksamkeit auf das Konkrete gedacht werden, als es gewöhnlich genommen wird...“ (29.)

... „Soll in den logischen Formen auch weiter nichts gesehen werden als formelle Funktionen des Denkens, so wären sie schon darum der Untersuchung, inwiefern sie für sich der Wahrheit entsprechen, würdig. Eine Logik, welche dies nicht leistet, kann höchstens auf den Wert einer *naturhistorischen Beschreibung* der

Erscheinungen des Denkens, wie sie sich vorfinden, Anspruch machen.“ (30/31.) (Darin liege das unsterbliche Verdienst des Aristoteles), aber „es ist nötig, daß weitergegangen werde“ (31) ...

Also nicht nur eine Beschreibung der *Formen* des Denkens und nicht nur eine *naturhistorische Beschreibung der Erscheinungen* des Denkens (worin unterscheidet sich das von der Beschreibung der *Formen??*), sondern auch *Übereinstimmung mit der Wahrheit*, d. i. ?? die Quintessenz oder, einfacher, das sind die Resultate und Ergebnisse der Geschichte des Denkens?? Hier gibt es bei Hegel idealistische Unklarheit und etwas nicht zu Ende Ausgesprochenes. *Mystik.*

Nicht Psychologie, nicht Phänomenologie des Geistes, sondern Logik = Frage nach der Wahrheit.

Bei einer solchen Auffassung fällt die Logik mit der Erkenntnistheorie zusammen. Das ist überhaupt eine sehr wichtige Frage.

Vgl. Enzyklopädie, Bd. VI, S. 319: „In der Tat aber sind sie“ (die logischen Formen) „umgekehrt als Formen des Begriffs der lebendige Geist des Wirklichen...“

Die allgemeinen Bewegungsge setze der Welt und des Denkens

NB

Der „Begriff“, in seiner Entwicklung zum „adäquaten Begriff“, wird Idee. (33.) „Der Begriff in seiner Objektivität ist die an und für sich seiende Sache selbst.“ (33.)

NB

= Objektivismus + Mystik und
Verrat an der Entwicklung.

... und so weiter

... und so weiter

ERSTER ABSCHNITT: DIE SUBJEKTIVITÄT

Die dialektische Bewegung des „Begriffs“ – vom rein „formellen“ Begriff im Anfang – zum *Urteil*, dann zum *Schluß* und schließlich zum Umschlagen der Subjektivität des Begriffes in seine *Objektivität* (34/35).

Das erste Unterscheidungsmerkmal des Begriffs – *Allgemeinheit*. NB: Der Begriff ist aus dem *Wesen* und dieses aus dem *Sein* hervorgegangen.

Die weitere Entwicklung des *Allgemeinen*, des *Besonderen* und des *Einzelnen* ist in höchstem Grade abstrakt und „*abstrus*“.

Kuno Fischer legt diese „*abstrusen*“ Beobachtungen sehr schlecht dar, indem er das *Leichtere* herausgreift – Beispiele aus der *Enzyklopädie* – und Banalitäten hinzufügt (gegen die Französische Revolution. Kuno Fischer, Bd. 8, 1901, S. 530) etc., ohne in-

En lisant . . .
These parts of
the work
should be
called:
a best means
for getting
a headache!*

* Beim Lesen . . . Diese Teile des Werkes müßten überschrieben sein: das beste Mittel, um Kopfschmerzen zu bekommen! *Die Red.*

Oder ist das
doch ein Tri-
but an die
alte, for-
melle Logik?
Ja! und
noch ein Tri-
but – ein Tri-
but an den
Mystizismus
= Idealismus

Voilà ein
Reichtum an
„Bestimmun-
gen“ und „Be-
griffsbestim-
mungen“
dieses Teils der
„Logik“!

des dem Leser zu zeigen, wie der Schlüssel zu den schwierigen Übergängen, Schattierungen, zu dem ineinanderüberfließen der Hegelschen abstrakten Begriffe zu finden ist.

Offenbar ist die Hauptsache für Hegel auch hier, die *Übergänge zu verzeichnen*. Von einem gewissen Standpunkt, unter gewissen Bedingungen ist das Allgemeine das Einzelne, das Einzelne das Allgemeine. Nicht nur (1) der *Zusammenhang*, und zwar der untrennbare Zusammenhang aller Begriffe und Urteile, sondern (2) die *Übergänge* des einen in das andere, und nicht nur die Übergänge, sondern auch (3) die *Identität der Gegensätze* – das ist für Hegel die Hauptsache. Aber das „schimmert“ nur durch den *Nebel* der aufs äußerste „abstrusen“ Darstellung hindurch. Die Geschichte des Denkens vom Standpunkt der Entwicklung und der Anwendung der allgemeinen Begriffe und Kategorien der Logik – voilà ce qu'il faut!*

Hegel führt auf S. 125 den „berühmten“ Schlussatz an – „Alle Menschen sind sterblich, Catus ist ein Mensch, also ist er sterblich“ –

* das ist es, was not tut! *Die Red.*

und fügt geistreich hinzu: „Man wird sogleich von Langeweile befallen, wenn man einen solchen Schluß heranziehen hört“ – das röhre von der „unnützen Form“ her – und er macht die tiefe Bemerkung:

NB „Alle Dinge sind der *Schluß*, ein Allgemeines, das durch die Besonderheit mit der Einzelheit zusammengeschlossen ist; aber freilich sind sie nicht aus drei Sätzen bestehende Ganze.“ (126.)

richtig!

„Alle Dinge sind der *Schluß*“ ...
NB

Sehr gut! Die gewöhnlichsten logischen „Figuren“ – (dies alles im Paragraphen über die „erste Figur des Schlusses“) sind schulmäßig breitgewalzt, sit *venia verbo* – die gewöhnlichsten Beziehungen der Dinge.

Die Analyse der Schlüsse bei Hegel (L.E.-B.-A., Eins; Besonderes; Allgemeines, B.-E.-A. etc.) erinnert an die Nachahmung Hegels bei Marx im I. Kapitel.

Über Kant

U. a.:

„Die Kantischen Antinomien der Vernunft sind nichts anderes, als daß aus einem Begriffe einmal die eine Bestimmung desselben zugrunde gelegt wird, das andere Mal aber ebenso notwendig die andere . . .“ (128/129.)

Auf Hegel müßte man zurückgreifen, um Schritt für Schritt irgend eine gewöhnliche Logik und Erkenntnistheorie eines Kantianers u. ä. zu analysieren.	NB: „Umkehren“: Marx hat die Dialektik Hegels in ihrer rationalen Form auf die politische Ökonomie angewendet.	Die Bildung von (abstrakten) Begriffen und die Operationen mit ihnen schließen schon die Vorstellung, die Überzeugung, das Bewußtsein von der Gesetzmäßigkeit des objektiven Weltzusammenhangs in sich. Die Kausalität aus diesem Zusammenhang hervorzuheben ist unsinnig. Die Objektivität der Begriffe, die Objektivität des Allgemeinen im Einzelnen und im Besonderen zu leugnen ist unmöglich. Hegel ist folglich viel tiefer als Kant und andere, wenn er die Widerspielung der Bewegung der objektiven Welt in der Bewegung der Begriffe untersucht. So, wie die einfache Wertform, der einzelne Akt des Tausches einer einzelnen gegebenen Ware gegen eine andere schon in unentwickelter Form alle Hauptwidersprüche des Kapitalismus in sich einschließt – so bedeutet schon die einfachste Bildung von Begriffen (Urteilen, Schlüssen etc.)	NB Zur Frage der wirklichen Bedeutung der Hegelschen Logik
--	---	--	---

		die immer mehr fortschreitende Erkenntnis des tiefen objektiven Weltzusammenhangs durch den Menschen. Hier muß man den wirklichen Sinn, die wirkliche Bedeutung und Rolle der Hegelschen Logik suchen. Dies NB.
--	--	---

Zwei Aphorismen:

1. Plechanow kritisiert den Kantianismus (und den Agnostizismus überhaupt) mehr vom vulgär-materialistischen als vom dialektisch-materialistischen Standpunkt, *insofern* er ihre Gedankengänge nur a limine verwirft, sie aber nicht richtigstellt (wie Hegel Kant richtigstellte), indem er sie vertieft, verallgemeinert, erweitert und den *Zusammenhang* und die *Übergänge* aller und jeder Begriffe aufzeigt.

2. *Die* Marxisten kritisierten (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) die Kantianer und die Anhänger Humes mehr auf Feuerbachsche (und Büchnersche) als auf Hegelsche Art.

Zur Kritik des modernen Kantianismus, des Machismus usw.:

„„Eine Erfahrung, die auf Induktion beruht, wird als gültig angenommen, obgleich die Wahrnehmung zugestandenermaßen nicht vollendet ist; es kann aber nur angenommen werden, daß sich keine Instanz gegen jene Erfahrung ergeben könne, insofern diese an und für sich wahr sei.“ (154.)

NB

Diese Stelle im Paragraphen: „Schluß der Induktion“. Die auf dem einfachsten, induktiven Wege erhaltene einfachste Wahrheit ist immer unvollständig, denn die Erfahrung ist immer unvollendet. Ergo: Zusammenhang der Induktion mit der Analogie – mit der *Mutmaßung* (der wissenschaftlichen Voraussicht), die Relativität alles Wissens und der absolute Inhalt in jedem Schritt der Erkenntnis nach vorn.

Aphorismus: Man kann das „Kapital“ von Marx und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die *ganze Logik* von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!!

Der *Übergang* des Schlusses der Analogie (von der Analogie) in den Schluß der Notwendigkeit, des Schlusses der Induktion in den Schluß der Analogie, des Schlusses vom Allgemeinen auf das Besondere in den* Schluß vom Besonderen auf das Allgemeine, – die Darstellung des *Zusammenhangs* und der *Übergänge* [Zusammenhang ist eben Übergang], das ist die Aufgabe Hegels. Hegel hat wirk-

* Im Manuskript fehlt das Wort „B“ (in den). *Die Red.*

lich bewiesen, daß die logischen Formen und Gesetze keine leere Hülle, sondern *Widerspiegelung* der objektiven Welt sind. Vielmehr nicht bewiesen, sondern *genial erraten*.

Aphorismus.

In der *Enzyklopädie* bemerkt Hegel, daß die Teilung in *Verstand* und *Vernunft*, in *Begriffe* dieser und jener Art so zu verstehen ist, „daß es unser Tun ist, entweder bloß bei der negativen und abstrakten Form des Begriffs stehenzubleiben oder denselben, seiner wahren Natur nach, als das zugleich Positive und Konkrete aufzufassen. So ist es z. B. der bloße Verstandesbegriff der Freiheit, wenn dieselbe als der abstrakte Gegensatz der Notwendigkeit betrachtet wird, wohingegen der wahre und vernünftige Begriff der Freiheit die Notwendigkeit als aufgehoben in sich enthält.“ (S. 347/348, Bd. VI.)

abstrakte
und konkrete
Begriffe

Freiheit und
Notwendig-
keit

Ib. S. 349: *Aristoteles* hat die logischen Formen mit einer solchen Vollständigkeit beschrieben, daß „im wesentlichen“ nichts weiter hinzuzufügen gewesen ist.

Gewöhnlich betrachtet man die „Figuren des Schlusses“ als leeren Formalismus. „Sie“ (diese Figuren) „haben aber einen sehr gründlichen Sinn, der auf der Notwendigkeit beruht, daß jedes Moment als Begriffsbestimmung selbst das Ganze und der vermittelnde Grund wird.“ (352, Bd. VI.)

NB

Enzyklopädie (Bd. VI, S. 353/354):
„Der objektive Sinn der Figuren des Schlusses ist überhaupt der, daß alles Vernünftige sich als ein dreifacher Schluß erweist, und zwar dergestalt, daß ein jedes seiner Glieder ebensowohl die Stelle eines Extrems als auch die der vermittelnden Nitte einnimmt. Dies ist namentlich der Fall mit den drei Gliedern der philosophischen Wissenschaft, d. h. der logischen Idee, der Natur und dem Geist. Hier ist zunächst die Natur das mittlere, zusammenschließende Glied. Die Natur, diese unmittelbare Totalität, entfaltet sich in die beiden Extreme der logischen Idee und des Geistes.“ +

NB

„Die Natur, diese unmittelbare Totalität, entfaltet sich in die logische Idee und in den Geist.“ Die Logik ist die Lehre von der Erkenntnis. Sie ist Erkenntnistheorie. Erkenntnis ist die Widerspiegelung der Natur durch den Menschen. Aber das ist keine einfache, keine unmittelbare, keine totale Widerspiegelung, sondern der Prozeß einer Reihe von Abstraktionen, der Formierung, der Bildung von Begriffen, Gesetzen etc., welche Begriffe, Gesetze etc. (Denken, Wissenschaft = „logische Idee“) eben bedingt, annähernd die universelle Gesetzmäßigkeit der sich ewig bewegenden und entwickelnden Natur umfassen. Hier

NB:

„Nur“, daß Hegel diese „logische Idee“, die Gesetzmäßigkeit, Allgemeinheit, vergottet

gibt es *wirklich*, objektiv **drei** Glieder: 1) die Natur; 2) die menschliche Erkenntnis = das **Gehirn** des Menschen (als höchstes Produkt eben jener Natur) und 3) die Form der Widerspiegelung der Natur in der menschlichen Erkenntnis, und diese Form sind eben die Begriffe, Gesetze, Kategorien etc. Der Mensch kann die Natur nicht als *ganze*, nicht vollständig, kann nicht ihre „unmittelbare Totalität“ erfassen = widerspiegeln = abbilden, er kann dem nur *ewig* näher kommen, indem er Abstraktionen, Begriffe, Gesetze, ein wissenschaftliches Weltbild usw. usf. schafft.

NB

+ „Der Geist aber ist nur Geist, in dem er durch die Natur vermittelt ist.“ . . . „Der Geist ist es, der in der Natur die logische Idee erkennt und sie so zu ihrem Wesen erhebt.“ . . . Die logische Idee ist „die absolute Substanz des Geistes wie der Natur, das Allgemeine, Alldurchdringende“ (353/354).

In bezug auf die Analogie eine treffende Bemerkung:

„Es ist der **Instinkt** der Vernunft, welcher ahnen läßt, daß diese oder jene empirisch aufgefundene Bestimmung in der **innern Natur** oder der Gattung eines Gegenstandes begründet sei, und welcher darauf weiter fußt.“ (357.) (Bd. VI, S. 359.)

Gegen
sich selbst!

Und S. 358: die berechtigte Geringschätzung der Naturphilosophie sei durch ein nichtiges Spiel mit *leeren* Analogien hervorgerufen.

In der gewöhnlichen Logik* wird das Denken formalistisch von der Objektivität getrennt:

„Das Denken gilt hier als eine bloß subjektive und formelle Tätigkeit und das Objektive, dem Denken gegenüber, als ein Festes und für sich Vorhandenes. Dieser Dualismus ist aber nicht das Wahre, und es ist ein gedankenloses Verfahren, die Bestimmungen der Subjektivität und der Objektivität so ohne weiteres aufzunehmen und nicht nach ihrer Herkunft zu fragen...“ (359/360.) In Wirklichkeit aber sei die Subjektivität nur eine Stufe der Entwicklung aus dem Sein und dem Wesen – worauf diese Subjektivität, „als dialektisch, ihre Schranke durchbricht“ und „sich durch den Schluß zur Objektivität erschließt“ (360).

Sehr tief und klug! Die Gesetze der Logik sind Widerspiegelungen des Objektiven im subjektiven Bewußtsein des Menschen.

Bd. VI, 360:
Der „realisierte Begriff“ ist das Objekt.

* Im Manuscript ist das Wort „Logik“ mit dem Wort „hier“ in dem folgenden Hegel-Zitat verbunden. *Die Red.*

Dieser Übergang vom Subjekt, vom Begriff zum Objekt scheine „fremdartig“, aber unter Objekt soll man nicht einfach Sein, sondern ein vollendetes, „ein konkretes, in sich vollständiges Selbständiges“ verstehen (361) ...

„Die Welt ist das Anderssein der Idee.“

Subjektivität (oder Begriff) und Objekt – sind dasselbe und *nicht dasselbe* (362) ...

Über den ontologischen Beweis, über Gott Blödsinn!

„... verkehrt es ist, Subjektivität und Objektivität als einen festen und abstrakten Gegensatz zu betrachten. Beide sind schlecht-hin dialektisch...“ (367.)

NB

Objektivität

Erkenntnis
des Objekts

ZWEITER ABSCHNITT: DIE OBJEKTIVITÄT

(Logik) V, 178:

Die doppelte Bedeutung der Objektivität; „... erscheint auch für die Objektivität die gedoppelte Bedeutung, dem selbständigen Begriffe gegenüberzustehen, aber auch das An- und Fürsichseende zu sein“ (178) ...

„... „Die Erkenntnis der Wahrheit wird darein gesetzt, das Objekt, wie es als Objekt frei von Zutat subjektiver Reflexion, zu erkennen ...“ (178.)

Betrachtungen über „Mechanismus“ – weiter – äußerst abstrus, wo nicht gar kompletter Blödsinn.

Weiter, id. über *Chemismus*, ein Moment des „Urteils“ etc.

Der Paragraph mit der Überschrift „Das Gesetz“ (198/199) gibt nicht das, was man von Hegel in einer so interessanten Frage erwarten

sollte. Sonderbar, warum wird das „Gesetz“ unter „Mechanismus“ gebracht?

Der Begriff des *Gesetzes* nähert sich hier den Begriffen „Ordnung“, Gleichförmigkeit; Notwendigkeit; „Seele“ der objektiven Totalität; „Prinzip der Selbstbewegung“.

diese Annäherung ist sehr wichtig

Alles das unter dem Gesichtspunkt, daß Mechanismus Anderssein des Geistes, des Begriffs etc., der Seele, der Individualität sei ... Offensichtlich ein Spiel mit leeren Analogien!

Vermerken: auf S. 210 findet sich der Begriff „Naturnotwendigkeit“ – „beides, Mechanismus sowie Chemismus, wird also unter der Naturnotwendigkeit zusammengefaßt“ ...

((denn hier sehen wir „sein“ (des Begriffs) „Ver-))) „Natur = Ver-
senktsein in die Äußerlichkeit“ (ib.).

senktsein des
Begriffs in die
Äußerlichkeit“ (haha!)

„Es ist erinnert worden, daß der Gegensatz der Teleologie und des Mechanismus zunächst der allgemeinere Gegensatz von Freiheit und Notwendigkeit ist. Kant hat den Gegensatz in dieser Form unter den Antinomien der Vernunft, und zwar als den dritten Widerstreit der transzendentalen Ideen aufgeführt.“ (213.) Die Beweise Kants für Thesis und Antithesis kurz wiederholend, konstatiert Hegel die Hohl-

Freiheit
und
Notwendigkeit

heit dieser Beweise und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Ergebnis der Betrachtung Kants:

„Die Kantische Auflösung dieser Antinomie ist dieselbe wie die allgemeine Auflösung der übrigen; daß nämlich die Vernunft weder den einen noch den andern Satz beweisen könne, weil wir von Möglichkeit der Dinge nach bloß empirischen Gesetzen der Natur kein bestimmendes Prinzip a priori haben können; – daß daher ferner beide *nicht als objektive Sätze*, sondern *als subjektive Maximen* angesehen werden müssen; daß ich einerseits jederzeit über alle Naturereignisse nach dem Prinzip des bloßen Naturmechanismus reflektieren solle, daß aber dies nicht hindere, bei gelegentlicher Veranlassung einigen Naturformen nach einer andern Maxime, nämlich nach dem Prinzip der Endursachen, nachzuspüren; – als ob nun diese zwei Maximen, die übrigens bloß für die menschliche Vernunft nötig sein sollen, nicht in demselben Gegensatze wären, in dem sich jene Sätze befinden. – Es ist, wie vorhin bemerkt, auf diesem ganzen Standpunkte dasjenige nicht untersucht, was allein das philosophische Interesse fordert, nämlich welches von beiden Prinzipien an und für sich Wahrheit habe; für diesen Gesichtspunkt aber macht es keinen Unterschied, ob die Prinzipien als objektive, das heißt hier äußerlich existierende Bestimmungen der Natur, oder als bloße Maxi-

men eines subjektiven Erkennens betrachtet werden sollen; – es ist vielmehr *dies ein subjektives, d. h. zufälliges Erkennen*, welches auf gelegentliche Veranlassung die eine oder andere Maxime anwendet, je nachdem es sie für gegebene Objekte für passend hält, übrigens nach der Wahrheit dieser Bestimmungen selbst, sie seien beide Bestimmungen der Objekte oder des Erkennens, nicht fragt.“ (215/216.)

Hegel:

„Der Zweck hat sich als das *Dritte* zum Mechanismus und Chemismus ergeben; er ist ihre Wahrheit. Indem er selbst noch innerhalb der Sphäre der Objektivität oder der Unmittelbarkeit des totalen Begriffs steht, ist er von der Äußerlichkeit als solcher noch affiziert und hat eine objektive Welt sich gegenüber, auf die er sich bezieht. Nach dieser Seite erscheint die mechanische Kausalität, wozu im allgemeinen auch der Chemismus zu nehmen ist, noch bei dieser Zweckbeziehung, welche die äußer-

Materialistische Dialektik:

Die Gesetze der Außenwelt, der Natur, unterteilt in *mechanische* und *chemische* (das ist sehr wichtig), sind die Grundlagen der *zweckmäßigen* Tätigkeit des Menschen.

Der Mensch hat in seiner praktischen Tätigkeit die objektive Welt vor sich, ist von ihr abhängig, läßt durch sie seine Tätigkeit bestimmen.

Von dieser Seite, von der Seite der praktischen (zwecksetzenden) Tätigkeit des Menschen gesehen, erscheint die mechanische Kausalität der Welt (der Natur) wie etwas *Äußer-*

liche ist, aber als ihr untergeordnet, als an und für sich aufgehoben.“ (216/217.)

„„Die Natur der Unterordnung der beiden vorherigen Formen des objektiven Prozesses ergibt sich hieraus; das Andere, das an ihnen in dem unendlichen Progreß liegt, ist der ihnen zunächst als äußerlich gesetzte Begriff, welcher Zweck ist; der Begriff ist nicht nur ihre Substanz, sondern auch die Äußerlichkeit ist das ihnen wesentliche, ihre Bestimmtheit ausmachende Moment. Die mechanische oder chemische Technik bietet sich also durch ihren Charakter, äußerlich bestimmt zu sein, von selbst der Zweckbeziehung dar, die nun näher zu betrachten ist.“ (217.)

liches, wie etwas Zweitrangiges, wie etwas Verdecktes.

2 Formen des *objektiven* Prozesses: die Natur (mechanische und chemische) und die *zwecksetzende* Tätigkeit des Menschen. Die Wechselbeziehung dieser Formen. Die Zwecke des Menschen scheinen anfangs in der Beziehung zur Natur fremd („andere“) zu sein. Das Bewußtsein des Menschen, die Wissenschaft („der Begriff“), widerspiegelt das Wesen, die Substanz der Natur, zugleich aber ist dieses Bewußtsein ein äußerliches in seiner Beziehung zur Natur (das mit ihr nicht sofort, nicht einfach zusammenfällt).

DIE MECHANISCHE UND CHEMISCHE TECHNIK dient eben darum den Zwecken des Menschen, weil ihr Charakter (Wesen) in ihrer Bestimmung durch die äußeren Bedingungen (die Naturgesetze) besteht.

((**TECHNIK** und **OBJEKTIVE Welt.**
TECHNIK und **ZWECKE**))

„„er“ (der Zweck) „eine objektive, mechanische und chemische Welt vor sich hat, auf welche sich seine Tätigkeit, als auf ein Vorhandenes bezieht . . .“ (219/220.) „Insofern hat er noch eine wahrhaft außerweltliche Existenz, insofern ihm nämlich jene Objektivität gegenübersteht . . .“ (220.)

In Wirklichkeit werden die Zwecke des Menschen durch die objektive Welt erzeugt und setzen diese voraus – finden sie als Gegebenes, Vorhandenes vor. Aber dem Menschen *scheint es*, daß seine Zwecke von außerhalb der Welt stammen, von der Welt unabhängig sind („Freiheit“).

((NB: Das alles im Paragraphen über den „subjektiven Zweck“ NB.) (217–221.)

„Der Zweck schließt sich durch ein Mittel mit der Objektivität und in dieser mit sich selbst zusammen.“ (221 §: „Das Mittel“.)

„Indem der Zweck endlich ist, hat er ferner einen endlichen Inhalt; hiernach ist er nicht ein Absolutes oder schlechthin an und für sich ein Vernünftiges. Das Mittel aber ist die äußerliche Mitte des Schlusses, welcher die Ausführung des Zweckes ist; an demselben gibt sich daher die Vernünftigkeit in ihm als solche kund, in diesem äußerlichen Andern und

Ansätze des historischen Materialismus bei Hegel

gerade durch diese Äußerlichkeit sich zu erhalten. Insofern ist das Mittel ein Höheres als die endlichen Zwecke der äußern Zweckmäßigkeit; – der Pflug ist ehrenvoller, als unmittelbar die Genüsse sind, welche durch ihn bereitet werden und die Zwecke sind. Das Werkzeug erhält sich, während die unmittelbaren Genüsse vergehen und vergessen werden.

**AN SEINEN WERKZEUGEN BESITZT
DER MENSCH DIE MACHT ÜBER DIE
ÄUSSERLICHE NATUR, WENN ER
AUCH NACH SEINEN ZWECKEN IHR
VIELMEHR UNTERWORFEN IST.“
(226.)**

„Vorbericht“, d. h. Vorwort des Buches,
datiert: Nürnberg, 21. VII. 1816

Dies im §: „Der ausgeführte Zweck“

**DER HISTORISCHE MATERIALIS-
MUS ALS EINE DER ANWEN-
DUNGEN UND ENTWICKLUNGEN
DER GENIALEN IDEEN, DER
SAMENKÖRNER, DIE BEI HEGEL
IM KEIMZUSTAND VORHANDEN
SIND.**

„Der teleologische Prozeß ist Übersetzung
des distinkt als Begriff (sic!) existierenden
Begriffs in die Objektivität...“ (227.)

Wenn Hegel sich bemüht – manchmal sogar: sich abplagt und abrackert –, die zweckmäßige Tätigkeit des Menschen unter die Kategorien der Logik zu bringen, und sagt, diese Tätigkeit sei ein „Schluß“, das Subjekt (der Mensch) spiele die Rolle eines „Gliedes“ in der logischen „Figur“ des „Schlusses“ usw. –

**SO IST DAS NICHT NUR AN
DEN HAAREN HERBEIGEZOGEN,
NICHT NUR SPIEL. HIER GIBT ES
EINEN SEHR TIEFEN, REIN MA-
TERIALISTISCHEN INHALT. MAN
MUSS DIE SACHE UMKEHREN:
DIE PRAKTISCHE TÄTIGKEIT DES
MENSCHEN MUßTE DAS BE-
WUßTSEIN DES MENSCHEN MIL-
LIARDENMAL ZUR WIEDERHO-
LUNG DER VERSCHIEDENEN LO-
GISCHEN FIGUREN FÜHREN, DA-
MIT DIESE FIGUREN DIE BEDEU-
TUNG VON AXIOMEN ERHAL-
TEN KONNTEN. DIES NOTA-
BENE.**

DIE KATE-
GORIEN
DER LO-
GIK UND
DIE MENSCH-
LICHE
PRAXIS

„Die Bewegung des Zweckes hat nun dies erreicht, daß das Moment der Äußerlichkeit nicht nur im Begriff gesetzt, er nicht nur ein Sollen und Streben, sondern als konkrete Totalität identisch mit der unmittelbaren Ob-

NB

jektivität ist.“ (235.) Am Ende des Paragraphen über den „ausgeführten Zweck“, am Ende des Abschnitts (Kapitel III: Teleologie), des Abschnitts II „Die Objektivität“ – Übergang zu Abschnitt III: „Die Idee.“

VOM
SUBJEKTIVEN
BEGRIFF UND
SUBJEKTIVEN
ZWECK ZUR
OBJEKTIVEN
WAHRHEIT

Ausgezeichnet: Zur „Idee“ als Zusammenfallen des Begriffs mit dem Objekt, zur Idee als *Wahrheit* kommt Hegel über die praktische, zweckmäßige Tätigkeit des Menschen. Ganz nahe Herankommen daran, daß der Mensch durch seine *Praxis* die objektive Richtigkeit seiner Ideen, Begriffe, Kenntnisse, seiner Wissenschaft beweist.

DRITTER ABSCHNITT:
DIE IDEE

Anfang des III. Abschnitts: „*Die Idee*“.

„Die Idee ist der adäquate Begriff, das *objektive Wahre* oder das Wahre als solches.“ (236.)

Im allgemeinen sind die Einleitung zum III. Abschnitt („*Die Idee*“) des II. Teils der „*Logik*“ („*Die subjektive Logik*“) (Bd. V, S. 236–243) und die entsprechenden Paragraphen der *Enzyklopädie* (§§ 213–215) **SI-CHERLICH DIE BESTE DARSTELLUNG DER DIALEKTIK**. Hier wird auch wunderbar genial das Zusammenfallen, sozusagen, von Logik und Gnoseologie gezeigt.

Der Ausdruck „*Idee*“ wird auch im Sinne einer einfachen Vorstellung gebraucht. Kant.

„Kant hat den Ausdruck: *Idee* wieder dem Vernunftbegriff vindiziert. – Der Vernunftbegriff soll nun nach Kant der Begriff vom Unbedingten, in Ansehung der Erscheinung Hegel gegen Kant

gegen das
Transzendentale
im Sinne der
(objektiven)
Wahrheit von
der Empirie
très bien!*

gen aber transzendent sein, d. h. von ihm kein
ihm adäquater empirischer Gebrauch gemacht
werden können. Die Vernunftbegriffe sollen
zum Begreifen, die Verstandesbegriffe zum
Verstehen der Wahrnehmungen dienen. – In
der Tat aber, wenn die letzteren wirklich Be-
griffe sind, so sind sie Begriffe – es wird durch
sie begriffen . . .“ (236.)

Siehe auch weiter unten über Kant

Ebenso unrichtig ist es, die Idee für etwas
„Unwirkliches“ zu halten – wie gesagt wird:
„es seien nur Ideen“.

„Wenn die Gedanken etwas bloß Subjektives
und Zufälliges sind, so haben sie allerdings
keinen weiten Wert, aber sie stehen den
zeitlichen und zufälligen Wirklichkeiten darin
nicht nach, welche ebenfalls keinen weiten
Wert als den von Zufälligkeiten und Erschei-
nungen haben. Wenn dagegen umgekehrt
die Idee darum den Wert der Wahrheit nicht
haben soll, weil sie in Ansehung der Erschei-
nungen transzendent, weil ihr kein kongruieren-
der Gegenstand in der Sinnenwelt gegeben
werden könne, so ist dies ein sonderbarer
Mißverstand, indem der Idee deswegen ob-
jektive Gültigkeit abgesprochen wird, weil ihr
dasjenige fehle, was die Erscheinung, das
unwahre Sein der objektiven Welt, ausmacht.“
(237/238.)

très bien!

EP

Impf

anC magog

* sehr gut!
Die Red.

In bezug auf die praktischen Ideen erkennt
Kant selber die Berufung auf die Erfahrung
gegen die Ideen als „pöbelhaft“ an; er stellt die
Ideen als ein Maximum auf, dem man die
Wirklichkeit näherzubringen bestrebt sein
müsste. Und Hegel fährt fort:

„Indem sich aber das Resultat ergeben hat,
daß die Idee die Einheit des Begriffs und der
Objektivität, das Wahre, ist, so ist sie nicht
nur als ein Ziel zu betrachten, dem sich anzunä-
hern sei, das aber selbst immer eine Art von
Jenseits bleibe, sondern daß alles Wirkliche nur
insofern ist, als es die Idee in sich hat und sie
ausdrückt. Der Gegenstand, die objektive
und subjektive Welt überhaupt sollen mit der
Idee nicht bloß kongruieren, sondern sie sind
selbst die Kongruenz des Begriffs und der Rea-
lität; diejenige Realität, welche dem Begriffe
nicht entspricht, ist bloße Erscheinung, das
Subjektive, Zufällige, Willkürliche, das nicht
die Wahrheit ist.“ (238.)

„Sie“ (die Idee) „ist erst-
lich die einfache Wahrheit, die
Identität des Begriffes und
der Objektivität als Allge-
meines . . .“ (242.)

„Zweitens ist sie die Be-
ziehung der fürsichseinden-
den Subjektivität des einfachen
Begriffs und seiner davon
unterschiedenen Objektivität;

Hegel gegen
das „Jenseits“
Kants

die Überein-
stimmung der
Begriffe mit
den Dingen ist
nicht
subjektiv

Die Idee (lies: Erkenntnis
des Menschen) ist Zusam-
menfallen (Übereinstimmung)
des Begriffes und der Objek-
тивität („Allgemeines“). Das
erstens.

Zweitens ist die Idee die
Beziehung der fürsichseiden-
den (= angeblich selbständi-
gen) Subjektivität (= des

jene ist wesentlich der *Trieb*, diese Trennung aufzuheben...“

„Sie ist als diese Beziehung der *Prozeß*, sich in die Individualität und in deren unorganische Natur zu dirimieren und wieder diese unter die Gewalt des Subjekts zurückzubringen und zu der ersten einfachen Allgemeinheit zurückzukehren. Die Identität der Idee mit sich selbst ist eins mit dem *Prozesse*; der Gedanke, der die Wirklichkeit von dem Scheine der zwecklosen Veränderlichkeit befreit und zur Idee verklärt, muß diese Wahrheit der Wirklichkeit nicht als die tote Ruhe, als ein bloßes *Bild*, matt, ohne Trieb und Bewegung, als einen Genius, oder Zahl, oder einen abstrakten Gedanken vorstellen; die Idee hat, um der Freiheit willen, die der Begriff in ihr erreicht, auch

Menschen) zu der (von dieser Idee) unterschiedenen Objektivität...

Die Subjektivität ist der **Trieb**, diese Trennung (der Idee vom Objekt) aufzuheben.

Die [Idee] Erkenntnis ist der *Prozeß* des Versenkens (des Verstandes) in die unorganische Natur zwecks ihrer Unterordnung unter die Gewalt des Subjekts und zwecks Verallgemeinerung (Erkenntnis des Allgemeinen in ihren Erscheinungen)...

Das Zusammenfallen des Gedankens mit dem Objekt ist ein *Prozeß*: der Gedanke (= der Mensch) muß sich die Wahrheit nicht als die tote Ruhe, als ein bloßes Bild (Abbild), blaß (matt), ohne Trieb, ohne Bewegung, als einen Genius, als Zahl, als abstrakten Gedanken vorstellen.

Die Idee hat auch den stärksten Gegensatz in sich,

NB || den härtesten *Gegensatz* in sich; ihre Ruhe besteht in der Sicherheit und Gewißheit, womit sie ihn ewig erzeugt und ewig überwindet und in ihm mit sich selbst zusammengeht...“

Erkenntnis ist die ewige, unendliche Annäherung des Denkens an das Objekt. Die *Widerspiegelung* der Natur im menschlichen Denken ist nicht „tot“, nicht „abstrakt“, nicht ohne Bewegung, nicht ohne *Widersprüche*, sondern im ewigen *Prozeß* der Bewegung, des Entstehens der Widersprüche und ihrer Lösung aufzufassen.

„Die Idee ist ... die Idee des *Wahren* und des *Guten*, als *Erkennen* und *Wollen* ... Der Prozeß dieses endlichen Erkennens und (NB) **Handelns** (NB) macht die zunächst abstrakte Allgemeinheit zur Totalität, wodurch sie *vollkommene Objektivität* wird.“ (243.)

DAS GLEICHE IN DER ENZYKLOPÄDIE (BD. VI). *Enzyklopädie* § 213 (S. 385):

„Die Idee ist die *Wahrheit*; denn die Wahrheit ist

die Ruhe (für das Denken des Menschen) besteht in der Sicherheit und Gewißheit, mit der er ihn (diesen Gegensatz zwischen Gedanken und Objekt) ewig erzeugt und ewig überwindet ...

NB

Die Idee ist *Erkennen* und Streben (Wollen) [des Menschen] ... Der Prozeß des (vergänglichen, endlichen, beschränkten) Erkennens und **Handelns** verwandelt die abstrakten Begriffe in *vollkommene Objektivität*.

dies, daß die Objektivität dem Begriffe entspricht ... Aber auch *alles* Wirkliche, insofern es ein Wahres ist, ist die Idee ... Das einzelne Sein ist irgendeine Seite der Idee, für dieses bedarf es daher noch anderer Wirklichkeiten, die gleichfalls als besonders für sich bestehende erscheinen; in ihnen zusammen und in *ihrer Beziehung* ist allein der Begriff realisiert. Das Einzelne für sich entspricht seinem Begriffe nicht; diese Beschränktheit seines Daseins macht seine Endlichkeit und seinen Untergang aus ...“

Hegel hat die Dialektik der Dinge (der Erscheinungen, der Welt, der Natur) in der Dialektik der Begriffe genial erraten #

(nur) eine Seite der Idee (der Wahrheit). Für die Wahrheit bedarf es noch anderer Seiten der **Wirklichkeit**, die auch nur als selbständige und einzelne (*„besonders für sich bestehende“*) erscheinen. *Nur in ihrer Gesamtheit* (*„zusammen“*) und in ihrer *Beziehung* realisiert sich die Wahrheit.

Die *Gesamtheit aller Seiten* der Erscheinung, der Wirklichkeit und ihre (Wechsel-) *Beziehungen* – das ist es, woraus sich die Wahrheit zusammensetzt. Die Beziehungen (= Übergänge = Widersprüche) der Begriffe = Hauptinhalt der Logik, *wobei* diese Begriffe (und ihre Beziehungen, Übergänge, Widersprüche) als Widerspiegelungen der objektiven Welt gezeigt sind. Die Dialektik der *Dinge* erzeugt die Dialektik der *Ideen*, und nicht umgekehrt.

Dieser Aphorismus müßte populärer, ohne das Wort Dialektik, ausgedrückt werden: etwa so: Hegel hat im Wechsel, in der wechselseitigen Abhängigkeit *aller* Begriffe, in der *Identität ihrer Gegensätze*, in den *Übergängen* des einen Begriffs in den anderen, in dem ewigen Wechsel, in der Bewegung der Begriffe **DIE GLEICHE BEZIEHUNG DER DINGE, DER NATUR**, genial erraten.

eben
erraten,
nicht mehr.

= -----
wechselseitige Abhängigkeit der Begriffe
“ „ *aller* “ ohne Ausnahme
worin besteht die Übergänge der Begriffe von einem in den anderen
Dialektik ? „ *aller* „ ohne Ausnahme.

Relativität des Gegensatzes zwischen den Begriffen ...
Identität der Gegensätze zwischen den Begriffen. X

----- = NB
Jeder Begriff befindet sich in einer bestimmten Beziehung, in einem bestimmten Zusammenhang mit allen übrigen

„Unter Wahrheit versteht man zunächst, daß ich *wisse*, wie etwas *ist*. Dies ist jedoch die Wahrheit nur in Beziehung auf das Bewußtsein, oder die formelle Wahrheit, die bloße Richtig-

keit. (§ 213, S. 386.) Dahingegen besteht die Wahrheit im tiefern Sinn darin, daß die Objektivität mit dem Begriff identisch ist . . .“

„Ein schlechter Mensch ist ein unwahrer Mensch, d. h. ein Mensch, der sich seinem Begriff, oder seiner Bestimmung, nicht gemäß verhält. Ganz ohne Identität des Begriffs und der Realität vermag indes nichts zu bestehen. Auch das Schlechte und Unwahre *ist* nur, insofern dessen Realität noch irgendwie sich seinem Begriff gemäß verhält . . .“

„Allem, was den Namen der Philosophie verdient, hat stets das Bewußtsein einer absoluten Einheit dessen, *was dem Verstand nur in seiner Trennung gilt*, zugrunde gelegen . . .“

Der Unterschied zwischen Sein und Wesen, zwischen Begriff und Objektivität ist relativ

„Die bisher betrachteten *Stufen des Seins* und des Wesens und ebenso des Begriffs und der Objektivität sind in diesem ihren Unterschied nicht *ein Festes* und auf *sich Beruhendes*, sondern es haben sich dieselben als dialektisch erwiesen, und ihre Wahrheit ist nur *die, Momente der Idee zu sein.*“ (387/388.)

Bd. VI, 388

Momente der Erkenntnis (= der „Idee“) der Natur durch den Menschen – das sind die Kategorien der Logik.

Bd. VI, S. 388 (§ 214):

„Die Idee kann als die Vernunft (dies ist die eigentliche philosophische Bedeutung für Vernunft), ferner als Subjekt – Objekt, als die Einheit des Ideellen und Reelen, des Endlichen und Unendlichen, der Seele und des Leibs, als die Möglichkeit, die ihre Wirklichkeit an ihr selbst hat, als das, dessen Natur nur als existierend begriffen werden kann usf., gefaßt werden, weil in ihr alle Verhältnisse des Verstandes, aber in ihrer unendlichen Rückkehr und Identität in sich enthalten sind.

(die Idee)
die Wahrheit
ist allseitig

Der Verstand hat leichte Arbeit, alles, was von der Idee gesagt wird, als in sich *widersprechend* aufzuzeigen. Dies kann ihm ebenso heimgegeben werden oder vielmehr ist es schon in der Idee bewerkstelligt; – eine Arbeit, welche die Arbeit der Vernunft und freilich nicht so leicht wie die seinige ist. – Wenn der Verstand zeigt, daß die Idee sich selbst widerspreche, weil z. B. das Subjektive nur subjektiv, und das Objektive demselben vielmehr entgegengesetzt, das Sein etwas ganz anderes als der Begriff sei und daher nicht aus demselben herausgeklaubt werden könne, ebenso das Endliche nur endlich und gerade das Gegenteil vom Unendlichen, also nicht mit demselben identisch sei, und so fort durch alle Bestimmungen hindurch, so zeigt vielmehr die Logik das Entgegengesetzte auf, daß nämlich das Subjektive, das nur subjektiv, das Endliche, das nur

NB:
Abstraktionen
und „konkrete
Einheit“ der
Gegensätze.

Ein ausgezeich-
netes Beispiel:
das einfachste
und klarste.

Die Dialektik
der Begriffe
und ihre ma-
terialistischen
Wurzeln

Die Dialektik
ist nicht im
Verstand des
Menschen, son-
dern in der
„Idee“, d. h. in
der objektiven
Wirklichkeit

endlich, das Unendliche, das nur unendlich sein soll und so ferner, keine Wahrheit hat, sich widerspricht und in sein Gegenteil übergeht, womit dies Übergehn und die Einheit, in welcher die Extreme als aufgehobene, als ein Scheinen oder Momente sind, sich als ihre Wahrheit offenbart. (388.)

Der Verstand, welcher sich an die Idee macht, ist der doppelte Mißverstand, daß er erstlich die Extreme der Idee, sie mögen ausgedrückt werden wie sie wollen, insofern sie in ihrer Einheit sind, noch in dem Sinne und der Bestimmung nimmt, insofern sie nicht in ihrer konkreten Einheit, sondern noch Abstraktionen außerhalb derselben sind. Nicht weniger verkennt er“ (der Verstand) „die Beziehung, selbst auch wenn sie schon ausdrücklich gesetzt ist; so übersieht er z. B. sogar *die Natur der Kopula im Urteil*, welche vom

Einzelnen, dem Subjekte, aussagt, daß *das Einzelne ebenso sehr nicht Einzelnes, sondern Allgemeines ist.* – Vors andere hält der Verstand

seine Reflexion, daß die mit sich identische Idee das Negative ihrer selbst, den Widerspruch, enthalte, für eine äußerliche Reflexion, die nicht in die Idee selbst falle. In der Tat ist dies aber nicht eine dem Verstande eigene Weisheit, sondern *die Idee ist selbst die Dialektik*, welche ewig das mit sich Identische von dem Differenten, das Sub-

NB
Einzelnes =
Allgemeines

jektive von dem Objektiven, das Endliche von dem Unendlichen, die Seele von dem Leibe ab- und unterscheidet und nur insofern *ewige Schöpfung, ewige Lebendigkeit und ewiger Geist ist . . .*“ (389.)

„ewige Le-
bendigkeit“
= Dialektik

VI, § 215, S. 390:

„Die Idee ist wesentlich Prozeß, weil ihre Identität nur insofern die absolute und freie des Begriffs ist, insofern sie die absolute Negativität und daher dialektisch ist.“

Daher sei der Ausdruck „Einheit“ des Denkens und Seins, des Endlichen und Unendlichen usw. falsch, denn er bringt eine „ruhig beharrende Identität“ zum Ausdruck. Es ist nicht richtig, daß das Endliche das Unendliche einfach „neutralisiert“ und vice versa. In Wirklichkeit haben wir einen Prozeß.

Idee
ist . . .
Prozeß

dies NB

Wenn man einmal nachrechnet . . . in jeder Sekunde sterben auf der Erde mehr als 10 Menschen, und noch mehr werden geboren. „Bewegung“ und „Moment“: erfasse ihn. In jedem gegebenen Moment . . . Erfasse diesen Moment. Idem in der einfachen mechanischen Bewegung (contra Tschernow¹⁸).

„Die Idee, als Prozeß, durchläuft in ihrer Entwicklung drei Stufen. Die erste Form der Idee ist das Leben . . . Die zweite Form . . . ist die Idee als Erkennen, welches in der gedop-

Die Wahrheit ist ein Prozeß. Von der subjektiven Idee gelangt der Mensch zur objektiven Wahrheit durch die „Praxis“ (und Technik).

pelten Gestalt der *theoretischen* und der *praktischen* Idee erscheint. Der Prozeß des Erkennens hat zu seinem Resultat die Wiederherstellung der durch den Unterschied bereicherten Einheit, und dies gibt die dritte Form der hiermit *absoluten* Idee . . .“ (391.)

Die Idee ist die „Wahrheit“ (S. 385, § 213). Die Idee, d. h. die *Wahrheit* als Prozeß – denn die Wahrheit ist ein *Prozeß* – durchläuft in ihrer *Entwicklung* drei Stufen: 1. das Leben; 2. den Prozeß des Erkennens, der die *Praxis* des Menschen und die *Technik* einschließt (siehe oben); – 3. die Stufe der absoluten Idee (d. h. der vollen Wahrheit).

Das Leben erzeugt das Gehirn. Im menschlichen Gehirn widerspiegelt sich die Natur. Indem der Mensch die Richtigkeit dieser Widerspiegelungen in seiner Praxis und in der Technik überprüft und anwendet, gelangt er zur objektiven Wahrheit.

LOGIK. BD. V.

III. Abschnitt. Die Idee. I. Kapitel. *Das Leben.*

„Nach der gewöhnlichen Vorstellung der Logik“ (Bd. V, S. 244) gehört die Frage des *Lebens* nicht zu ihr. Wenn aber der Gegenstand der Logik die *Wahrheit* und „*die Wahrheit als solche wesentlich im Erkennen ist*“,

so muß das Erkennen abgehandelt werden – im Zusammenhang mit dem Erkennen ist es schon (S. 245) notwendig, vom *Leben* zu sprechen.

Manchmal läßt man der sogenannten „reinen Logik“ noch eine „angewandte“ Logik folgen, aber dann . . .

„. . . wäre jede Wissenschaft in die Logik hereinzuziehen, denn jede ist insofern eine angewandte Logik, als sie darin besteht, ihren Gegenstand in Formen des Gedankens und Begriffs zu fassen“ (244).

jede Wissenschaft ist angewandte Logik

Der Gedanke, das *Leben* in die Logik einzubeziehen, ist verständlich – und genial – unter dem Gesichtspunkt des *Prozesses* der Widerspiegelung der objektiven Welt in dem (zunächst individuellen) Bewußtsein des Menschen und der Überprüfung dieses Bewußtseins (dieser Widerspiegelung) durch die Praxis – siehe:

Enzyklopädie § 216:
Die einzelnen Glieder des Leibes sind nur in ihrem Zusammenhang das, was sie sind. Eine vom Leibe losgetrennte Hand ist nur dem Namen nach eine Hand (Aristoteles).

„. . . Das ursprüngliche Urteil des Lebens besteht daher darin, daß es sich als individuelles Subjekt gegen das Objektive abscheidet . . .“ (248.)

Leben = das individuelle Subjekt scheidet sich gegen das Objektive ab

Wenn man das Verhältnis des Subjekts zum Objekt in der Logik untersucht, muß man auch die allgemeinen Voraussetzungen für das Sein des *konkreten* Subjekts (= *Leben des Menschen*) in der objektiven Umgebung in Betracht ziehen.

Einteilung:

- 1) Leben als „das lebendige Individuum“ (§ A)
- 2) „der Lebensprozeß“
- 3) der Prozeß der „Gattung“, der Reproduktion des Menschen, und der Übergang zum *Erkennen*.

- (1) „subjektive Totalität“ und „gleichgültige“ „Objektivität“
 (2) Einheit des Subjekts und Objekts

Enzyklopädie § 219: . . . „Die unorganische Natur, welche von dem Lebendigen unterworfen wird, erleidet dies um deswillen, weil sie *an sich* dasselbe ist, was das Leben *für sich* ist.“

NB Das umgekehrt = reiner Materialismus. Hervorragend, tief, richtig!! Und noch NB: es beweist, wie *außerordentlich* richtig und treffend die Termini „an sich“ und „für sich“ sind!!!

. . . „Diese Objektivität des Lebendigen ist *Organismus*; sie ist das *Mittel* und *Werkzeug* des Zwecks . . .“
 (251.)

Weiter, die „Subsumierung“ der „Sensibilität“, der „Irritabilität“ – das sei das *Besondere* zum Unterschied vom Allgemeinen!! – und der „Reproduktion“ unter die logischen Kategorien ist leeres Spiel. Vergessen die *Knotenlinie*, der Übergang in eine *andere* Ebene der Naturerscheinungen.

Usw. Schmerz ist „eine wirkliche Existenz“ des Widerspruchs im lebendigen Individuum.

Lächerliches bei Hegel
 Oder noch die Reproduktion des Menschen: „. . . ist *ihre*“ (zweier Individuen verschieden Geschlechts) „realisierte Identität die negative Einheit der aus der Entzweiung sich in sich reflektierenden Gattung“ (261) . . .

LOGIK, BD. V.
 III. Abschnitt. Die Idee.

II. Kapitel. *Die Idee des Erkennens*
 (S. 262–327.)

. . . „Seine“ (des Begriffs) „Realität überhaupt ist die *Form seines Daseins*; auf Bestimmung dieser Form kommt es an; anf ihr beruht der Unterschied dessen, was der Begriff an sich oder als subjektiver ist, was er ist, in die Objektivität versenkt, dann in der Idee des Lebens.“ (263.)

Hegel und sein Spiel mit „organischen Begriffen“!!!

Hegel und sein Spiel mit dem „Organismus“

das subjektive Bewußtsein und sein Versenktheit in die Objektivität

Mystik

„... der Geist nicht nur unendlich reicher als die Natur ist, sondern ... auch die absolute Einheit des Entgegengesetzten im Begriffe sein Wesen ausmacht“ (264) ...

?
Mystik!

? d. h., das „Ich“ ist bei Kant eine leere Form (ein „Aus-sich-selbst-Heraussaugen“) ohne konkrete Analyse des Erkenntnisprozesses

Hegel gegen Kant:

Bei Kant erscheint das „Ich“ „als ein transzendentales Subjekt der Gedanken“ (264); „dies Ich hat dabei, nach Kants eigenem Ausdruck, die Unbequemlichkeit, daß wir uns jederzeit seiner schon bedienen müssen, um irgend etwas von ihm zu urteilen ...“

(S. 265)

„In seiner“ (= Kants) „Kritik über jene Bestimmungen“ (nämlich: „abstrakte, einseitige Bestimmungen“ „der vormaligen“ – vor-Kantschen – „Metaphysik“ über die „Seele“) „folgte er“ (Kant) „nun ganz einfach der Humeschen Manier des Skeptizismus; daß er nämlich das festhält, wie Ich im Selbstbewußtsein erscheint, wovon aber, da das Wesen desselben, das Ding an sich, erkannt werden solle, alles Empirische wegzulassen sei; nun bleibe nichts übrig, als diese Erscheinung des: *Ich denke*, das alle Vorstellungen begleite, – wovon man nicht den geringsten Begriff habe.“ (266.) # # #

NB:
Kant und
Hume –
Skeptiker

NB

Worin erblickt Hegel den Skeptizismus Humes und Kants?

Den Skeptizismus erblickt Hegel hier augenscheinlich darin, daß Hume und Kant in den „Erscheinungen“ nicht das *erscheinende* Ding an sich sehen, daß sie die Erscheinungen von der objektiven Wahrheit lostrennen, die Objektivität der Erkenntnis bezweifeln, „alles Empirische“ vom „Ding an sich“ lostrennen, „weglassen“ ... Und Hegel fährt fort:

... „Gewiß muß es zugegeben werden, daß man weder von Ich noch von irgend etwas, auch von dem Begriff selbst den mindesten Begriff hat, insofern man nicht *begreift* und nur bei der einfachen, fixen *Vorstellung* und dem *Namen* stehenbleibt.“ (266.)

Man kann nicht begreifen außerhalb des Prozesses des Begreifens (der Erkenntnis, des konkreten Studiums etc.)

Um zu begreifen, muß man mit dem Begreifen, dem Studieren empirisch anfangen und von der Empirie zum Allgemeinen aufsteigen. Um schwimmen zu lernen, muß man ins Wasser gehen.

Die alte Metaphysik habe in dem Bestreben, die *Wahrheit* zu erkennen, die Gegenstände nach dem Kennzeichen der Wahrheit in Substanzen und Phänomene eingeteilt. Die Kantsche Kritik hat die Untersuchung des Wahren

Kant beschränkt sich auf die „Erscheinungen“

abgelehnt . . . „Es heißt aber auf den Begriff und die Philosophie Verzicht leisten, wenn man bei der Erscheinung und bei demjenigen stehenbleibt, was sich im alltäglichen Bewußtsein für die bloße Vorstellung ergibt.“ (269.)

§ A:

„Die Idee des Wahren. Die subjektive Idee ist zunächst *Trieb* . . . Der Trieb hat . . . die Bestimmtheit, seine eigene Subjektivität aufzuheben, seine erst abstrakte Realität zur konkreten zu machen und sie mit dem *Inhalte* der von seiner Subjektivität vorausgesetzten Welt zu erfüllen . . . Weil das Erkennen die Idee als Zweck oder als subjektive ist, so ist die Negation der als an sich seind vorausgesetzten Welt die *erste* . . .“ (274/275.)

d. h., erste Stufe, Moment, Anfang, Ausgangspunkt der Erkenntnis ist ihre Endlichkeit und Subjektivität, die Negation der Welt an sich – der Zweck der Erkenntnis ist zunächst subjektiv . . .

Hegel gegen Kant:

Kant hat eine Seite zum Absoluten erhoben

„Sonderbarerweise ist in neueren Zeiten“ (offensichtlich Kant) „diese Seite der *Endlichkeit* festgehalten und als das *absolute* Verhältnis des Erkennens angenommen worden; – als ob das Endliche als solches das Absolute sein sollte! Auf diesem Standpunkte wird dem Ob-

jekte eine unbekannte *Dingheit an sich* hinter dem Erkennen zugeschrieben und dieselbe und damit auch die Wahrheit als ein absolutes *Jenseits* für das Erkennen betrachtet. Die Denkbestimmungen überhaupt, die Kategorien, die Reflexionsbestimmungen sowie der formale Begriff und dessen Momente erhalten darin die Stellung, nicht daß sie an und für sich endliche Bestimmungen, sondern daß sie es in dem Sinne sind, als sie ein Subjektives gegen jene leere *Dingheit an sich* sind; dies Verhältnis der Unwahrheit des Erkennens als das wahrhafte anzunehmen, ist der zur allgemeinen Meinung neuerer Zeit gewordene Irrtum.“ (276.)

bei Kant ist das Ding an sich absolutes „Jenseits“

Kants Subjektivismus

Den endlichen, vergänglichen, relativen, bedingten Charakter der menschlichen Erkenntnis (ihrer Kategorien, der Kausalität usw. usw.) faßte Kant als *Subjektivismus* und nicht als die Dialektik der Idee (= der Natur selbst), da er das Erkennen vom Objekt trennte.

„Aber das Erkennen hat durch seinen eigenen Gang seine Endlichkeit und damit seinen Widerspruch aufzulösen.“ (277.)

Aber der Gang des Erkennens führt es zur objektiven Wahrheit

„Es ist ebenso einseitig, die Analyse so vorzustellen, als ob im Gegenstande nichts sei, was nicht in ihn *hineingelegt* werde, als es einsc-

Hegel gegen
subjektiven
Idealismus und
„Realismus“

tig ist, zu meinen, die sich ergebenden Bestimmungen werden nur aus ihm herausgenommen. Jene Vorstellung spricht bekanntlich der subjektive Idealismus aus, der in der Analyse die Tätigkeit des Erkennens allein für ein einseitiges *Setzen* nimmt, jenseits dessen das *Ding an sich* verborgen bleibt; die andere Vorstellung gehört dem sogenannten Realismus an, der den subjektiven Begriff als eine leere Identität erfaßt, welche die Gedankenbestimmungen von außen in sich aufnehme.“

Die
Objektivität
der Logik

... „Aber beide Momente sind nicht zu trennen; das Logische ist in seiner abstrakten Form, in welche es die Analyse heraushebt, allerdings nur im Erkennen vorhanden, so wie es umgekehrt nicht nur ein *Gesetztes*, sondern ein *an sich Seiendes* ist ...“ (280.)

Die logischen Begriffe sind subjektiv, solange sie „abstrakt“, in ihrer abstrakten Form bleiben, aber zugleich drücken sie auch die Dinge an sich aus. Die Natur ist sowohl konkret als auch abstrakt, sowohl Erscheinung als auch Wesen, sowohl Moment als auch Verhältnis. Die menschlichen Begriffe sind subjektiv in ihrer Abstraktheit, Losgelöstheit, aber objektiv im Ganzen, im Prozeß, im Ergebnis, in der Tendenz, im Ursprung.

Sehr gut § 225 der Enzyklopädie, wo „Erkennen“ (das „theoretische“) und „Wollen“, die „praktische Tätigkeit“, als zwei Seiten, zwei Methoden, zwei Mittel der Aufhebung der „Einseitigkeit“ sowohl der Subjektivität als auch der Objektivität dargestellt werden.

Und weiter 281/282 sehr wichtig über den Übergang der Kategorien ineinander (und gegen Kant, S. 282).

Logik, Bd. V, S. 282 (Schluß)*

... „Kant ... nimmt ... den bestimmten Zusammenhang, die Verhältnisbegriffe und synthetischen Grundsätze selbst, von der formalen Logik als gegeben auf; die Deduktion derselben hätte die Darstellung des Übergangs jener einfachen Einheit des Selbstbewußtseins in diese ihre Bestimmungen und Unterschiede sein müssen; aber die Aufzeigung dieses wahrhaft synthetischen Fortgehens, des sich selbst produzierenden Begriffs, hat Kant sich erspart zu leisten.“ (282.)

Kant hat nicht den Übergang der Kategorien ineinander gezeigt.

286/287 – Noch einmal zur höheren Mathematik zurückkehrend (wobei er übrigens zeigt, daß er die Gaußsche Auflösung der Gleichung $x^m - 1 = 0$ kennt¹⁹), berührt Hegel

* Hier beginnt bei Lenin das Heft „Hegel. Logik III (S. 89–115)“. Die Red.

NB

noch einmal die Differential- und Integralrechnung und sagt,

„... die Mathematik hat ... bis diesen Tag nicht dahin kommen können, die Operationen, welche auf jenem Übergange“ (dem Übergang von den einen Größen zu den anderen) „beruhen, durch sich selbst, d. h. auf mathematische Weise, zu rechtfertigen, weil er nicht mathematischer Natur ist.“ *Leibniz*, dem der Ruhm zugeschrieben werde, die Differentialrechnung geschaffen zu haben, habe diesen Übergang „auf eine Art gemacht, welche die unzulänglichste, ebenso völlig begrifflos als unmathematisch, ist“ (287) ...

„Das *analytische* Erkennen ist die erste Prämisse des ganzen Schlusses – die unmittelbare Beziehung des Begriffs auf das Objekt, die Identität ist daher die Bestimmung, welche es als die seinige erkennt, und es ist nur das Auffassen dessen, was ist. Das *synthetische* Erkennen geht auf das *Begreifen* dessen, was ist, das heißt, die Mannigfaltigkeit von Bestimmungen in ihrer Einheit zu fassen. Es ist daher die zweite Prämisse des Schlusses, in welchem das Verschiedene als solches bezogen wird. Sein Ziel ist deswegen die Notwendigkeit überhaupt.“ (288.)

Über die Methode einiger Wissenschaften (z. B. der Physik), zur „Erklärung“ verschiedene „Kräfte“ etc. anzunehmen und Tatsachen heranzuziehen (herbeizuziehen), sie zurechtzu-

stutzen etc., macht Hegel die folgende kluge Bemerkung:

„Es zeigt sich die sogenannte Erklärung und der Beweis des in Lehrsätze gebrachten Konkreten teils als eine Tautologie, teils als eine Verwirrung des wahren Verhältnisses, teils auch, daß diese Verwirrung dazu diente, die Täuschung des Erkennens zu verstecken, das Erfahrungen einseitig aufgenommen hat, wodurch es allein seine einfachen Definitionen und Grundsätze erlangen konnte, und die Widerlegung aus der Erfahrung damit beseitigt, daß es diese nicht in ihrer konkreten Totalität, sondern als Beispiel, und zwar nach der für die Hypothesen und Theorie brauchbaren Seite vornimmt und gelten läßt. In dieser Unterordnung der konkreten Erfahrung unter die vorausgesetzten Bestimmungen wird die Grundlage der Theorie verdunkelt und nur nach der Seite gezeigt, welche der Theorie gemäß ist.“ (315/316.)

Die vormalige Metaphysik (z. B. Wolfs [Beispiel: lächerliche Wichtigtuerei mit Banalitäten etc.]) sei durch Kant und Jacobi über den Haufen geworfen worden. Kant hat gezeigt, daß die „strenge Demonstration“ zu Antinomien führt,

„aber auf die Natur dieses Demonstrierens selbst, das an einen endlichen Inhalt geknüpft ist, hat er“ (Kant) „nicht reflektiert; das eine aber muß mit dem andern fallen“ (317).

wunderbar
richtig und tief

vgl. die
politische
Ökonomie
der Bour-
geoisie

gegen Sub-
jektivismus
und
Einseitigkeit

d. h., Kant hat
das *allge-
meine* Gesetz
der Dialektik
des
„Endlichen“
nicht
begriffen?

Hegel
über die Praxis
und über die
Objektivität
der Erkenntnis

146

Das synthetische Erkennen ist noch nicht vollständig, denn „der Begriff wird nicht als Einheit seiner mit sich selbst in seinem Gegenstande oder seiner Realität... Die Idee erreicht deswegen in diesem Erkennen die Wahrheit noch nicht wegen der Unangemessenheit des Gegenstandes zu dem subjektiven Begriffe. – Aber die Sphäre der Notwendigkeit ist die höchste Spitze des Seins und der Reflexion; sie geht an und für sich selbst in die Freiheit des Begriffes, die innere Identität geht in ihre Manifestation, die der Begriff als Begriff ist, über...“

„Die Idee, insofern der Begriff nun *für sich* der an und für sich bestimmte ist, ist die praktische Idee, das Handeln.“ (319.) Und der folgende Paragraph ist überschrieben „B. Die Idee des Guten.“

Das theoretische Erkennen soll das Objekt in seiner Notwendigkeit, in seinen allseitigen Beziehungen, in seiner widersprechenden Bewegung, *an und für sich* geben. Aber der menschliche Begriff erfaßt, ergreift diese objektive Wahrheit des Erkennens und bemächtigt sich ihrer „endgültig“ erst dann, wenn der Begriff zum „Fürsichsein“ im Sinne der Praxis wird. D. h., die Praxis des Menschen und der Menschheit ist die Probe, das Kriterium für die Objektivität der Erkenntnis. Ist das der

Gedanke Hegels? Darauf muß man zurückkommen.

Warum von der Praxis, vom Handeln, Übergang nur zum „Guten“, „das Gute“? Das ist eng, einseitig! Und das Nützliche?

Zweifellos gehört das Nützliche auch dazu. Oder ist das nach Hegel auch „das Gute“?

Dies alles im Kapitel „Die Idee des Erkennens“ (II. Kapitel) – beim Übergang zur „absoluten Idee“ (III. Kapitel) –, was unzweifelhaft bedeutet, daß bei Hegel die Praxis als Kettenglied in der Analyse des Erkenntnisprozesses steht, und zwar als Übergang zur objektiven (nach Hegel „absoluten“) Wahrheit. Marx knüpft folglich unmittelbar an Hegel an, wenn er das Kriterium der Praxis in die Erkenntnistheorie einführt: siehe Thesen über Feuerbach²⁰.

**Die Praxis in der
Erkenntnistheorie:**

(320) „Er“ (der Begriff)
„hat als Subjektives wieder

Alias:
Das Bewußtsein des
Menschen widerspiegelt
nicht nur die objektive
Welt, sondern schafft sie
auch.

Der Begriff (= Mensch)
setzt als Subjektives wieder

147

die Voraussetzung eines an sich seienden Andersseins; er ist der *Trieb*, sich zu realisieren, der Zweck, der sich durch sich selbst in der objektiven Welt Objektivität geben und sich ausführen will. In der theoretischen Idee steht der subjektive Begriff, als das Allgemeine, an und für sich Bestimmungslose, der objektiven Welt entgegen, aus der er sich den bestimmten Inhalt und die Erfüllung nimmt. In der praktischen Idee aber steht er als Wirkliches dem Wirklichen gegenüber; die Gewißheit seiner selbst, die das Subjekt in seinem An-und-für-sich-Bestimmtsein hat, ist aber eine Gewißheit seiner Wirklichkeit und der *Unwirklichkeit* der Welt...“
...

ein an sich seiendes Anderssein (= die vom Menschen unabhängige Natur) voraus. Dieser Begriff (= Mensch) ist der *Trieb*, sich zu realisieren, sich durch sich selbst in der objektiven Welt Objektivität zu geben und sich zu verwirklichen (auszuführen).

In der theoretischen Idee (auf dem Gebiet der Theorie) steht der subjektive Begriff (die Erkenntnis?), als das Allgemeine und an und für sich Bestimmungslose, der objektiven Welt entgegen, aus der er sich den bestimmten Inhalt und die Erfüllung nimmt.

In der praktischen Idee (auf dem Gebiet der Praxis) steht dieser Begriff als Wirkliches (Wirkendes?) dem Wirklichen gegenüber.

Die Gewißheit seiner selbst, die das Subjekt hier plötzlich statt „Begriff“ in seinem An-und-für-sich-Sein als bestimmtes Subjekt hat,

ist eine Gewißheit seiner Wirklichkeit und der *Unwirklichkeit* der Welt.

d. h., daß die Welt den Menschen nicht befriedigt und der Mensch beschließt, sie durch sein Handeln zu verändern.

Der Kern:

Das „Gute“ ist eine „Forderung der äußerlichen Wirklichkeit“, d. h., unter dem „Guten“ versteht man die *Praxis* des Menschen = Forderung (1) auch der *äußerlichen Wirklichkeit* (2).

Die Praxis ist höher als die (theoretische) Erkenntnis, denn sie hat nicht nur die Würde des Allgemeinen, sondern auch *des schlechthin Wirklichen* ...“ (320/321.)

„Die Tätigkeit des Zwecks ist daher nicht gegen sich gerichtet, um eine gege-

bene Bestimmung in sich aufzunehmen und sich zu eigen zu machen, sondern vielmehr die eigene Bestimmung zu setzen und sich vermittelst des Aufhebens der Bestimmungen der äußerlichen Welt die Realität in Form äußerlicher Wirklichkeit zu geben . . .“ (321.)

. . . „Das ausgeführte Gute ist gut durch das, was es schon im subjektiven Zweck, in seiner Idee ist; die Ausführung gibt ihm ein äußerliches Dasein . . .“ (322.)

„Von seiten der ihm vorausgesetzten, *objektiven Welt*, in deren Voraussetzung die Subjektivität und Endlichkeit des Guten besteht *und die als eine andere ihren eigenen Gang geht*, ist selbst die Ausführung des Guten Hindernissen, ja sogar der Unmöglichkeit ausgesetzt . . .“ + (322/323.)

NB

Die „*objektive Welt*“ „geht ihren eigenen Gang“, und die Praxis des Menschen, die diese objektive Welt vor sich hat, begegnet „Hindernissen bei der Ausführung“ des Zwecks, sie stößt sogar auf die „Unmöglichkeit“ . . .

NB

sondern darauf, sich vermittelst der Aufhebung bestimmter (Seiten, Züge, Erscheinungen) der *äußerlichen Welt* die Realität in Form äußerlicher Wirklichkeit zu geben . . .“

+ . . . „Das Gute bleibt so ein *Sollen*; es ist an und für sich, aber das Sein als die letzte, abstrakte Unmittelbarkeit bleibt gegen dasselbe auch als ein *Nichtsein* bestimmt . . .“ + +

Das Gute, das Wohl, die frommen Wünsche bleiben **SUBJEKTIVES SOLLEN**
...

+ + . . . „Die Idee des vollendeten Guten ist zwar ein absolutes Postulat, aber mehr nicht als ein Postulat, d. i. das Absolute mit der *Bestimmtheit der Subjektivität* behaftet. Es sind noch die *zwei Welten im Gegensatz*, die eine ein Reich der *Subjektivität* in den *reinen Räumen* des *durchsichtigen Gedankens*, die andere ein Reich der *Objektivität* in dem Elementen einer äußerlich *mannigfaltigen Wirklichkeit*, die ein unaufgeschlossenes Reich der Finsternis ist. Die vollständige Ausbildung des unaufgelösten Widerspruchs, jenes absoluten Zwecks, dem die Schranke dieser Wirklichkeit unüberwindlich gegenübersteht, ist in der Phänomenologie des Geistes, S. 453ff. näher betrachtet worden . . .“ (323.)

Zwei Welten:
die subjektive
und
die objektive

Spott über die reinen „Räume des durchsichtigen Gedankens“ im Reich der Subjektivität, dem die „Finsternis“ der „objektiven“, „mannigfaltigen“ Wirklichkeit gegenübersteht.

NB

... „In der letztern“ (= der theoretischen Idee zum Unterschied von der praktischen Idee) „... das Erkennen weiß sich nur als Auffassen, als die für sich selbst unbestimmte Identität des Begriffs mit sich selbst; die Erfüllung, d. i. die an und für sich bestimmte Objektivität ist ihr ein *Gegebenes* und das *wahrhaft Seiende die unabhängig vom subjektiven Setzen vorhandene Wirklichkeit*. Der praktischen Idee dagegen gilt diese Wirklichkeit, die ihr zugleich als unüberwindliche Schranke gegenübersteht, als das an und für sich Nichtige, das erst seine wahrhafte Bestimmung und einzigen Wert durch die Zwecke des Guten erhalten solle. Der Wille steht daher *der Erreichung seines Ziels nur selbst im Wege dadurch, daß er sich von dem Erkennen trennt und die äußerliche Wirklichkeit für ihn nicht die Form des wahrhaft Seienden erhält*; die Idee des Guten kann daher ihre Ergänzung allein in der Idee des Wahren finden.“ (323/324.)

Das Erkennen... findet das wahrhaft Seiende als unabhängig vom subjektiven Meinen (*Setzen*) vorhandene Wirklichkeit vor sich. (Das ist reiner Materialismus!) Der Wille des Menschen, seine Praxis, steht selbst der Erreichung seines Ziels im Wege... dadurch, daß er sich von dem Erkennen trennt und die äußerliche

Wirklichkeit nicht als das wahrhaft Seiende (als die objektive Wahrheit) anerkennt. Notwendig ist die *Vereinigung von Erkenntnis und Praxis*.

Und gleich anschließend:

... „Sie macht aber diesen Übergang durch sich selbst“ (den Übergang der Idee des Wahren in die Idee des Guten, der Theorie in die Praxis und vice versa). „In dem Schluß des Handelns ist die eine Prämisse die unmittelbare Beziehung *des guten Zweckes auf die Wirklichkeit*, deren er sich bemächtigt und in der zweiten Prämisse als *äußerliches Mittel* gegen die äußerliche Wirklichkeit richtet.“ (324.)

„Schluß des Handelns“ ... Für Hegel ist das *Handeln*, die Praxis, ein *logischer Schluß*, eine Figur der Logik. Und das ist wahr! Natürlich nicht in dem Sinne, daß die Figur der Logik ihr Anderssein in der Praxis des Menschen hätte (= absoluter Idealismus), sondern vice versa: die Praxis des Menschen, milliardenmal wiederholt, prägt sich dem Bewußtsein des Menschen als Figuren der Logik ein. Diese Figuren haben die Festigkeit eines Vorurteils, ihren axiomatischen Charakter gerade (und nur) kraft dieser milliardenfachen Wiederholung.

NB

NB

1. Prämissen: der *gute Zweck* (subjektiver Zweck) versus *Wirklichkeit* („äußerliche Wirklichkeit“)
2. Prämissen: das äußerliche *Mittel* (Werkzeug), (das Objektive)
3. Prämissen oder Schlußfolgerung: das Zusammenfallen von Subjektivem und Objektivem, die Probe auf die subjektiven Ideen, das Kriterium der objektiven Wahrheit.

... „Die Ausführung des Guten gegen eine gegenüberstehende andere Wirklichkeit ist die Vermittelung, welche wesentlich für die unmittelbare Beziehung und das Verwirklichen des Guten notwendig ist . . .“

... „Wenn nun der Zweck des Guten dadurch“ (durch die Tätigkeit) „doch nicht ausgeführt sein sollte, so ist dies ein Rückfall des Begriffs in den Standpunkt, den der Begriff vor seiner Tätigkeit hat, – den Standpunkt der als nichtig bestimmten und doch als reell vorausgesetzten Wirklichkeit; – ein Rückfall, welcher zum Progreß in die schlechte Unendlichkeit wird, seinen Grund allein darin hat, daß in dem Aufheben jener abstrakten Realität dies Aufheben ebenso unmittelbar vergessen wird, oder daß vergessen wird, daß diese Realität vielmehr schon als die an und für sich nichtige, nicht objektive Wirklichkeit vorausgesetzt ist.“ (325.)

154

Die Nichtausführung der Zwecke (der menschlichen Tätigkeit) hat ihren Grund darin, daß die Realität als nicht existierend („nichtig“) angenommen, daß ihre (der Realität) objektive Wirklichkeit nicht anerkannt wird.

NB

„Indem durch die Tätigkeit des objektiven Begriffs die äußere Wirklichkeit verändert, ihre Bestimmung hiermit aufgehoben wird, so wird ihr eben dadurch die bloß erscheinende Realität, äußerliche Bestimbarkeit und Nichtigkeit genommen, sie wird hiermit *gesetzt* als an und für sich seiend . . .“ +

NB

Die Tätigkeit des Menschen, der sich ein objektives Weltbild gemacht hat, verändert die äußere Wirklichkeit, hebt ihre Bestimmtheit auf (= verändert diese oder jene ihrer Seiten, ihrer Qualitäten) und nimmt ihr auf diese Weise die Züge des Scheins, der Äußerlichkeit und Nichtigkeit, macht sie zur an und für sich seienden (= objektiv wahren).

NB

+ . . . „Es wird darin die Voraussetzung überhaupt aufgehoben, nämlich die Bestimmung des Guten als eines *bloß subjektiven* und seinem Inhalte nach beschränkten Zwecks, die Notwendigkeit, ihn durch subjektive Tätigkeit

155

erst zu realisieren, und diese Tätigkeit selbst. **In dem Resultate** hebt die Vermittelung sich selbst auf, es ist eine Unmittelbarkeit, welche nicht die Wiederherstellung der Voraussetzung, sondern vielmehr deren Aufgehobensein ist. Die Idee des an und für sich bestimmten Begriffs ist hiermit gesetzt, *nicht mehr bloß im tätigen Subjekt*, sondern ebensosehr als eine unmittelbare Wirklichkeit, und umgekehrt diese, wie sie *im Erkennen* ist, als *wahrhaft seiende Objektivität* zu sein.“ (326.)

Das Resultat der Tätigkeit ist die Probe auf die subjektive Erkenntnis und das Kriterium der **WAHRHAFT SEIENDEN OBJEKTIVITÄT**.

„In diesem Resultate ist hiermit das *Erkennen* hergestellt **und mit der praktischen Idee vereinigt**, die vorgefundene Wirklichkeit ist zugleich als der ausgeführte absolute Zweck bestimmt, aber nicht wie im suchenden Erkennen bloß als objektive Welt ohne die Subjektivität des Begriffes, sondern als objektive Welt, deren innerer Grund und wirkliches Be- stehen der Begriff ist. Dies ist die absolute Idee.“ (327.) ((Ende des II. Kapitels. Übergang zu Kap. III: „Die absolute Idee.“))

III. Kapitel: „Die absolute Idee.“

„Die absolute Idee, wie sie sich ergeben hat, ist die Identität der theoretischen und der

praktischen, welche jede für sich noch einseitig . . .“ (327.)

Die Einheit der theoretischen Idee (der Erkenntnis) **und der Praxis** – dies NB – und diese Einheit gerade *in der Erkenntnistheorie*, denn im Resultat ergibt sich die „absolute Idee“ (Idee aber = „das objektive Wahre“) [Bd. V, 236].

Zu betrachten bleibe jetzt schon nicht der *Inhalt*, sondern . . . „das Allgemeine seiner Form – das ist die *Methode*“ (329).

„In dem suchenden Erkennen ist die Methode gleichfalls als *Werkzeug* gestellt, als ein auf der subjektiven Seite stehendes Mittel, wodurch sie sich auf das Objekt bezieht . . . Im wahrhaften Erkennen dagegen ist die Methode nicht nur eine Menge gewisser Bestimmungen, sondern das An-und-für-sich-Bestimmtsein des Begriffs, der die Mitte“ (das Mittelglied in der logischen Figur des Schlusses) „nur darum ist, weil es ebensosehr die Bedeutung des Objektiven hat . . .“ (331.)

„Die absolute Methode“ (d. h. die Methode des Erkennens der objektiven Wahrheit) „dagegen verhält sich nicht als äußerliche Reflexion, sondern nimmt das Bestimmte aus ihrem Gegenstande selbst, da sie selbst dessen immanentes Prinzip und Seele ist. – Dies ist

Eine der
Bestimmungen
der
Dialektik

es, was *Plato* von dem Erkennen forderte, die Dinge an und für sich selbst zu betrachten, teils in ihrer Allgemeinheit, teils aber nicht von ihnen abzuirren und nach Umständen, Exempeln und Vergleichungen zu greifen, sondern sie allein vor sich zu haben und, was in ihnen immanent ist, zum Bewußtsein zu bringen . . .“ (335/336.)

Diese Methode „des absoluten Erkennens“ ist *analytisch*, . . . „aber ebenso sehr synthetisch“ . . . (336).

„Dieses so sehr synthetische als analytische Moment des Urteils, wodurch das anfängliche Allgemeine aus ihm selbst als das *Andere seiner* sich bestimmt, ist das *dialektische* zu nennen . . .“ (336.) (+ siehe die folgende Seite.)*

„Dieses so sehr synthetische als analytische Moment des Urteils, wodurch (durch das Moment) das anfängliche Allgemeine [der allgemeine Begriff] aus ihm selbst als das *Andere seiner* sich bestimmt, ist das *dialektische* zu nennen.“

Eine Bestimmung, die nicht gerade zu den klaren gehört!!

1) die Bestimmung des Begriffs aus ihm selbst [das Ding selbst soll in seinen Beziehungen und in seiner Entwicklung betrachtet werden];

* Im Manuscript beginnt nach der Klammer ein Pfeil, der auf den auf der nächsten Manuscriptseite befindlichen Absatz „Die Dialektik ist . . .“ hinweist. (Siehe den vorliegenden Band, S. 161.) *Die Red.*

Die Elemente
der
Dialektik

2) das Widersprechende im Ding selbst („das Andere seiner“), die widersprechenden Kräfte und Tendenzen in jedweder Erscheinung;

3) die Vereinigung von Analyse und Synthese.

Dies sind allem Anschein nach die Elemente der Dialektik.

Man kann sich diese Elemente detaillierter wohl so vorstellen:

1) die *Objektivität* der Betrachtung (nicht Beispiele, nicht Abschweifungen, sondern das Ding an sich selbst).

x

2) die ganze Totalität der mannigfaltigen Beziehungen dieses Dinges zu den anderen.

3) die *Entwicklung* dieses Dinges (resp. der Erscheinung), seine eigene Bewegung, sein eigenes Leben.

4) die innerlich widersprechenden Tendenzen (und # Seiten) in diesem Ding.

5) das Ding (die Erscheinung etc.) als Summe

#

und Einheit der Gegensätze.

6) Kampf resp. Entfaltung dieser Gegensätze, der widersprechenden Bestrebungen etc.

7) Vereinigung von Analyse und Synthese – das Zerlegen in einzelne Teile und die Gesamtheit, die Summierung dieser Teile.

- x 8) die Beziehungen jedes Dinges (jeder Erscheinung etc.) sind nicht nur mannigfaltig, sondern allgemein, universell. Jedes Ding (Erscheinung, Prozeß etc.) ist mit *jedem* verbunden.
- 9) nicht nur Einheit der Gegensätze, sondern *Übergänge jeder* Bestimmung, Qualität, Eigenheit, Seite, Eigenschaft in *jede* andere [in ihren Gegensatz?].
- 10) unendlicher Prozeß der Erschließung *neuer* Seiten, Beziehungen etc.
- 11) unendlicher Prozeß der Vertiefung der Erkenntnis des Dinges, der Erscheinungen, Prozesse usw. durch den Menschen, von den Erscheinungen zum Wesen und vom weniger tiefen zum tieferen Wesen.
- 12) vom Nebeneinander zur Kausalität und von der einen Form des Zusammenhangs und der wechselseitigen Abhängigkeit zu einer anderen, tieferen, allgemeineren.
- 13) die Wiederholung bestimmter Züge, Eigenschaften etc. eines niederen Stadiums in einem höheren und
- 14) die scheinbare Rückkehr zum Alten
(Negation
der Negation)
- 15) Kampf des Inhalts mit der Form und umgekehrt. Abwerfen der Form, Umgestaltung des Inhalts.

16) Übergang der Quantität in die Qualität und *vice versa.* ((15 und 16 sind Beispiele von 9))

Die Dialektik kann kurz als die Lehre von der Einheit der Gegensätze bestimmt werden. Damit wird der Kern der Dialektik erfaßt sein, aber das muß erläutert und weiterentwickelt werden.

+ (Fortsetzung. Siehe die vorhergehende Seite*.)

... „Die Dialektik ist eine derjenigen alten Wissenschaften, welche in der Metaphysik“ [hier offensichtlich = Erkenntnistheorie und Logik] „der Modernen und dann überhaupt durch die Popularphilosophie, sowohl der Alten als der Neuern, am meisten verkannt worden.“ ... Von Plato habe Diogenes Laertius gesagt, daß er der Urheber der Dialektik, der dritten philosophischen Wissenschaft gewesen sei (so wie Thales der Naturphilosophie und Sokrates der Moralphilosophie), daß aber über dieses Verdienst Platos jene wenig nachdenken, die besonders viel Geschrei darüber machen ...

... „Man hat die Dialektik oft als eine Kunst betrachtet, als ob sie auf einem subjektiven Talente beruhe und nicht der Objektivität des Begriffes angehöre ...“ (336/337.) Es sei ein

Plato und die
Dialektik

Die
Objektivität
der
Dialektik ...

* Siehe den vorliegenden Band, S. 158. Die Red.

aus der
Geschichte
der Dialektik

die Rolle des
Skeptizismus
in der
Geschichte der
Dialektik

wichtiges Verdienst Kants, die Dialektik wieder eingeführt, sie als „der Vernunft notwendig“ (337) (als Eigenschaft) anerkannt zu haben, aber das Resultat (der Anwendung der Dialektik) muß das (dem Kantianismus) „entgegengesetzte“ sein. Siehe weiter unten.

Dann folgt eine sehr interessante, klare, wichtige **Skizze der Dialektik**:

„„Außer dem, daß die Dialektik gewöhnlich als etwas Zufälliges erscheint, so pflegt sie diese nähere Form zu haben, daß von irgendeinem Gegenstande, z. B. Welt, Bewegung, Punkt usf. gezeigt wird, es komme demselben irgend eine Bestimmung zu, z. B. nach der Ordnung der genannten Gegenstände, Endlichkeit im Raume oder der Zeit, an diesem Orte sein, absolute Negation des Raumes; aber ferner ebenso notwendig auch die entgegengesetzte, z. B. Unendlichkeit im Raume und der Zeit, nicht an diesem Orte sein, Beziehung auf den Raum, somit Räumlichkeit. Die ältere eleatische Schule hat vornehmlich ihre Dialektik gegen die Bewegung angewendet, Plato häufig gegen die Vorstellungen und Begriffe seiner Zeit, insbesondere der Sophisten, aber auch gegen die reinen Kategorien und Reflexionsbestimmungen; der gebildete spätere Skeptizismus hat sie nicht nur auf die unmittelbaren sogenannten Tatsachen des Bewußtseins und Maximen des gemeinen Lebens, sondern auch auf alle wissenschaftlichen Begriffe ausgedehnt. Die Fol-

gerung nun, die aus solcher Dialektik gezogen wird, ist überhaupt der *Widerspruch* und die *Nichtigkeit* der aufgestellten Behauptungen. Dies kann aber in doppeltem Sinne statthaben – entweder im objektiven Sinne, daß der *Gegenstand*, der solchermaßen sich in sich selbst widerspreche, sich aufhebe und nichtig sei; – dies war z. B. die Folgerung der Eleaten, nach welcher z. B. der Welt, der Bewegung, dem Punkt die *Wahrheit* abgesprochen wurde; – oder aber im subjektiven Sinne, daß das *Erkennen mangelhaft sei*. Unter der letztern Folgerung wird nun entweder verstanden, daß es nur diese Dialektik sei, welche das Kunststück eines falschen Scheines vormache. Dies ist die gewöhnliche Ansicht des sogenannten gesunden Menschenverstandes, der sich an die *sinnliche Evidenz* und die gewohnten Vorstellungen und Aussprüche hält . . .“ (337/338.)

Z. B. Diogenes der Hund²¹ beweist die Bewegung durch das Gehen, eine „pöbelhafte Widerlegung“, sagt Hegel.

„„Oder aber das Resultat der subjektiven Nichtigkeit betrifft nicht die Dialektik selbst, sondern vielmehr das Erkennen, wogegen sie gerichtet ist; und im Sinne des Skeptizismus, ingleichen der Kantischen Philosophie, das *Erkennen* überhaupt.“

„„Das Grundvorurteil hierbei ist, daß die Dialektik *nur ein negatives Resultat habe*.“ (338.)

die Dialektik
wird als
Kunststück
verstanden

Kantianismus
= (auch)
Skeptizismus

Übrigens sei es ein Verdienst Kants, die Aufmerksamkeit auf die Dialektik und auf die Be trachtung „der Denkbestimmungen an und für sich“ gelenkt zu haben (339).

Das ist richtig!
Vorstellung und
Denken, die Ent-
wicklung beider,
nil aliud*

„Der Gegenstand, wie er ohne das Denken und den Begriff ist, ist eine Vorstellung oder auch ein Name; die Denk- und Begriffsbestim mungen sind es, in denen er *ist*, was er *ist*...“

der Gegenstand
zeigt sich
dialektisch

... „Es muß daher nicht als die Schuld eines Gegenstands oder des Erkennens genommen werden, daß sie durch die Beschaffenheit und eine äußerliche Verknüpfung sich dialektisch zeigen ...“

die Begriffe
sind nicht un-
beweglich, son-
dern – an und
für sich, ihrer
Natur nach
= Übergang

... „So sind alle als fest angenommenen Ge gensätze, wie z. B. Endliches und Unendliches, Einzelnes und Allgemeines, nicht etwa durch eine äußerliche Verknüpfung in Widerspruch, sondern sind, wie die Betrachtung ihrer Natur gezeigt, vielmehr an und für sich selbst das Übergehen ...“ (339).

der erste allge-
meine Begriff
(auch = der
erste beste, be-
liebige allge-
meine Begriff)

„Dies ist nun selbst der vorhin bezeichnete Standpunkt, nach welchem

ein allgemeines Erstes, *an und für sich betrachtet*,
sich als das Andere seiner selbst zeigt ...“

* nichts anderes. *Die Red.*

„... aber das Andere ist wesentlich nicht das leere Negative, das Nichts, *das als das gewöhnliche Resultat der Dialektik genommen wird*, sondern es ist das Andere des Ersten, das Negative des Unmittelbaren; also ist es bestimmt als das Vermittelte, – enthält überhaupt die Bestimmung des Ersten in sich. Das Erste ist somit wesentlich auch im Andern *aufbewahrt* und *erhalten*. – Das Po sitive in *seinem* Negativen, dem Inhalt der Voraussetzung, im Resultate festzuhalten, dies ist das wichtigste im vernünftigen Erkennen; es gehört zugleich nur die einfachste Reflexion dazu, um sich von der absoluten Wahrheit und Notwendigkeit dieses Erfordernisses zu überzeugen, und was die *Beispiele* von Beweisen hierzu betrifft, so besteht die ganze Logik darin.“ (340.)

das ist sehr
wichtig zum
Verständnis
der Dialektik

Nicht die bloße Negation, nicht die un nütze Negation, *nicht das skeptische Negieren*, Schwanken, Zweifeln ist charakteristisch und wesentlich in der Dialektik – die un zweifelhaft das Element der Negation, und zwar als ihr wichtigstes Element enthält –, nein, sondern die Negation als Moment des Zusammenhangs, als Moment der Entwick lung, bei Erhaltung des Positiven, d. h. ohne irgendwelche Schwankungen, ohne jeden Eklektizismus.

„an sich“ = in der Potenz, noch nicht entwickelt, noch nicht entfaltet

Die Dialektik überhaupt besteht im Negieren der ersten These, in ihrer Ersetzung durch die zweite (im Übergang der ersten in die zweite, im Aufzeigen des Zusammenhangs zwischen der ersten und der zweiten etc.). Das Zweite kann zum Prädikat des Ersten gemacht werden –

– „z. B. das Endliche ist unendlich, Eins ist Vieles, das Einzelne ist das Allgemeine“ (341) ...

... „Weil das Erste oder Unmittelbare der Begriff *an sich*, daher auch nur *an sich* das Negative ist, so besteht das dialektische Moment bei ihm darin, daß der Unterschied, den es *an sich* enthält, in ihm gesetzt wird. Das Zweite hingegen ist selbst das Bestimmte, der Unterschied oder Verhältnis; das dialektische Moment besteht bei ihm daher darin, die Einheit zu setzen, die in ihm enthalten ist ...“ – (341/342).

(Im Verhältnis zu den einfachen und ursprünglichen, den „ersten“ positiven Behauptungen, Thesen etc. verlangt das „dialektische Moment“, d. h. die wissenschaftliche Betrachtung, das Aufzeigen des Unterschieds, des Zusammenhangs, des Übergangs. Ohne dies ist die einfache positive Behauptung unvollständig, ohne Leben, tot. Im Verhältnis zur „zweiten“, zur negativen These verlangt das „dialektische Moment“ das Aufzeigen der „Einheit“, d. h. des Zusammenhangs des Negativen mit dem Positiven, das Auffinden dieses Positiven im Negativen. Von der Behauptung zur Ne-

gation – von der Negation zur „Einheit“ mit dem Behaupteten – ohne dies wird die Dialektik zu bloßer Negation, zu Spiel oder Skepsis.)

... – „Wenn deswegen das Negative, Bestimmte, das Verhältnis, Urteil und alle unter dies zweite Moment fallenden Bestimmungen nicht für sich selbst schon als der Widerspruch und als dialektisch erscheinen, so ist es bloßer Mangel des Denkens, das seine Gedanken nicht zusammenbringt. Denn das Material, die entgegengesetzten Bestimmungen in einer Beziehung, sind schon gesetzt und für das Denken vorhanden. Das formelle Denken aber macht sich die Identität zum Gesetze, läßt den widersprechenden Inhalt, den es vor sich hat, in die Sphäre der Vorstellung, in Raum und Zeit herabfallen, worin das Widersprechende im Neben- und Nacheinander außer einander gehalten wird und so ohne die gegenseitige Berührung vor das Bewußtsein tritt.“ (342.)

NB

„Ohne die gegenseitige Berührung vor das Bewußtsein tritt“ (der Gegenstand) – das ist das Wesen der Antidialektik. Nur hat Hegel hier, scheint es, die Eselsohren des Idealismus herausgesteckt – indem er Zeit und Raum (in Verbindung mit der Vorstellung) als etwas im Vergleich zum *Denken Niedrigeres* darstellt. Übrigens steht die Vorstellung

in einem gewissen Sinne natürlich niedriger. Wesentlich ist, daß das Denken die gesamte „Vorstellung“ in ihrer Bewegung erfassen muß, dazu aber muß das Denken dialektisch sein. Ist die Vorstellung der Realität näher als das Denken? Ja und nein. Die Vorstellung kann nicht die Bewegung *im ganzen* erfassen, z. B. erfaßt sie keine Bewegung mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde, das Denken aber erfaßt sie und muß sie erfassen. Das der Vorstellung entnommene Denken widerspiegelt ebenfalls die Realität; die Zeit ist eine Form des Seins der objektiven Realität. Hier, im Begriff der Zeit (und nicht im Verhältnis der Vorstellung zum Denken) liegt der Idealismus Hegels.

„„Es* macht sich darüber den bestimmten Grundsatz, daß der Widerspruch nicht denkbar sei; in der Tat aber ist das Denken des Widerspruchs das wesentliche Moment des Begriffes. Das formelle Denken denkt denselben auch faktisch, nur sieht es sogleich von ihm weg und geht von ihm in jenem Sagen“ (in der Aussage, daß der Widerspruch nicht denkbar sei) „nur zur abstrakten Negation über.“

„Die betrachtete Negativität macht nun den Wendungspunkt der Bewegung des Begriffes aus.

* Das formelle Denken. *Die Red.*

Sie ist der einfache Punkt der negativen Beziehung auf sich, der innerste Quell aller Tätigkeit, lebendiger und geistiger Selbstbewegung, die dialektische Seele, die alles Wahre an ihm selbst hat, durch die es allein Wahres ist; denn auf dieser Subjektivität allein ruht das Aufheben des Gegensatzes zwischen Begriff und Realität und die Einheit, welche die Wahrheit ist.

– Das zweite Negative, das Negative des Negativen, zu dem wir gekommen, ist jenes Aufheben des Widerspruches, aber ist so wenig als der Widerspruch ein *Tun einer äußerlichen Reflexion*, sondern das *innerste, objektivste* Moment des Lebens und Geistes, wodurch ein Subjekt, Person, Freies ist.“ (342/343.)

Hier ist wichtig: 1) die Charakteristik der Dialektik: Selbstbewegung, Quell der Tätigkeit, Bewegung des Lebens und des Geistes; Zusammenfallen der Begriffe des Subjekts (des Menschen) mit der Realität; 2) Objektivismus in höchster Potenz („das objektivste Moment“).

Das Negative des Negativen ist das dritte Glied, sagt Hegel (343) – „wenn man überhaupt zählen will“ – aber man kann es auch als *viertes* nehmen (Quadruplizität) (344), wenn man *zwei* Negationen zählt: die „einfache“ (oder „formelle“) und die „absolute“ (343 i. f.).

das Salz
der Dialektik

Kriterium
der Wahrheit
Einheit von
(Begriff und
Realität)

Hegel schilt heftig den Formalismus, die Langeweile, die Leere des Spiels mit der Dialektik

NB:
die
„Triplizität“
der Dialektik
ist ihre
äußerliche,
oberflächliche
Seite

Der Unterschied ist mir nicht klar, ist die absolute nicht gleich der konkreteren?

„Daß es diese Einheit, sowie daß die ganze Form der Methode eine *Triplizität* ist, ist zwar ganz nur die oberflächliche, äußerliche Seite der Weise des Erkennens“ (344),

– aber, sagt er, auch das ist schon ein „unendliches Verdienst der Kantischen Philosophie“, daß wenigstens sie (wenn auch ohne Begriff) aufgezeigt sei.

„Der Formalismus hat sich zwar der Triplizität gleichfalls bemächtigt und sich an das leere *Schema* derselben gehalten; der seichte Unfug und das Kahle des modernen philosophischen sogenannten *Konstruierens*, das in nichts besteht, als jenes formelle Schema ohne Begriff und immanente Bestimmung überall anzuhängen und zu einem äußerlichen Ordnen zu gebrauchen, hat jene Form langweilig und übel berüchtigt gemacht. Durch die Schallheit dieses Gebrauchs aber kann sie an ihrem innern Werte nicht verlieren, und es ist immer hoch zu schätzen, daß zunächst auch nur die unbegriffene Gestalt des Vernünftigen aufgefunden worden.“ (344/345.)

Das Resultat der Negation der Negation, dieses Dritte ist „... nicht ein ruhendes Drittes, sondern eben als diese Einheit“ (der Gegensätze) „die sich mit sich selbst vermittelnde Bewegung und Tätigkeit ...“ (345.)

Das Resultat dieser dialektischen Umwandlung in das „Dritte“, in die Synthese, ist eine neue Prämisse, Bestimmung etc., die wiederum zum Ausgangspunkt einer weiteren Analyse wird. Aber in sie, in diese „dritte“ Stufe, ist schon der „Inhalt“ der Erkenntnis eingegangen („der Inhalt des Erkennens als solcher in den Kreis der Betrachtung eintritt“), und die *Methode* erweitert sich zum *System*. (346.)

Der Anfang aller Betrachtungen, der ganzen Analyse, diese erste Prämisse, scheint jetzt schon unbestimmt, „unvollkommen“, es ergibt sich die Forderung, sie zu beweisen, sie „abzuleiten“, es ergibt sich,

„was als die Forderung des unendlichen rückwärtsgehenden Progresses im Beweisen und Ableiten erscheinen kann“ (347) – aber anderseits treibt die neue Prämisse vorwärts...

„... so wälzt sich das Erkennen von Inhalt zu Inhalt fort. Vors erste bestimmt sich dies Fortgehen dahin, daß es von einfachen Bestimmtheiten beginnt und die folgenden immer reicher und konkretter werden. Denn das Resultat enthält seinen Anfang, und dessen Verlauf hat ihn um eine neue Bestimmtheit bereichert. Das Allgemeine macht die Grundlage

aus; der Fortgang ist deswegen nicht als ein Fließen von einem Andern zu einem Andern zu nehmen. Der Begriff in der absoluten Methode erhält sich in seinem Anderssein, das Allgemeine in seiner Besonderung, in dem Urteile und der Realität; es erhebt auf jede Stufe weiterer Bestimmung die ganze Masse seines vorhergehenden Inhalts und verliert durch sein dialektisches Fortgehen nicht nur nichts, noch lässt es etwas dahinten, sondern trägt alles Erworbene mit sich und bereichert und verdichtet sich in sich . . .“ (349.)

(Dieser Auszug gibt gar nicht übel eine Art) Zusammenfassung dessen, was Dialektik ist.

Aber die Erweiterung erfordert auch eine Vertiefung („In-sich-geben“), „und die größere Ausdehnung (ist) ebensosehr höhere Intensität“ (349.).

Das Reichste ist daher das Konkreteste und Subjektivste, und das sich in die einfachste Tiefe Zurücknehmende das Mächtigste und Übergreifendste.“ (349.)

Dies NB:
Das Reichste
ist **das Kon-**
kreteste und
Subjektivste

„Auf diese Weise ist es, daß jeder Schritt des Fortgangs im Weiterbestimmen, indem er von dem unbestimmten Anfang sich entfernt, auch eine Rückannäherung zu demselben ist, daß somit das, was zunächst als verschieden erscheinen mag, das rückwärtsgehende Begründen des Anfangs und das vorwärtsgehende Weiterbe-

stimmen desselben, ineinanderfällt und dasselbe ist.“ (350.)

Diesen unbestimmten Anfang kann man nicht deprezieren:

„ . . . es braucht nicht depreziert zu werden, daß man ihn“ (den Anfang) „nur provisorisch und hypothetisch gelten lassen möge. Was man gegen ihn vorbringen möchte, – etwa von den Schranken der menschlichen Erkenntnis, von dem Erfordernis, ehe man an die Sache gehe, das Instrument des Erkennens kritisch zu untersuchen –, sind selbst Voraussetzungen, die als konkrete Bestimmungen die Forderung ihrer Vermittelung und Begründung mit sich führen. Da sie hiermit formell nichts vor dem Anfange mit der Sache, gegen den sie protestieren, voraus haben und vielmehr wegen des konkreten Inhalts einer Ableitung bedürftig sind, so sind sie nur für *eitle Annahmen* zu nehmen, daß auf sie vielmehr als etwas Anderes zu achten sei. Sie haben einen unwahren Inhalt, indem sie das als endlich und unwahr Bekannte zu einem Unumstößlichen und Absoluten machen, nämlich ein beschränktes, als Form und Instrument gegen seinen Inhalt bestimmtes Erkennen; dieses unwahre Erkennen ist selbst auch die Form, das Begründen, das rückwärtsgeht. – Auch die Methode der Wahrheit weiß den Anfang als ein Unvollkommenes, weil er Anfang ist, aber zugleich dies Unvollkommene überhaupt als

NB:
Hegel
gegen Kant

gegen Kant
(richtig)

Die
Wissenschaft
ist ein Kreis
von Kreisen

NB:
Zusammen-
hang der
dialektischen
Methode mit
„erfülltem
Sein“, mit in-
haltsvollem
und konkretem
Sein

ein Notwendiges, weil die Wahrheit nur das Zu-sich-selbst-Kommen durch die Negativität der Unmittelbarkeit ist . . .“ (350/351.)

„Vermöge der aufgezeigten Natur der Methode stellt sich die Wissenschaft als einen in sich geschlungenen *Kreis* dar, in dessen Anfang, den einfachen Grund, die Vermittelung das Ende zurückschlägt; dabei ist dieser Kreis ein *Kreis von Kreisen* . . . Bruchstücke dieser Kette sind die einzelnen Wissenschaften . . .“ (351.)

„Die Methode ist der reine Begriff, der sich nur zu sich selbst verhält; sie ist daher die einfache Beziehung auf sich, welche Sein ist. Aber es ist nun auch *erfülltes Sein*, der sich begreifende Begriff, das Sein als die konkrete, ebenso schlechthin intensive Totalität . . .“

„Zweitens ist diese Idee“ ((die Idee des absoluten Erkennens)) „noch logisch, sie ist in den reinen Gedanken eingeschlossen, die Wissenschaft nur des göttlichen Begriffs. Die systematische Ausführung ist zwar selbst eine Realisation, aber innerhalb derselben Sphäre gehalten. Weil die reine Idee des Erkennens insofern in die Subjektivität eingeschlossen ist, ist sie *Trieb*, diese aufzuheben, und die reine Wahrheit wird als letztes Resultat auch der

(gleich)

Anfang einer andern Sphäre und Wissenschaft.
Dieser Übergang bedarf hier nur noch ange-
deutet zu werden.

Indem die Idee sich nämlich als absolute Ein-
heit des reinen Begriffs und seiner Realität setzt,
somit in die Unmittelbarkeit des *Seins* zusam-
mennimmt, so ist sie als die Totalität in dieser
Form – *Natur*.“ (352/353.)

Dieser Satz auf der letzten, 353. Seite der *Logik* ist höchst bemerkenswert. Übergang der logischen Idee zur *Natur*. Der Materialismus ist fast mit Händen zu greifen. Engels sagte mit Recht, daß das System Hegels ein auf den Kopf gestellter Materialismus ist.²² Das ist nicht der letzte Satz der Logik, aber das Weitere bis zum Schluß der Seite ist unwichtig.

Ende der „Logik“. 17. XII. 1914

Übergang von
der Idee zur
Natur . . .

NB:
In der kleinen Logik
(Enzyklopädie § 244,
„Zusatz“ S. 414)
lautet der *letzte* Satz
des Buches: „diese
seiende Idee aber ist
die Natur“.

Bemerkenswert, daß im ganzen Kapitel über die „absolute Idee“ fast mit keinem Wort Gott erwähnt ist (höchstens, daß da einmal zufällig ein „göttlicher“ „Begriff“ entschlüpft), und außerdem – dies NB – hat das Kapitel fast gar nicht spezifisch den *Idealismus* zum Inhalt, sondern sein Haupt-
gegenstand ist die *dialektische Methode*. Fazit und Resümee, das letzte Wort und der Kern der Hegelschen Logik ist die *dialek-*

NB

NB:
„die Gattung
oder die Kraft
und das
Gesetz“ (Gattung = Gesetz!)

tische Methode – das ist äußerst bemerkenswert. Und noch eins: In diesem idealistischsten Werk Hegels ist am wenigsten Idealismus, am meisten Materialismus. „Widersprechend“, aber Tatsache!

Bd. VI, S. 399:

Enzyklopädie § 227 – vortrefflich über die analytische Methode (die „gegebene konkrete“ Erscheinung „auflösen“ – ihren einzelnen Seiten „die Form abstrakter Allgemeinheit geben“ und „die Gattung oder die Kraft und das Gesetz“ „herausheben“), S. 398 – und über ihre Anwendung:

Es ist durchaus nicht „Sache unseres Beliebens“ (398), ob wir die analytische oder die synthetische Methode anwenden (wie man zu sprechen pflegt) – „es ist die Form der zu erkennenden Gegenstände selbst, von welcher es abhängt“.

Locke und die Empiriker stehen auf dem Standpunkt der Analyse. Und oft wird gesagt, „weiter könne das Erkennen überhaupt nichts tun“ (399).

„Es erhellt indes sogleich, daß dies ein Verkehren der Dinge ist und daß das Erkennen, welches die Dinge nehmen will, wie sie sind, hierbei mit sich selbst in Widerspruch gerät.“ Der Chemiker z. B. „martert“ ein Stück Fleisch und findet Stickstoff, Kohlenstoff etc. heraus.

Sehr richtig!
Vgl. die Bemerkung von Marx im „Kapital“
I, 5.²³

„Diese abstrakten Stoffe sind dann aber kein Fleisch mehr.“

Definitionen kann es viele geben, denn die Gegenstände haben viele Seiten:

„Je reicher der zu definierende Gegenstand ist, d. h., je mehr verschiedene Seiten er der Betrachtung darbietet, um so verschiedener pflegen dann auch die davon aufgestellten Definitionen auszufallen“ (400, § 229) – z. B. die Definition vom Leben, vom Staat etc.

Spinoza und Schelling geben in ihren Definitionen eine Menge „Spekulatives“ (offenbar wendet Hegel dieses Wort hier im guten Sinne an), aber „in der Form von Versicherungen“. Die Philosophie müsse jedoch alles beweisen und ableiten und dürfe sich nicht auf Definitionen beschränken.

Die Einteilung soll „natürlich und nicht bloß künstlich, d. h. willkürlich“ sein (401).

S. 403/404 – boshaft gegen das „Konstruieren“ und das „Spiel“ mit der Konstruktion, wo es sich doch um den Begriff_, um die „Idee“, um die „Einheit des Begriffes und der Objektivität“ (403) handle ...

In der kleinen Enzyklopädie § 233, Abt. b, überschrieben Das Wollen_(das, was in der großen Logik „Die Idee des Guten“ ist).

Tätigkeit ist „Widerspruch“ – der Zweck ist wirklich und nicht wirklich, möglich und nicht ... usw.

„Formell ist aber das Verschwinden dieses Widerspruches darin, daß die Tätigkeit die Subjektivität des Zweckes und damit die Objektivität, den Gegensatz, durch den beide endlich sind, und nicht nur die Einseitigkeit dieser Subjektivität, sondern sie im Allgemeinen aufhebt.“ (406.)

Der Standpunkt Kants und Fichtes (besonders in der Moralphilosophie) ist der Standpunkt des Zwecks, des subjektiven Sollens (407) (außerhalb des Zusammenhangs mit dem Objektiven) . . .

Bei der Behandlung der absoluten Idee macht sich Hegel lustig über die auf sie bezüglichen „Deklamationen“, als müsse sich in ihr alles ergeben (§ 237, Bd. VI, S. 409), und bemerkt,

„die absolute Idee“ . . . ist . . . „das Allgemeine, aber das Allgemeine nicht bloß als abstrakte Form, welchem (sic!) der besondere Inhalt als ein Anderes gegenübersteht, sondern als die absolute Form, in welche alle Bestimmungen, die ganze Fülle des durch dieselbe gesetzten Inhalts zurückgegangen ist. Die absolute Idee ist in dieser Hinsicht dem Greis zu vergleichen, der dieselben Religionssätze ausspricht als das Kind, für welchen dieselben aber die Bedeutung seines ganzen Lebens haben. Wenn auch das Kind den religiösen Inhalt versteht, so gilt ihm derselbe doch nur als ein Solches, außerhalb dessen noch das ganze Leben und die ganze Welt liegt.“

très bien!

Ausgezeichneter Vergleich! an Stelle der abgeschmackten Religion müssen alle abstrakten Wahrheiten genommen werden

178

„Das Interesse liegt in der ganzen Bewegung . . .“ (§ 237, S. 409.)

„. . . der Inhalt die lebendige Entwickelung der Idee ist . . .“ „Eine jede der bisher betrachteten Stufen ist ein Bild des Absoluten, aber zunächst in beschränkter Weise . . .“ (410.)

§ 238, Zusatz:

„Die philosophische Methode ist sowohl analytisch als auch synthetisch, jedoch nicht in dem Sinn eines bloßen Nebeneinander oder einer bloßen Abwechselung dieser beiden Methoden des endlichen Erkennens, sondern vielmehr so, daß sie dieselben als aufgehoben in sich enthält und demgemäß *in einer jeden ihrer Bewegungen* sich als analytisch und synthetisch zugleich verhält. Analytisch verfährt das philosophische Denken, insofern dasselbe seinen Gegenstand, die Idee, nur aufnimmt, dieselbe gewähren läßt und der Bewegung und Entwickelung derselben gleichsam nur zusicht. Das Philosophieren ist insofern ganz passiv. Ebenso ist dann aber das philosophische Denken synthetisch und erweist sich als die Tätigkeit des Begriffs selbst. Dazu aber gehört die Anstrengung, die eignen Einfälle und besondern Meinungen, welche sich immer hervortun wollen, von sich abzuhalten . . .“ (411.)

(§ 243, S. 413) . . . „Die Methode ist auf diese Weise nicht äußerliche Form, sondern die Seele und der Begriff des Inhalts . . .“

herrlich!

très bien

sehr gut!
(und bildhaft)

179

(Schluß der Enzyklopädie; siehe weiter oben am Rande Auszug aus dem Schluß der Logik*.)

ANMERKUNGEN

¹ Den *Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“* schrieb Lenin in drei Hefte, deren Seiten fortlaufend von 1 bis 115 numeriert sind. Auf den Umschlag des ersten Hefts hatte Lenin außer „Hegel. Logik I“ noch die gemeinsame Überschrift der ganzen Serie geschrieben: „Hefte zur Philosophie. Hegel, Feuerbach und Verschiedenes“. Auf dem Umschlag des zweiten Hefts (S. 49—88) ist vermerkt: „NB S. 76“. Auf S. 111 unten (3. Heft) ist das Datum angegeben, wann Lenin die Arbeit an dem Konspekt abgeschlossen hat: „Ende der „Logik“. 17. XII. 1914“. Lenin begann in der ersten Hälfte des September 1914 den Konspekt zu schreiben, als er von Poronin nach Bern übersiedelte. Titelblatt

² Gemeint ist die erste deutsche Ausgabe der Werke Hegels; die Bände I—XVIII erschienen in der Zeit von 1832 bis 1845, Bd. XIX (Ergänzungsband in zwei Teilen) 1887. 1

³ Die „Wissenschaft der Logik“ von G. W. F. Hegel besteht aus drei Bänden: Der erste Band („Die Lehre vom Sein“) erschien Anfang 1812, der zweite Band („Die Lehre vom Wesen“) 1813 und der dritte Band („Die Lehre vom Begriff“) 1816 in Nürnberg. 1

⁴ „Parmenides“ — ein Dialog Platos, nach dem Hauptvertreter der eleatischen Schule benannt. 14

⁵ Gemeint ist der bekannte Ausspruch Kants aus der Vorrede zur zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“: „Ich mußte

* Siehe den vorliegenden Band, S. 175. *Die Red.*

also das *Wissen* aufheben, um zum *Glauben* Platz zu bekommen.“¹⁷

⁶ Siehe Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 21, S. 277.) 19

⁷ Siehe Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 21, S. 276.) 25

⁸ Siehe Friedrich Engels, „Anti-Dühring“ („Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“). (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 20, S. 47/48, 125/126.) 35

⁹ Anspielung auf das Distichon „Rechtsfrage“ aus den von Goethe und Schiller gemeinsam verfaßten Xenien:

„Jahrelang schon bedien' ich mich meiner Nase zum Riechen;
Hab' ich denn wirklich an sie auch ein erweisliches Recht?“³⁵

¹⁰ Lenin meint offensichtlich Engels' Äußerungen über die Differential- und Integralrechnung im „Anti-Dühring“. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 20, S. 81, 111, 125/126, 128, 131—133.) 36

¹¹ Lenin meint Feuerbachs Bemerkung aus den „Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie“, 1842: „Der Philosoph muß das im Menschen, was nicht philosophiert, was vielmehr gegen die Philosophie ist, dem abstrakten Denken opponiert, das also, was bei Hegel nur zur *Anmerkung* herabgesetzt ist, in den *Text* der Philosophie aufnehmen.“ (Ludwig Feuerbach, Sämtliche Werke, Bd. II, Stuttgart 1904, S. 234/235.) 42

¹² Gemeint ist Kants Werk „*Kritik der Urteilskraft*“, 1790. 51

¹³ Lenin meint das Erscheinen folgender drei Werke: Hegel, „Wissenschaft der Logik“ (die ersten beiden Bände erschienen 1812 und 1813); Marx und Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“ (verfaßt Ende 1847, erschienen im Februar 1848); Darwin, „On the Origin of Species“ (Über die Entstehung der Arten) (erschienen 1859). 61

¹⁴ Gemeint ist K. Pearson's „The Grammar of Science“ (Die Grammatik der Wissenschaft), London 1892. 78

¹⁵ „Kleine Logik“ nennt Lenin zum Unterschied von der „großen“ „Wissenschaft der Logik“ den ersten Teil der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grunde“. (Siehe G. W. F. Hegel, *Werke*, Sechster Band, Berlin 1840.) Engels spricht in seinem Brief an Marx vom 21. September 1874 von der populären Darstellung der Hegelschen „Enzyklopädie“; als Lenin die deutsche Ausgabe des vierbändigen Briefwechsels zwischen Marx und Engels las, konspikierte er diesen Brief und schrieb sich die entsprechende Stelle heraus. (Siehe W. I. Lenin, „Konspekt zum Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels 1844—1883“.) Kuno Fischer behandelt Hegels Logik in seiner „Geschichte der neuern Philosophie“ (Achter Band, Heidelberg 1901, Hegels Leben, Werke und Lehre, I. Teil, S. 433—576); auf die Mängel in der Darlegung Fischers verweist Lenin weiter unten (siehe den vorliegenden Band, S. 103/104). 82

¹⁶ Siehe G. W. Plechanows Artikel „Zu Hegels sechzigstem Todestag“. Dieser Artikel, den Plechanow in deutscher Sprache für die „Neue Zeit“ geschrieben hatte, ist in der „Neuen Zeit“, 1891/1892, X. Jahrgang, I. Band, Nr. 7, 8, 9, S. 198—203, 236—243, 273—282, erschienen. 85

¹⁷ Siehe Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 21, S. 276.) 94

¹⁸ Lenin stellt die dialektische Auffassung von der Bewegung den metaphysischen Ansichten W. M. Tschernows gegenüber, die er in seinem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ einer Kritik unterzog. (*Werke*, Bd. 14.) 133

¹⁹ Die Auflösung dieser Gleichung gibt Carl Friedrich Gauß in seinem Werk „Disquisitiones arithmeticæ“ (deutsch unter dem Titel „Untersuchungen über höhere Arithmetik“), 1801. 143

²⁰ Lenin meint „Thesen über Feuerbach“. Sie wurden von Marx im Jahre 1845 geschrieben und im Jahre 1888 von Engels zum ersten Male veröffentlicht, und zwar als Anhang zu Engels' Schrift

„Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 3, S. 5—7.) 147

²¹ Gemeint ist Diogenes aus Sinope, ein Vertreter der kynischen Schule, der wegen seiner ärmlichen Lebensweise und wegen seiner Verachtung für die Gebote der öffentlichen Moral den Spitznamen „Hund“ hatte. 163

²² Siehe Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 21, S. 277.) 175

²³ Lenin meint die Anmerkung 2 zum fünften Kapitel von Bd. I des „Kapitals“, in der Marx folgendes Zitat aus dem ersten Teil von Hegels „Enzyklopädie“ anführt: „Die Vernunft ist ebenso listig als mächtig. Die List besteht überhaupt in der vermittelnden Tätigkeit, welche, indem sie die Objekte ihrer eigenen Natur gemäß aufeinander einwirken und sich aneinander abarbeiten läßt, ohne sich unmittelbar in diesen Prozeß einzumischen, gleichwohl nur ihren Zweck zur Ausführung bringt.“ (Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 23, S. 194.) 176

INHALT

KONSPEKT ZU HEGELS „WISSENSCHAFT DER LOGIK“	
VORREDE ZUR I. AUSGABE	1
VORREDE ZUR II. AUSGABE	3
EINLEITUNG: ALLGEMEINER BEGRIFF DER LOGIK	11
DIE LEHRE VOM SEIN	18
Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?	18
Erster Abschnitt: Bestimmtheit (Qualität)	20
Zweiter Abschnitt: Die Größe (Quantität)	33
Dritter Abschnitt: Das Maß	38
DIE LEHRE VOM WESEN	45
Erster Abschnitt: Das Wesen als Reflexion in ihm selbst	45
Zweiter Abschnitt: Die Erscheinung	70
Dritter Abschnitt: Die Wirklichkeit	80
DIE SUBJEKTIVE LOGIK ODER DIE LEHRE VOM BEGRIFF	91
Vom Begriff im allgemeinen	91
Erster Abschnitt: Die Subjektivität	103
Zweiter Abschnitt: Die Objektivität	114
Dritter Abschnitt: Die Idee	123
ANMERKUNGEN	181

列寧著《黑格爾》

中央人民廣播電台出版社編譯室編

黑格爾著《小逻辑》(上卷)德文版
黑格爾著《小逻辑》(下卷)德文版
黑格爾著《小逻辑》(中卷)德文版

1P 列寧著《黑格爾》
2P 黑格爾著《小逻辑》(上卷)
3P 黑格爾著《小逻辑》(中卷)
4P 黑格爾著《小逻辑》(下卷)

列寧
黑格爾《逻辑学》一书摘要

* 外文出版社出版(北京)

1974年(32开)第一版

编号: (德)1050—2201

00070

1/1—G—1332P